Archäologische Maßnahmen

KG **Gnadendorf**, OG Gnadendorf
Mnr. 13015.24.01 | Neolithikum, Befestigung und Siedlung

Im Rahmen des Projektes »United by crisis?« des Zentrums für Museale Sammlungswissenschaften der Donau Universität Krems wurde die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH mit der Durchführung einer geophysikalischen Prospektion mit Geomagnetik auf der bekannten Fundstelle »Im Vorrain« beauftragt. Das Ziel der Maßnahme war es, für das Projekt grundlegende Daten zu Ausdehnung und innerer Struktur der durch Oberflächenfunde und kleinräumige Aufschlüsse seit den 1980er-Jahren bekannten linearbandkeramischen Fundstelle zu gewinnen. Vom 31. Juli bis zum 5. September 2024 wurde eine Fläche von rund 4,7 ha mit Geomagnetik geophysikalisch untersucht.

Auf der prospektierten Fläche wurde eine bislang unbekannte, zweifache, annähernd kreisrunde Grabenanlage mit einem Durchmesser von ca. 168 m entdeckt, in deren Inneren sich eine dichte Ballung von als Siedlungsgruben interpretierten Anomalien abzeichnet (Abb. 1). Die im Jahr 1980 von Johannes-Wolfgang Neugebauer untersuchten Grubenkomplexe (siehe FÖ 19, 1980, 334) liegen innerhalb der Anlage. Auffällig ist das Fehlen der für altneolithische Siedlungen charakteristischen Begleitgräbchen von Langhäusern. Aufgrund der gewonnenen Messdaten ist die Grabenanlage, deren Verlauf in drei Abschnitten erkennbar ist, noch etwa

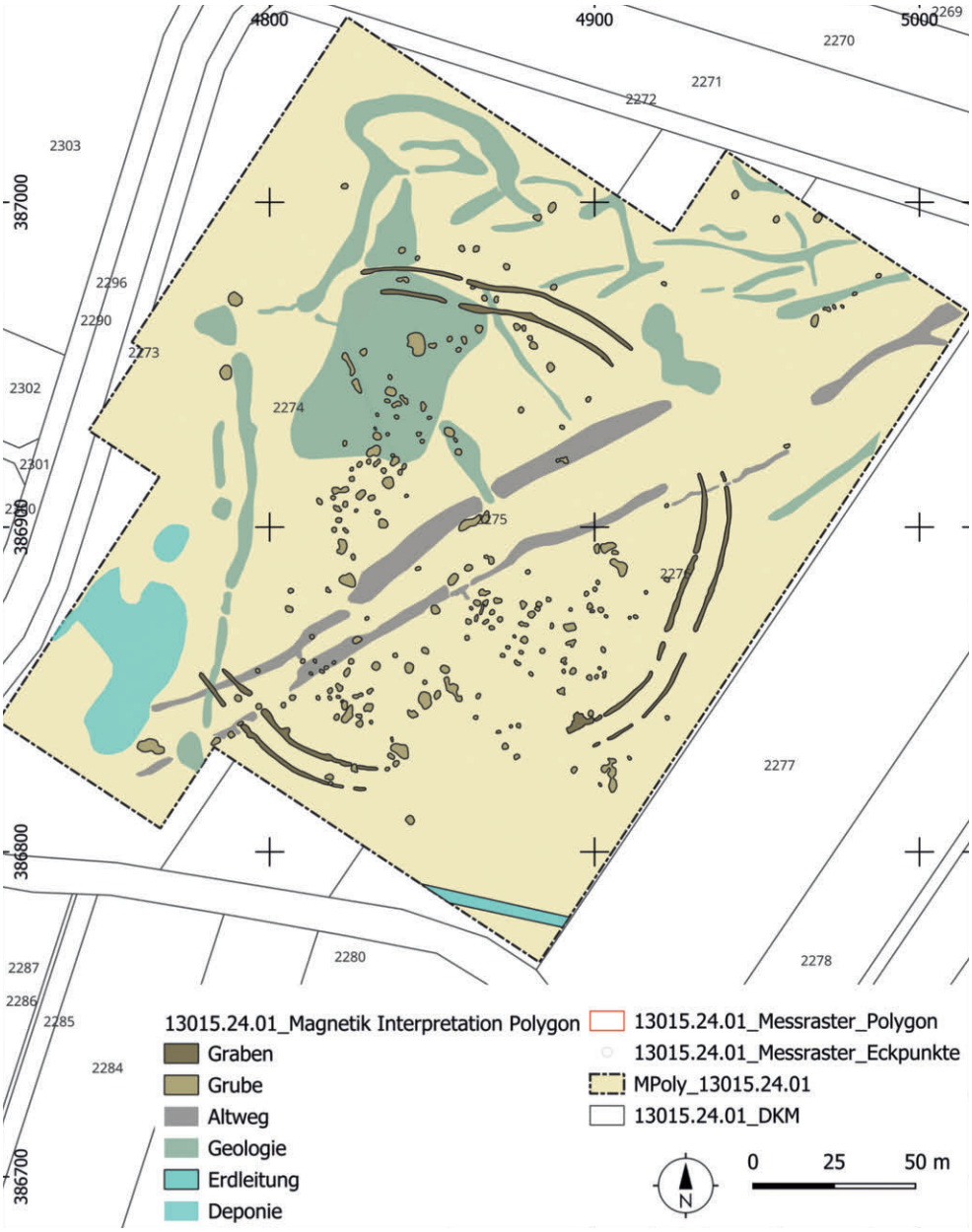

Abb. 1: Gnadendorf (Mnr. 13015.24.01). Interpretierter Gesamtplan der Prospektionsergebnisse im Bereich der neolithischen Fundstelle »Im Vorrain«.

zur Hälfte erhalten. Die Fehlstellen sind sehr wahrscheinlich mit der fortgeschrittenen Erosion auf den exponierten Hangbereichen zu erklären.

Volker Lindinger

KG **Gobelsburg**, SG Langenlois
Mnr. 12210.24.01 | Paläolithikum, Fundstelle

Gobelsburg-Rossgraben ist eine der ältesten bekannten paläolithischen Fundstellen Niederösterreichs und die einzige heute noch erhaltene Mammut-Killsite aus dem frühen Gravettien. Die Fundstelle befindet sich in einem Weinkeller in Gobelsburg, der etwa um 1906 in einem »Rossgraben« genannten Hohlweg angelegt wurde. Bei den Grabungen der Forschungsgruppe Quartärarchäologie des Österreichischen Archäologischen Instituts der Österreichischen Akademie der Wissenschaften wurden auf einer Fläche von 26 m² die Überreste mehrerer Mammutindividuen angetroffen, die offenbar auf einem etwa 14 % geneigten Hang abgelagert worden waren (Abb. 2).

Die Knochen befanden sich nicht mehr im primären anatomischen Verband, allerdings waren einzelne Teilverbände vor allem der Wirbelsäule und der unteren Extremitäten erhalten. Die Anwesenheit des Menschen an der Fundstelle kann durch zahlreiche Holzkohlefunde sowie zwei Silices als gesichert angesehen werden. Einzelne potenziell anthropogene Modifikationen können an den Knochen beobachtet werden, müssen aber noch durch Spezialuntersuchungen bestätigt werden.

Die moderne Grabung liegt in engem räumlichem Zusammenhang mit den 1879 publizierten Altgrabungen von G. Graf Wurmbrand, bei denen eine 190 m² große Knochenlage aus zwölf Mammutindividuen und einer Reihe anderer Arten sowie Holzkohlen und Silices angetroffen wurden. Sollte sich diese direkt mit der aktuell ausgegrabenen Knochenlage verbinden lassen, ist von einer Gesamtgröße der Fundstelle von mindestens 380 m² auszugehen. Derartige Knochenlagen sind aus anderen Gravettienfundstellen belegt und können beträchtliche Ausmaße annehmen. Besonders bekannt sind die vergleichbaren Befunde in Dolní Věstonice und Milovice (beide Tschechische Republik) sowie Krakow-Spadzista (Polen). Bekannte Fundstellen in Niederösterreich sind Langmannersdorf und Langenlois-Ziegelei Kargl/Fundstelle C, welche allerdings beide vor Beginn moderner Forschungen zerstört wurden. Geringere Mengen an Mammutknochen treten in den meisten Gravettienfundstellen auf, etwa in Krems-Wachtberg oder Grub-Kranawetberg. Große Akkumulationen von Mammutknochen sind generell bekannt und können – müssen aber nicht – von menschlichen Siedlungsspuren begleitet sein. Es kann als gesichert angenommen werden, dass Mammute auch von paläolithischen Jägern und Sammlern gejagt worden sind. Dennoch ist der Grund für diese Massenakkumulationen noch nicht eindeutig geklärt.

Hannah Rohringer

KG **Korneuburg**, SG Korneuburg
Mnr. 11006.24.02 | Mittelalter bis Neuzeit, Kloster und Stadt

Die Adaptierung des ehemaligen Augustinerklosters in Korneuburg erforderte im Berichtsjahr eine Ausgrabung auf einer Fläche von rund 1300 m², wobei etwa zwei Drittel der Fläche um 2 m und der Rest um 1,5 m abgetieft werden sollten. Im Rahmen der ersten Grabungsetappe wurden von Ende September bis Dezember 2024 rund 860 Befunde dokumentiert.

An der Nordostseite der Grabungsfläche wurde ein Gebäudekomplex erfasst, der zum 1808 aufgelösten Kloster gehört hatte und für die anschließende Nutzung durch die k.u.k. Armee umgebaut worden war. 2024 wurden neun von zwölf Räumen auf einer Fläche von 22 × 7 m aufgedeckt. Im südlich angrenzenden Hofbereich wurden um das Gebäude ein Pflaster, ein Ziegelfußboden und ein Brunnen dokumentiert, der eine Spolie mit der Inschrift »*IIII 1744*« enthielt. Außerdem wurden Gruben-, Pflanzgruben- und Gräbchen-



Abb. 2: Gobelsburg (Mnr. 12210.24.01). Teilbereich der paläolithischen Mammutknochenlage im Rossgraben.

verfüllungen neben Leitungs- und Kanaleinbauten erfasst. Einige der größeren Befunde waren mit Schutt und Hausrat verfüllt, vier neuzeitliche Kalkgruben gehören ebenfalls in die neuzeitliche Nutzungsphase.

Entlang der nordöstlichen Grabungsgrenze und der Westseite sowie im Südwesten wurden weitere Baustrukturen festgestellt. Ein Stich des frühen 18. Jahrhunderts, auf dem ein Ensemble mehrerer Wirtschaftsgebäude zu erkennen ist, vermittelt einen Eindruck von dem Gebäudebestand des Klosters im 17. Jahrhundert. Teile dieser Gebäude wurden im Norden, Westen und Osten der Grabungsfläche freigelegt. Im Westen wurde ein langschmales Gebäude erkannt, dessen Südmauern über die gesamte Breite der Grabungsfläche verliefen. Im Westen war mit einer Zwischenwand ein 7,5 × 3 m großer Raum abgetrennt worden, der nochmals unterteilt wurde. Im Inneren deuteten Gräbchen, Pfosten, Steinsetzungen oder gemauerte Punktfundamente darauf hin, dass es sich um einen Holz-Steinbau handelte. Mittig wurde ein langschmaler, Nordwest-Südost laufender, ockerfarbener Stampflehmboden auf einer Fläche von 14 × 6 m dokumentiert, den die Punktfundamente aus Bruchsteinen säumten. Zusammen mit den Pfostensetzungen und den schmalen Gräbchen bildeten sie den Eingangsbereich mit Vorhaus des Gebäudes. Beim Abbauen des Lehmbodens wurde eine Taschensonnenuhr geborgen.

Ein weiteres Gebäude (11 × 3,5 m) gehört ebenfalls in diese Phase. Es bestand aus einer Steinmauer im Nordosten, der zwei Reihen von Punktfundamenten im Abstand von 1 m zueinander vorgelagert waren. Aus dem darüberliegenden Abbruchhorizont konnten zwei Töpfchen mit Farbpigmenten geborgen werden. Eine dritte Baustruktur wurde am Südwestrand der Grabung auf einer Fläche von 6,5 × 5 m angeschnitten. Hierbei handelte es sich um einen rechteckigen Raum mit Stampflehmboden; auch dieses Gebäude könnte auf dem Stich abgebildet sein.

Das Wirtschaftsgebäude überbaute einen aus Steinen und Ziegeln gemauerten frühneuzeitlichen Ofen mit einem Durchmesser von ca. 2 m (Abb. 3). Im Südwesten der Grabungsfläche wurden mehrere einander überlagernde, lehmige frühneuzeitliche Oberflächenbefestigungen erfasst.

In der Nordecke des Grundstückes wurde außerhalb der aktuellen Grabungsfläche ein Stück der mittelalterlichen Stadtmauer dokumentiert. Dieses wird voraussichtlich erhalten bleiben können. Erste mittelalterliche Befunde zeigten sich bereits, etwa ein Lehmestrichboden sowie erste Verfüllungen eines mittelalterlichen Gebäudes.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass bis dato vier Baustrukturen des Wirtschaftshofes des Klosters aus dem 17. Jahrhundert erfasst wurden. Drei Gebäude waren abgerissen worden, während das östliche Gebäude im 19. Jahrhundert für die Nutzung als Kaserne umgebaut wurde. In die frühneuzeitliche Phase des Klosters sind bislang ein gemauerter runder Ofen, Teile der Klostermauer und der Abrisshorizont eines Gebäudes zu setzen. Zu den neuzeitlichen Befunden zählen ferner Pflasterungen, Kanäle und Gruben. Erste spätmittelalterliche Befunde waren 2024 bereits zu erkennen, darunter eine Brunnenverfüllung und Ausrissgrubenverfüllungen eines Gebäudes. Im Fundmaterial dominieren Keramikfragmente, Baukeramik und Tierknochen, wobei auch Metallfunde (etwa Eisenmesser, Buntmetallschnallen und -beschläge, Münzen), Glasfragmente, Kacheln und Steinwerkzeuge (darunter zwei Schleifsteine und ein Gewicht) vorhanden waren. Im Fundmaterial des 16. bis 20. Jahrhunderts ist bereits verlagertes mittelalterliches Fundgut vorhanden.

Ute Scholz, Katharina Zimmermann

KG **Krems**, SG Krems an der Donau
Mnr. 12114.24.01 | Paläolithikum, Fundstelle | Neolithikum, Siedlung | Kupferzeit, Siedlung | Bronzezeit, Siedlung | Hochmittelalter, Bestattung und Siedlung | Spätmittelalter bis Neuzeit, Stadt

Die Umgestaltung des im historischen Zentrum von Krems gelegenen Platzes Hoher Markt erforderte die archäologische Begleitung der damit verbundenen Bodeneingriffe, die bereits im Oktober 2023 begann (siehe FÖ 62, 2023, D2714–D2715) und im Februar des Berichtsjahres abgeschlossen wurde. Dabei wurden insgesamt neun Schnitte geöffnet. In der Regel wurden die bestehenden Oberflächenbeläge (meist



Abb. 3: Korneuburg (Mnr. 11006.24.02). Frühneuzeitlicher Ofen im Bereich des ehemaligen Augustinerklosters.

Pflaster) abgetragen und die darunter befindlichen Strukturen dokumentiert, allerdings musste in ausgewählten Bereichen für das Anlegen von Baumsetzgruben oder Laternenfundamenten bis zu 1,50 m abgetieft werden. Insgesamt wurden 468 stratigrafische Einheiten erfasst.

Die Grabungsschnitte lieferten aufgrund der angeführten Vorgangsweise sehr unterschiedliche Resultate. So wurden in Schnitt 1 (östlich des Herkulesbrunnens) vor allem Befunde des 18./19. Jahrhunderts und der frühen Neuzeit dokumentiert. In Schnitt 2 (Westrand des Hohen Marktes) wurde eine recht große Fläche mit drei Baumsetzgruben geöffnet. Dieser Schnitt war durch eine massive, dunkelbraune, lehmig-sandige Schicht geprägt, bei der es sich wahrscheinlich um Hangrutschmaterial handelte. Aus dieser Schicht wurde mittelneolithische und kupferzeitliche Keramik geborgen, doch fanden sich auch jungpaläolithische Silex- und andere Steinabschläge. Es scheint hier also zu einem massiveren Ablagerungsprozess gekommen zu sein. In diese Schicht waren urgeschichtliche und neuzeitliche Befunde eingetieft; hervorzuheben sind ein Ofen beziehungsweise Röstbett und mehrere Gruben und Pfostenstellungen der kupferzeitlichen Jevišovice-Kultur. Schnitt 3 (nördlich von Schnitt 2) erbrachte mehrere Befunde des frühen Hochmittelalters (um 1000 n. Chr.), darunter die Bestattung eines Säuglings (Sterbealter ca. 6 Monate) in einer nahezu rechtwinkligen Steinsetzung, die in der Verfüllung eines fast quadratischen Kellers derselben Zeitstufe angelegt worden war. Diese Befunde sind insbesondere hinsichtlich der ältesten schriftlichen Erwähnung von Krems im Jahr 995 von Bedeutung.

In Schnitt 4 (nördlich des Herkulesbrunnens) wurde nicht unter eine rezente Planierung abgetieft. Der südlich des Herkulesbrunnens gelegene Schnitt 5 brachte unter anderem eine Vorratsgrube der späten Mittelbronzezeit zutage. In den Schnitten 6 und 7 (Ostrand des Hohen Marktes) waren vor allem Kalkgruben des 19. Jahrhunderts sowie mittelalterliche Planierungen zu dokumentieren (Abb. 4). Herauszuheben ist hier ein mindesten 1,5 m tiefer Graben, der dem Jevišovice-Horizont zugerechnet werden kann. Die Schnitte 8 und 9 (Westrand des Hohen Marktes) ergaben nur neuzeitliche Befunde.

Das Fundmaterial umfasst Keramikfragmente aus dem Mittelneolithikum, der Kupferzeit, der späten Mittelbronzezeit, dem frühen Hochmittelalter sowie dem Spätmittelalter und der Neuzeit. Den urgeschichtlichen Siedlungsphasen lassen sich zudem zwei Knochenwerkzeuge sowie das Schneidenfragment eines Steinbeiles zuordnen. Aus jüngeren Befunden stammen zwei spätmittelalterliche Silbermünzen und eine neuzeitliche Tuchplombe aus Blei mit aufgeprägtem Doppeladler. Die ältesten Funde sind Stein- und Silexartefakte aus dem Hangrutschmaterial am Westrand des Hohen Marktes. Eine Spitze mit retuschiertem Rücken ist dem Gravettien zuzuordnen. Neben den Silexartefakten wurden auch Schlagsteine mit Schlagnarben geborgen.

Judith Benedix

KG **Mautern**, SG Mautern an der Donau
Mnr. 12162.24.01 | Jüngere Eisenzeit, Fundstelle | Kaiserzeit bis Spätantike, Kastell | Hochmittelalter bis Neuzeit, Stadt

Im Rahmen der Revitalisierung von Schloss Mautern wurde in den Jahren 2021 bis 2023 das nordwestliche Gebiet der Altstadt großflächig archäologisch untersucht (siehe zuletzt FÖ 62, 2023, 146, D2988–D3081). Die Arbeiten auf der gegenständlichen Fläche begannen bereits im Juli 2022 und wurden von der Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GmbH im Oktober 2024 abgeschlossen (Gesamtleitung: Firma Denkmalforscher GesBR).

Mit 3371 dokumentierten stratigrafischen Einheiten auf einer Fläche von knapp 1289 m² wies das vorliegende Areal die höchste Nutzungsintensität aller untersuchten Bereiche auf. Dies war besonders im nördlichen Teil der Fläche der Fall:



Abb. 4: Krems (Mnr. 12114.24.01). Im Profil einer Baumsetzgrube ist die komplexe Abfolge der mittelalterlichen bis kupferzeitlichen Siedlungsstraten am Hohen Markt (links gestört durch eine neuzeitliche Kalkgrube) gut zu erkennen.

Hier wurde eine Art Senke festgestellt, die eine West-Ost orientierte Zone bildete. Die südliche Begrenzung dieser Senke war durch die Kante der Donauterrasse, auf der das römische Kastell errichtet wurde, definiert. In diesem Bereich waren zahlreiche anthropogene und natürliche Schichten abgelagert worden, weshalb sich die stratigrafische Abfolge besonders komplex gestaltete.

Nach dem Abtragen der gelben, feinsandigen Schwemmhorizonte, in welche die Befunde der ältesten Phase eingetieft worden waren, trat eine kompakte, dunkelbraune, stark lehmige Bodenschicht zutage, die mit zahlreichen Funden aus der Jüngeren Eisenzeit durchsetzt war; möglicherweise waren diese während wiederkehrender Überschwemmungen aus einer nahe gelegenen Siedlung angeschwemmt worden. Die Interpretation dieses Bereichs bleibt unklar, eine Identifizierung mit einem mehrfach bei Grabungen in der Melker Straße dokumentierten B-Horizont ist vorläufig noch nicht gesichert. Möglicherweise handelte es sich auch um das Bett eines ehemaligen Nebenarms der Donau.

In dieser Schicht wurden nur wenige Befunde festgestellt, darunter drei kleine Öfen und vereinzelte Gräbchen, die grob in das 1. Jahrhundert zu datieren und wahrscheinlich dem ersten Holz-Erde-Lager zuzurechnen sind. Weiters gehörte zu dieser frühen Phase eine große Struktur, die als Stall interpretiert wird, jedoch nur zur Hälfte erfasst werden konnte. Zu erkennen waren zwei Reihen paralleler Pfostensetzungen, zwischen denen zwei längliche, muldenförmige Gruben lagen, die als Uringruben angesprochen werden. Ein weiteres Indiz für die Anwesenheit von Tragetieren, wie sie üblicherweise in den Kastellvici zwecks Eigenversorgung genutzt wurden, sind vier Gruben, in denen die toten Tiere entsorgt wurden.

Zu einer jüngeren Phase gehörte eine zweiphasige ›Backofenbatterie‹, deren ältere Phase – bestehend aus fünf nebeneinanderliegenden Öfen – besser erhalten war. Vermutlich nach einer Überschwemmung, die diese erste Ofenreihe überdeckt hatte, wurde eine großflächige Arbeitsgrube mit rampenförmigem Zugang angelegt. Ihre Funktion bleibt unklar; sie könnte zu Produktionszwecken genutzt worden sein, worauf die Brandschicht in einer der Verfüllungen verweisen könnte. Zu dieser Phase gehörten möglicherweise auch zwei Grubenhütten, die nicht weit östlich davon lagen. Infolge einer Überflutung wurden diese Strukturen aufgelassen, anschließend wurde eine neue Ofenreihe gebaut. Auch in diesem Fall konnte die Funktion der Öfen nicht festgestellt werden. Ebenfalls aus der Kaiserzeit stammten vier parallele Gräbchen, die von Norden nach Süden den östlichen Bereich durchquerten. Ein Gräbchen zeigte eine Pfostensetzung aus zahlreichen, sehr eng nebeneinanderliegenden Pfosten, die auf eine Palisade hindeuten könnten, während die anderen Gräbchen deutlich weniger Pfostensetzungen aufwiesen.

Zahlreiche Planierungsschichten belegten eine massive Aufschüttung dieses Bereichs in der Spätantike. Von der spätantiken Grabenanlage wurde lediglich die westliche Kante freigelegt, da die östliche Kante jenseits der Grabungsgrenze lag. In einer Sondage konnte die westliche Wand freigelegt werden, wobei die Sohle aus sicherheitstechnischen Gründen nicht erreicht wurde. Wie in den schon untersuchten Teilen in den Flächen I und II West (siehe zuletzt FÖ 61, 2022, 248–249) konnte auch hier ein Neigungswinkel von 40° festgestellt werden, im Gegensatz zu Fläche II West fehlten aber Hinweise auf ältere Gräben.

In der Zeitspanne von der Spätantike bis zum 10. Jahrhundert ist keine Nutzung des Areals belegt.

Ins Hochmittelalter sind – neben zahlreichen Gruben und Pfostengruben – ein Kellergebäude mit Steinfundament, ein Erdkeller und zwei Öfen sowie einige großflächige Befunde zu stellen. Von dem Fundament des eingetieften Gebäudes war nur ein L-förmiger Mauerabschnitt erhalten. In der nordöstlichen Ecke der Struktur konnten eine schmale kleine Mauer und eine Gräbchenverfüllung, die den Unterbau eines Eingangs gebildet haben könnte, dokumentiert werden. Unweit westlich dieses Gebäudes lag ein Erdkeller, der sechs Pfostensetzungen an den Langseiten und Reste von Holzbalken zeigte. Die Wände sowie der Boden waren mit Lehm verkleidet. Weiters befanden sich in diesem Bereich zwei einfache Öfen aus Lehm.

Das Spätmittelalter sowie die frühe Neuzeit waren von drei Brunnen, mehreren Latrinen, zwei Erdkellern, einigen nicht näher interpretierbaren Feuerstellen beziehungsweise Öfen und zahlreichen Erdbefunden geprägt, die eine sehr dichte ›Grubenlandschaft‹ bildeten. Vermutlich gehörten die beiden Erdkeller einer früheren Phase des Spätmittelalters an. Von dem ersten Erdkeller wurde nur der östliche Teil untersucht, da der Rest jenseits der Grabungsgrenze lag. In der nordöstlichen Ecke des Befunds konnten mehrere Steinlagen beobachtet werden, die möglicherweise auf eine Art Treppe verweisen könnten. Der zweite Erdkeller lag im Süden der Fläche und wies dieselbe Orientierung auf. Zu diesem Grubenhaus gehörte eine benachbarte Latrine, aus deren Verfüllung eine große Anzahl fast vollständiger Gefäße geborgen werden konnte. Eine zweite, stratigrafisch jüngere Latrine, in der ebenfalls viel Fundmaterial vorzufinden war, hatte man in die Verfüllung des Erdkellers eingetieft.

Im nördlichen Bereich der Grabungsfläche fanden sich ein Gebäude und zwei Keller des 15./16. Jahrhunderts, die zu der Vorstadt *Am oberen Parz* gehört haben dürften. Von dem Gebäude waren nur drei Mauerabschnitte mit maximal zwei Steinlagen vorhanden. Die beiden kommunizierenden Keller, die möglicherweise im Zusammenhang mit dem Gebäude standen, waren hingegen sehr gut erhalten (Abb. 5). Innerhalb der Strukturen wurden Spuren eines Brandes entdeckt. Zu dieser Phase gehörte auch ein südlich gelegener Brunnen.

Nach der Aufgabe der Vorstadtbebauung blieb das Areal mit Ausnahme eines knapp 22 m langen Gebäudes an der östlichen Grabungsgrenze unbebaut. Die rund 1 m starken Mauern des Baues waren zum Großteil ausgerissen worden, lediglich ein Teil seines nördlichen Fundaments konnte bereits in einer früheren Kampagne dokumentiert werden. Das Gebäude dürfte bereits vor dem 18. Jahrhundert abgerissen worden sein, da es auf dem historischen Kataster (1773–1781) nicht mehr verzeichnet ist. Ab dem 19. Jahrhundert und bis zuletzt wurde das Gelände als Weingarten genutzt.

Simona Rosamilia

KG **Mautern**, SG Mautern an der Donau

Mnr. 12162.24.02 | Jüngere Eisenzeit, Fundstelle | Kaiserzeit bis Spätantike, Bestattungen und Kastell | Hochmittelalter bis Neuzeit, Stadt

Im Zuge der archäologischen Untersuchungen im Umfeld von Schloss Mautern (siehe den vorhergehenden Bericht sowie zuletzt FÖ 62, 2023, D2988–D3081) wurden im Oktober 2024 die Arbeiten auf einer weiteren großen Fläche von der Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GmbH abgeschlossen.



Abb. 5: Mautern (Mnr. 12162.24.01). Zweiräumiger spätmittelalterlicher Keller der ehemaligen Vorstadt *Am oberen Parz* (Blick von Nordosten).

Die ersten Spuren menschlicher Anwesenheit im nordwestlichen Bereich des römischen Kastells liegen in Form von Keramikfragmenten der Jüngeren Eisenzeit aus Überschwemmungsschichten vor.

Eine systematische Besiedlung des Areals, vermutlich bestehend aus Holzbauten, begann im 1. Jahrhundert n. Chr., möglicherweise zeitgleich mit der Errichtung des ersten Holz-Erde-Lagers. Im nördlichen und südlichen Bereich der Fläche konnten schmale, im Boden kaum erkennbare Gräbchen mit Pfostensetzungen nachgewiesen werden, die als Fundamentgräbchen für Holzbauten interpretiert werden. Diese Strukturen bildeten rechtwinklige Muster, die Ost-West orientiert waren, jedoch eine leichte Abweichung nach Norden zeigten. Hierbei könnte es sich um Streifenhäuser gehandelt haben, die im Zuge einer ersten Parzellierung im Rahmen der Errichtung des frühen Vicus erbaut wurden. Hinweise auf ein Straßensystem oder Parzellenteilungsgräben konnten jedoch nicht erschlossen werden. Aufgrund der massiven Störung durch jüngere Befunde und mangels aussagekräftiger Befundmerkmale konnte die Funktion der Strukturen nicht eindeutig ermittelt werden. Es erscheint jedoch möglich, dass diese Bauten nur für kurze Zeit genutzt wurden und nach einer Überschwemmung aufgegeben werden mussten.

In einer späteren Phase wurde auf diesem Schwemmhorizont ein Gebäude in Steinbauweise errichtet, dessen östlicher und nördlicher Teil bereits in den Jahren 2021 und 2022 erfasst worden war. Im Rahmen der aktuellen Grabungskampagne konnte nun der vollständige Grundriss dokumentiert werden (Abb. 6). Es handelte sich um ein prominentes Steinbauwerk, das aus zwei konzentrischen Rechtecken bestand und eine Fläche von etwa 18 × 15 m umfasste. Seine Bedeutung wird durch zahlreiche Funde von Wandverputzresten mit polychromer Wandmalerei unterstrichen: Aus den Ausrissgräben stammen weißgrundige Wandmalereien mit roten Rahmenelementen und ockerfarbenen Linien sowie vegetabilen oder figuralen Darstellungen. Die originale Bausubstanz war nur abschnittsweise in Form von Bruchsteinfundamenten aus massivem Gneis und Granit erhalten. Das Fundament des inneren Rechtecks, das einen Raum von etwa 9 × 6 m umfasste, war etwas tiefer und breiter angelegt als jenes des äußeren Mauerzugs. Diese Bauweise deutet mit hoher Wahrscheinlichkeit darauf hin, dass es sich bei dem inneren Rechteck um das Fundament einer Cella und bei dem äußeren um das Fundament einer Portikus gehandelt hat. Anhand von Vergleichen spricht viel dafür, das Bauwerk dem Typus des gallo-römischen Umgangstempels zuzuordnen, doch ist die Diskussion hierzu noch nicht abgeschlossen. Das Fundmaterial aus den Verfüllungen der Ausrissgräben bestätigt die Vermutung, dass der Bau im 2. Jahrhundert errichtet und möglicherweise in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts saniert oder umgebaut wurde. Der Abbruch des Gebäudekomplexes dürfte frühestens in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts erfolgt sein.

Ebenfalls in dem Schwemmhorizont wurde ein Graben angelegt, der in Südwest-Nordost-Richtung verlief und vielleicht als Begrenzungsgraben des nordöstlich gelegenen Gebäudes gedient hatte. Weitere Befunde dieser Zeitstellung ließen meist keine eindeutige Interpretation zu. Auf demselben Niveau fanden sich zudem drei Körpergräber, die lediglich grob in das 3. Jahrhundert eingeordnet werden können. Es handelte sich um einfache Erdgräber in West-Ost-Ausrichtung. Im östlich gelegenen Grab konnten Spuren einer Holzkonstruktion festgestellt und eine bronzene Gürtelschnalle sowie ein Eisenmesser geborgen werden.

Ein dritter römischer Siedlungshorizont, der ebenfalls auf einem Schwemmhorizont gründete, ließ sich im mittleren Bereich der Fläche beobachten, wo vier Grubenhütten gefunden wurden. Drei dieser Grubenhütten, die in einer Gruppe sehr nahe beieinander lagen, wiesen ähnliche Merkmale auf, etwa die Nordwest-Südost-Orientierung, die rechteckige Form mit nahezu gleichen Seitenlängen und die in der nordöstlichen Ecke gelegene Feuerstelle aus Steinen. Die vierte Grubenhütte, die etwas weiter östlich von der Gruppe entfernt lag, war hingegen Nordost-Südwest orientiert und wies eine Feuerstelle in der südwestlichen Ecke auf. Auch ein



Abb. 6: Mautern (Mnr. 12162.24.02). Vollständig freigelegter Grundriss eines kaiserzeitlichen (Sakral-?)Baues.

gestampfter Lehmboden konnte hier nachgewiesen werden. Vermutlich wurden diese Grubenhäuser für handwerkliche Zwecke genutzt, worauf ein in der Nähe gelegener Backofen, eine mit Asche und Brandmaterial verfüllte Grube sowie Brandspuren außerhalb der Feuerstelle im Inneren der Hütte hinweisen. Eine temporäre Nutzung ist wahrscheinlich, da gleichzeitige infrastrukturelle Einrichtungen wie Brunnen oder Latrinen fehlten. Die Datierung der Grubenhütten kann aufgrund stratigrafischer Beobachtungen auf die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts eingegrenzt werden, eine Periode, in der – wie auch im Vicus Ost und Süd – die Siedlungsstrukturen zunehmend zurückgingen.

Das spätantike Werkstattareal war durch zwei Keramikbrennöfen an der östlichen Grabungsgrenze und weitere Befunde, die Produktionsabfälle enthielten, vertreten. Neben der Keramikproduktion wurden Hinweise auf Metall- und Beinverarbeitung gefunden. Eine Nutzung dieses Werkstattareals von der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts bis zum 5. Jahrhundert wurde durch zahlreiche Funde glättverzierter Keramik bestätigt. Ebenfalls in die Spätantike sind zwei Heizanlagen (jedoch ohne zugehörige Gebäude) zu datieren.

Nach einem Hiatus wurde das Areal ab dem 9. bis 11. Jahrhundert wieder besiedelt, wie zahlreiche sehr tiefe und große (Durchmesser bis zu 2 m) Erdbefunde belegten, die eine dichte ›Grubenlandschaft‹ bildeten. Einer jüngeren mittelalterlichen Phase konnten ein Erdkeller mit Pfostensetzung, ein zweiphasiges Kellergebäude und weitere Grubenobjekte zugewiesen werden. Das 5,75 × 5 m große Kellergebäude lag im mittleren Bereich der Fläche, anscheinend ohne Zusammenhang mit anderen Befunden, sodass eine Interpretation unterbleiben muss. Jedenfalls wurde der Bau in einer späteren Phase nach Norden und Westen erweitert.

Eine intensive Nutzung des Gebiets erfolgte erneut im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit; in den Jahrhunderten dazwischen wurden zahlreiche Grubenobjekte, aber keine Wohnstrukturen angelegt. Die Phase des 15. und 16. Jahrhunderts war von mehreren Steingebäuden mit Kellern geprägt. Auch diese Bauten gehörten zur Vorstadtsiedlung *Am Oberen Parz*, die laut den historischen Quellen westlich von Mautern situiert war. Insgesamt konnten vier Keller dokumentiert werden, wobei in zwei Fällen auch Reste der zugehörigen Gebäude erfasst wurden. Die Gebäude ruhten auf massiven Fundamenten (Breite 0,80–1,0 m). Alle vier Keller waren gut erhalten, wobei die Mauern teilweise noch bis in eine Höhe von 1,67 m reichten. Die Treppen und Innenwände waren mit großer Sorgfalt ausgeführt worden, während in keinem der Fälle ein erhaltener Fußboden festgestellt werden konnte. In drei Kellern wurden zudem Brandspuren dokumentiert. Diese Strukturen wurden zweifellos infolge von Bränden aufgegeben, wenngleich deren Ursache nicht festgestellt werden konnte. Zur selben Phase gehörten auch mehrere Latrinen und Brunnen, aus denen viele vollständige Gefäße geborgen wurden.

Für die frühneuzeitliche Phase ließen sich neben zahlreichen Baumgruben, welche die Nutzung des Areals als Parkanlage des Schlosses belegen, auch Hinweise auf die Kalkherstellung nachweisen. Dazu zählen ein möglicher Kalkbrennofen sowie eine nahe gelegene Kalkgrube. Zuletzt beherbergte das Areal das Gebäude der freiwilligen Feuerwehr mit angeschlossenem Parkplatz.

Simona Rosamilia

KG **Neusiedl an der Zaya**, MG Neusiedl an der Zaya
Mnr. 06117.24.01 | Neolithikum, Siedlung | Bronzezeit, Siedlung | Jüngere Eisenzeit, Siedlung | Spätantike, Siedlung | Frühmittelalter, Gräberfeld und Siedlung

Die Erweiterung des bestehenden Umspannwerkkomplexes in Neusiedl an der Zaya durch ein weiteres Umspannwerk nach Westen erforderte vor Beginn der eigentlichen Bauarbeiten eine archäologische Untersuchung, die vom 10. Juni bis zum 12. November 2024 von der ARDIG-Archäologischer Dienst GmbH durchgeführt wurde. Die Grabung erbrachte umfassende neue Erkenntnisse zur Besiedlung im Neolithikum sowie in der Bronze- und der Eisenzeit, der Spätantike und dem Frühmittelalter.

Der Großteil der Befunde stammt aus dem Frühmittelalter. Im zentralen Bereich der Grabungsfläche konnten sieben Gräber erfasst werden. Trotz ihres beraubten Zustandes enthielten sie noch einige herausragende Funde, beispielsweise mehrere vergoldete Riemenzungen, ein Bronzeblech mit feiner vergoldeter Punzierung oder einen erhaltenen Holzeimer mit Bronzegriff und Bronzebeschlägen. Die Funde aus den Gräbern sind als awarisch anzusprechen und ins 8. Jahrhundert n. Chr. zu datieren. Weitere mögliche Gräber wurden wegen des Erreichens der Bautiefe nicht ausgegraben und verblieben in situ. Im südlichen Bereich des Grabungsschnittes fand sich zudem eine Vielzahl an Siedlungsgruben aus dem 8. und 9. Jahrhundert n. Chr. Der Großteil des keramischen Fundgutes aus diesen Siedlungsgruben weist mehrzeilige Wellen- und Linienverzierungen auf.

Aus der Spätantike stammen zwei Grubenhäuser (Abb. 7) und zwei Siedlungsgruben. Neben wenigen Keramikfragmenten aus dieser Zeit ist ein doppelreihig gezähnter Beinkamm hervorzuheben.

Insgesamt vier Befunde wurden in die Jüngere Eisenzeit datiert. Hier sind einige typische, scharf S-förmig profilierte Randstücke und einige Keramikfragmente mit Kammstrichverzierung anzuführen.

Der späteren Bronzezeit oder Älteren Eisenzeit sind eine nahe an der Oberfläche vorgefundene Urne sowie acht Siedlungsgruben zuzuweisen.

Aus dem Neolithikum stammte schließlich eine Vielzahl an Pfostengruben, die Teil eines neolithischen Langhauses waren. Weiters sind dieser Epoche eine Siedlungsgrube sowie eine größere Materialentnahmegrube zuzuordnen.

Anna-Maria Kriechbaum, Jan Vavrus

KG **Oberndorf in der Ebene**, SG Herzogenburg
Mnr. 19145.24.02 | Neolithikum, Bestattung und Siedlung | Ältere Eisenzeit, Gräberfeld | Jüngere Eisenzeit, Gräberfeld | Kaiserzeit, Gräberfeld

Vom 22. Mai bis zum 16 Juli 2024 wurde der verbliebene Rest von Gst. Nr. 155/2 (etwa 110 × 33 m) im Industriegebiet St. Pölten Nord archäologisch untersucht. 2012 und 2022 waren bereits Teile des Grundstücks im Norden und Osten ergraben worden (siehe zuletzt FÖ 61, 2022, 255–256, D4356–D4368). Bei der aktuellen Maßnahme wurden auf insgesamt 2927 m² Fläche 449 stratigrafische Einheiten dokumentiert.

Die Befunde umfassten in der Hauptsache Grablegen, aber auch einige Siedlungsobjekte (Abb. 8). In dem polykulturell belegten Gräberfeld wurden 16 Brandgräber (vier davon mit Grabgräbchen), 13 Körpergräber (vier mit Grabgräbchen), sechs Grabgräbchen ohne Bestattungen und fünf Vierpfostenstellungen nachgewiesen, wobei sich in einem



Abb. 7: Neusiedl an der Zaya (Mnr. 06117.24.01). Spätantikes Grubenhaus, gestört durch eine frühmittelalterliche Bestattung.



Abb. 8: Oberndorf in der Ebene (Mnr. 19145.24.02). Ausschnitt der Grabungsfläche mit Gräbern der Eisenzeit (Blick aus Nordwesten).

Objekt sowohl eine Brand- als auch eine Körperbestattung befand. 22 der 29 Bestattungen konnten durch datierende Beifunde einer Zeitstufe zugeordnet werden. Davon entfielen ein Brandgrab auf das Epilengyel, acht Brand- beziehungsweise Körpergräber auf die Ältere Eisenzeit, ein Körpergrab auf den Übergang von der späten Älteren zur frühen Jüngeren Eisenzeit, neun Körper- und Brandgräber auf die frühe Jüngere Eisenzeit und drei Brandgräber auf die Kaiserzeit. Weiters fanden sich zehn Siedlungsgruben und 46 Pfostengruben aus einem vermutlich neolithischen Siedlungskontext (Epilengyel). Zusätzlich konnten einige bei der vorhergegangenen Maßnahme nur teilweise erfasste Befunde nunmehr vervollständigt werden.

Das Fundmaterial aus den Gräbern beinhaltet neben den menschlichen Überresten den Sitten der jeweiligen Epoche entsprechende Grabkeramik (Großgefäße beziehungsweise Kegelhalsgefäße, Henkeltassen, Kalenderberggefäße, Schalen und Schüsseln, Töpfe/Eimer), Metallbeigaben aus Buntmetall und Eisen wie Messer, Fibeln, Gürtelschließen beziehungsweise -garnituren, Armreife und Pfeilspitzen sowie Tierknochen als Speisebeigaben. Auch Schleifsteine wurden beobachtet. Aus den Siedlungsgruben konnten zahlreiche Keramikfragmente und eher weniger Tierknochen, Hüttenlehmfragmente sowie Reib- und Mahlsteinplatten geborgen werden.

Mit der Ergrabung der verbliebenen Fläche von Gst. Nr. 155/2 wurde nunmehr ein großes, zusammenhängendes Areal vollständig archäologisch untersucht. Alle Grundstücke, die im Norden durch den Südzubringer der S 33, im Westen durch die St. Pöltner Straße, im Süden durch die Tiroler Straße und im Osten durch die Bahngleise begrenzt werden, wurden seit den 1980er-Jahren flächig untersucht und erbrachten zusammengefasst einen polykulturell belegten Gräberfeldstreifen östlich der St. Pöltner Straße sowie weiter östlich eine sowohl am oberen als auch am unteren Rand der Niederterrassenkante großflächig verlaufende bronzezeitliche Siedlung. Die schon seit den 1970er-Jahren archäologisch untersuchten Flächen im Industriegebiet St. Pölten Nord gehen über die erwähnten Grenzen jedoch hinaus und erstrecken sich nach Norden, Osten und Westen großflächig weiter. Zusammen mit den Fundstellen der benachbarten Katastralgemeinden ergeben sie die dicht belegte prähistorische Siedlungskammer des Unteren Traisentals.

Katharina Kultus

KG **Paasdorf**, SG Mistelbach
Mnr. 15034.24.01 | Neolithikum, Bestattungen und Siedlung

Im Zuge der archäologischen Untersuchungen für den geplanten Windpark Paasdorf wurden auf vier von sieben Anlagen Spuren menschlicher Aktivitäten nachgewiesen, wobei nur im Bereich der Anlage 5 großräumige Siedlungsbefunde dokumentiert werden konnten.

Bei Anlage 5 lagen die Grundrisse von neun Gebäuden fast vollständig innerhalb des Baufeldes, vier weitere Gebäude konnten nur in Teilen erfasst werden. Daneben wurden zahlreiche Gruben unterschiedlicher Funktion, Ofenanlagen, mehrere Einfriedungen und ein Abschnittsgraben freigelegt. Die Gebäudebefunde reichen bis in das Frühneolithikum (5500–4900 v. Chr.) zurück. Drei Häuser zeigten typische Konstruktionsmerkmale der Linearbandkeramik-Kultur und sind der frühen Spätphase derselben zuzuweisen. Zwei weitere Hausgrundrisse sind anhand abweichender architektonischer Merkmale und der stratigrafischen Abfolge mit großer Wahrscheinlichkeit einer späteren Phase zuzuordnen (LBK IIIb–c). Bei zwei anderen Hausgrundrissen spricht die deutlich abweichende Ausrichtung der Gebäudelängsachse im Vergleich zu jener der linearbandkeramischen Häuser für eine Datierung ins Mittelneolithikum (4900–4000 v. Chr.). Die zwei aufgrund der stratigrafischen Abfolge jüngsten Häuser sind nicht als Pfostenständerbauten anzusprechen. Ihre Datierung ist noch unklar, anhand der typologischen Merkmale wäre eine Zeitstellung zwischen spätem Mittelneolithikum und später Eisenzeit möglich.

Neben den Gebäudebefunden wurden auch mehrere Objekte dokumentiert, welche der Einfriedung oder Einhegung gedient hatten. So wurde die Fläche im Osten durch eine Terrassierung mit vorgelagertem Graben begrenzt.

Am Plateau selbst fanden sich Reste eines umlaufenden Zaunes, dessen Zugang ebenfalls im Osten lag; anhand der stratigrafischen Abfolge ist er der mittelneolithischen Phase zuzurechnen, wohingegen der Graben möglicherweise bereits im Frühneolithikum errichtet wurde. Im Westen befanden sich – leicht abgesetzt von den Häusern – zwei Pferche, die mit Tierhaltung in Zusammenhang gebracht werden können. Ebenfalls außerhalb des eigentlichen Wohnbereiches und nördlich an die Hausgrundrisse anschließend lagen eine sichere und eine wahrscheinliche Ofenanlage.

Noch weiter nördlich konnten die Reste eines weiteren Pfostenbaues dokumentiert werden, welcher von einem großflächigen Grubenobjekt überlagert wurde. Die Anordnung und die Orientierung der Pfostenstandspuren lassen eine Datierung in die Linearbandkeramik-Kultur als plausibel erscheinen. Innerhalb des jüngeren Grubenkomplexes wurde eine Sonderbestattung zweier Individuen festgestellt (Abb. 9), die anhand einer Radiokarbondatierung als mittelneolithisch anzusprechen ist.

Das meiste Fundmaterial entstammt den ältesten Besiedlungsphasen und umfasst Keramik. Erwähnenswert sind zwei vollständig erhaltene Gefäße mit typischer linearbandkeramischer Verzierung und mehrere Steinwerkzeuge.

Kurt Fiebig



Abb. 9: Paasdorf (Mnr. 15034.24.01). Mittelneolithische Sonderbestattung.

KG **Petronell**, MG Petronell-Carnuntum
Mnr. 05109.24.04 | Kaiserzeit, Ziegelei

In den nächsten Jahren soll zwischen Petronell und Haslau eine neue Wassertransportleitung verlegt werden, die größtenteils unmittelbar neben der bestehenden alten Leitung beziehungsweise neben dem Bestandswegenetz verläuft. Im Zuge der Arbeiten wurde eine durchschnittlich 6 m breite Trasse vom Oberboden befreit, anschließend wurde die Leitung selbst in eine 0,60 m breite Künette verlegt. Bereits etwa 70 m nördlich der bestehenden Wasseraufbereitungsanlage in Petronell wurden mehrere Befunde sichtbar, die in weiterer Folge dokumentiert wurden. Die gesamte Fundstelle hatte eine Längsausdehnung von 69 m und setzt sich mit Sicherheit in Richtung Osten fort. Der humose Oberboden hat im Bereich der Fundstelle eine Mächtigkeit von rund 0,50 m.

Die Befunde umfassten Gräben, Pfostenstandspuren und zwei Ofenanlagen. Von der südlichen Ofenanlage waren die Arbeitsgrube (Durchmesser maximal ca. 3 m, Tiefe maximal 1,5 m), der Verbindungskanal zwischen Arbeitsgrube und Brennraum (Länge 1 m) und der Brennraum (Länge 3 m, Breite 2,5 m, Höhe ca. 1,5 m) erhalten. Der Brennraum wurde von fünf aus Ziegeln gemauerten Stegen überspannt, die in Abständen von 0,20 m gleichmäßig entlang der Längsachse angeordnet waren (Abb. 10). Die Anlage war annähernd Ost-West (mit der Arbeitsgrube im Osten) orientiert. Der erhaltene Teil war vollständig in den anstehenden geologischen Unterboden eingetieft worden. Die Seitenwände, welche auch die Gewölbestege trugen, waren ebenfalls aus Ziegeln



Abb. 10: Petronell (Mnr. 05109.24.04). Südliche Ofenanlage mit Arbeitsgrube im Vordergrund.

aufgemauert und lagen direkt an den Wänden der Baugrube an. Spuren oder Reste einer Kuppel waren bei dieser Anlage nicht mehr vorhanden.

Die Ost-West-Mittelachse der nördlichen Ofenanlage befand sich mit annähernd gleichen Dimensionen ca. 11 m nördlich des zuvor genannten Ofens. Der wesentliche Unterschied bestand in der Orientierung, da diese Anlage um 180° gedreht war, sodass die zu vermutende Arbeitsgrube in diesem Fall westlich des Brennraumes situiert gewesen sein muss. Da diese Ofenanlage jedoch im Westen bereits durch die bestehende Wasserleitung gestört worden war, bleibt dies ein Annahme. Die nördliche Anlage war vertikal höher erhalten als der südliche Ofen, weshalb hier noch die Lochtenne, Ansätze der Kuppel sowie an den Ecken teilweise die Negative von Pfosten zu dokumentieren waren.

Beide Ofenanlagen waren von mehreren Gräben, die zumindest teilweise als Fundamentgräben und/oder im Zusammenhang mit Wasser gesehen werden können, sowie Pfostenstandspuren umgeben. Letztere waren teilweise an der Basis mit Tegulae ausgelegt. Zusammen bildeten die Pfosten und Gräben vermutlich ein Gebäude, welches im Zusammenhang mit den Ofenanlagen stand. Der Gesamtbefund deutet auf einen Werkstattkomplex mit groß dimensionierten Brennöfen hin, der vermutlich der Ziegelproduktion diente.

Das Fundmaterial beinhaltet zum Großteil Ziegelfragmente, darunter auch sechseckige Bodenziegel, außerdem Gebrauchskeramik, Terra sigillata, Glasfragmente, wenige Münzen und Tierknochen. Das Fragment eines Faltenbechers lässt sich in das 3. bis 4. Jahrhundert n. Chr. datieren.

Kurt Fiebig

KG **Pottenbrunn**, SG Sankt Pölten
Mnr. 19547.24.04 | Neolithikum, Bestattung und Siedlung | Kaiserzeit, Siedlung

Vor der geplanten Umsetzung eines großen Bauprojekts wurde eine rund 1800 m² große Fläche im Zeitraum vom 1. Juli bis zum 20. Dezember 2024 untersucht. Die Humusauflage war zwischen 0,40 m und 0,90 m mächtig, darunter erschien steriler Löss. Der Westbereich des Grundstücks war bereits im Jahr 2010 Ziel einer archäologischen Maßnahme (siehe FÖ 49, 2010, 309–310), nun sollte der östliche Abschnitt untersucht werden.

In der gegenständlichen Fläche wurden insgesamt drei Hauskomplexe festgestellt, die im Osten des Grabungsareals lagen (Abb. 11). Mit 600 stratigrafischen Einheiten konnten zwei gesicherte linearbandkeramische Hausbefunde festgestellt werden, deren Begleitgräben und umliegende Entnahmegruben zahlreiche neolithische Kleinfunde erbrachten. Eine dieser Begleitgruben wurde wohl als Ofen genutzt. Ein weiterer Pfostenbau blieb undatiert. Ein isoliertes Hockergrab innerhalb einer größeren Grube ist möglicherweise als linearbandkeramische Sonderbestattung anzusprechen.

Zwei Grubenobjekte führten ausschließlich römerzeitliches Fundmaterial. Zusätzlich konnten auch zwei neuzeitliche Hamsterfallen – typisch für die Gegend von St. Pölten – befundet werden.

Günter Morschhauser

KG **Ratzersdorf**, MG Wölbling
Mnr. 19156.24.01 | Bronzezeit, Befestigung und Siedlung

2024 wurden die archäologischen Untersuchungen auf der frühbronzezeitlichen Befestigungsanlage in Ratzersdorf bei Wölbling/Am Dachsgraben fortgesetzt (siehe FÖ 62, 2023, 150–151, D3628–D3634). Die Geländetätigkeit der Forschungsgrabung fand vom 3. Juli bis zum 9. August 2024 statt, im Rahmen der Forschungsgrabung wurde auch eine Lehrgrabung durchgeführt. Die Befestigungsanlage von Ratzersdorf liegt auf einer West-Ost orientierten, ovalen spornartigen Geländekuppe am Westrand des Wölblinger Beckens. Die ovale, ca. 3,1 ha umfassende Plateaufläche wird von einem umlaufenden, hervorragend erhaltenen Wall mit vorgelagertem Graben umgeben. Im Nord- und Ostbereich des Plateaus verstärkt ein zweiter Wall-Grabenverlauf die Befestigung. Die Nordflanke ist in der Folge noch durch mindestens zwei weitere vorgelagerte Wall-Grabensysteme abgesichert. Die



Abb. 11: Pottenbrunn (Mnr. 19547.24.04). Übersichtsaufnahme der Grabungsfläche mit altneolithischen Hausgrundrissen.



Abb. 12: Ratzersdorf (Mnr. 19156.24.01). Profil durch den Graben 1 der bronzezeitlichen Befestigung.

künstlich befestigte Fläche der Anlage umfasst ca. 4,7 ha. Die kontinuierlich besiedelte Befestigungsanlage wurde am Ende der Frühbronzezeit durch ein größeres Kampfgeschehen in Verbindung mit einem gewaltigen Brandereignis zerstört; die jüngsten Funde sind bislang dem Böheimkirchen-Věteřov-Mad'arovce-Horizont zuzuordnen. Damit verlor der Zentralort in Ratzersdorf/Am Dachsgraben seine Bedeutung und seine Funktion, vergleichbar mit zahlreichen zeitgenössischen Befestigungsanlagen in der ausgehenden mitteleuropäischen Frühbronzezeit.

In Schnitt 1 konnte der Graben 1 im Berichtsjahr fertig dokumentiert werden (Abb. 12). Mittels einer schmalen Sondage wurde der gewachsene Boden identifiziert. Vom West- und vom Ostprofil wurden geoarchäologische Proben zu Analysezwecken entnommen (Doris Jetzinger). In der Plateaufläche wurde eine ältere Bruchsteinlage eines höchstwahrscheinlichen Vorgängerbaus der Wallmauer 1 entdeckt. Darunter zeigten sich Siedlungsbefunde (Pfostengruben, Grube), die eine ursprüngliche Ausdehnung der Besiedlung bis an den Plateaurand belegen. Dieser Bereich von Schnitt 1 wurde überwintert und kann erst im nächsten Jahr abgeschlossen werden.

Schnitt 2B wurde bis auf den gewachsenen Boden dokumentiert und somit abgeschlossen. Die Befunde zeigten eine Befestigung durch einen Holz-Erdewall (Wall 3), auf dessen Wallkrone eine palisadenähnliche Holzkonstruktion in einem seichten Gräbchen angelegt gewesen war. Brandspuren bezeugten auch hier ein umfassendes zerstörendes Brandereignis.

Nördlich anschließend an Schnitt 2B inklusive Wall 3 wurde der lange Schnitt 5 angelegt, womit nun Daten zu Graben 3, Wall 4, Graben 4 sowie Wall 5 gewonnen werden können. Hier erfolgte im Berichtsjahr lediglich der Humusabtrag.

Zu den interdisziplinären Untersuchungen zählen auch die Analysen der archäobotanischen Makroreste (Maximilian Piniel) sowie Probenentnahmen für Radiokarbondatierungen und zur Auffindung anorganischer Mikroartefakte.

Alexandra Krenn-Leeb, Ronny Weßling

KG **Ronthal**, MG Hohenwarth-Mühlbach am Manhartsberg
Mnr. 09129.24.01 | Jüngere Eisenzeit, Siedlung

Vom 27. Juli bis zum 11. August 2024 wurde in der Fundzone »Ödenbrunn« ein archäologischer Survey mit Metallsonden auf einer Gesamtfläche von rund 94 587 m² durchgeführt. Im Rahmen der Untersuchungen wurden 96 Funde zutage gebracht.

Bei dem Survey wurden vor allem zahlreiche eisenzeitliche Metallfunde, aber auch einige neuzeitliche Münzen geborgen. Die eisenzeitlichen Funde lassen sich einer reichen Siedlung der Mittel-La-Tène-Zeit zuordnen. Hervorzuheben sind Silber- und Goldmünzen (Abb. 13) sowie Schmuck- und Trachtbestandteile.

Maciej Karwowski

KG **Sankt Pölten**, SG Sankt Pölten
Mnr. 19544.24.10 | Kaiserzeit bis Spätantike, Gräberfeld | Spätmittelalter bis Neuzeit, Stadt

Die archäologische Grabung im Bereich der Liegenschaft Julius-Raab-Promenade Nr. 22 erbrachte umfassende Erkenntnisse über die Geschichte der Stadt. Die Befunde stammen überwiegend aus der Kaiserzeit, weiters aus der Spätantike, dem Spätmittelalter und der Neuzeit.

Beim Großteil der römischen Befunde handelte es sich um Körper- und Brandschüttungsgräber des Gräberfeldes Südwest des Municipiums *Aelium Cetium*. Einige Gräber enthielten herausragende Funde, beispielsweise ein Goldgehänge, mehrere Ganzgefäße, Glasgefäße, einen Armreif aus Gagat und Münzen. Die Brandschüttungsgräber (Abb. 14) sind eher ins 2. und 3. Jahrhundert zu datieren, die Körpergräber sind ebenfalls römisch, aber vermutlich spätantiker Zeitstellung.

Eine Vielzahl an römischen Münzen, weitere Buntmetall- und Eisenreste, ein Fibelfragment, ein Buntmetallring und eine annähernd vollständige Omegafibel konnten aus einer römischen Planierung geborgen werden. Zwei Gruben sind ebenfalls als römisch anzusprechen.

Aus dem Spätmittelalter beziehungsweise der frühen Neuzeit stammen drei mögliche Hamsterfallen.

Neuzeitlich, teilweise bis ins 19. Jahrhundert zu datieren sind schließlich Fundamentreste von mehreren Gebäuden, eine Bodenpflasterung mit einer Rinne sowie eine Siedlungsgrube.

Anna-Maria Kriechbaum



Abb. 13: Ronthal (Mnr. 09129.24.01). Drittel-Stater vom Typ Athéna-Alkidemos.



Abb. 14: Sankt Pölten (Mnr. 19544.24.10). Kaiserzeitliches Brandschüttungsgrab.

KG **Schwechat**, SG Schwechat
Mnr. 05220.24.02 | Neolithikum, Siedlung und Gräberfeld | Kupferzeit, Siedlung | Bronzezeit, Siedlung | Ältere Eisenzeit, Siedlung | Kaiserzeit, Marschlager | Frühmittelalter, Gräberfeld | Neuzeit, Bebauung

Im Rahmen eines geplanten Bauprojekts erfolgte 2024 im Bereich 3 des Baufeldes eine archäologische Ausgrabung. Zusätzlich wurde die geplante Gemeindestraße mit Kanal (Bereich 4) untersucht. Die Arbeiten wurden von der Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH vom 29. Februar bis zum 7. Juni 2024 durchgeführt.

Dem frühen Neolithikum sind eine runde Vorratsgrube, mehrere Abfallgruben und eine Lehmentnahmegrube zuzuschreiben, die typische Keramik der jüngeren Linearbandkeramik enthielten. Im Osten der Fläche fand sich ein wohl mittelneolithischer Hausgrundriss mit vorspringenden Anten. Die Länge des Gebäudes war aufgrund der Erosion nicht mehr bestimmbar, seine Breite betrug aber 8 m und es war Südsüdost-Nordnordwest orientiert. Eine gute Parallele zu diesem Befund ist aus Jetzelsdorf belegt. In sehr geringer Entfernung zu diesem Gebäude konnte ein epilengyelzeitlicher Hausgrundriss festgestellt werden. Das kleine, zweiräumige Gebäude (ca. 11 × 5 m) zeigte sich in Form von Wandgräbchen und Pfostengruben mit einer Eingangssituation. Die Datierung des Hausgrundrisses erfolgt anhand seiner typischen Form und eindeutiger Keramikfunde der Bisamberg-Oberpullendorf-Gruppe aus den großen, in unmittelbarer Nähe des Gebäudes angelegten Lehmentnahmegruben. Das Gebäude war Südwest-Nordost ausgerichtet, der Eingang befand sich vermutlich im Südwesten. Neben den bereits erwähnten Lehmentnahmegruben fand sich im Nordosten auch eine Vorratsgrube, die an ihrer Grubensohle zerscherbte epilengyelzeitliche Gefäße enthielt. Neben zwei ovalen, seichten Abfallgruben ist eine langovale Grube mit entsorgten Gefäßen der Bisamberg-Oberpullendorf-Gruppe hervorzuheben.

Im Osten der Fläche erstreckte sich eine sehr große, ovale Lehmentnahmegrube, deren Keramikfunde der älteren Phase der Baden-Kultur (Boleráz-Gruppe) zugeordnet werden können. Der Boleráz-Gruppe gehörten auch eine ovale Abfallgrube und zwei runde bis ovale, sekundär als Abfallgruben verwendete Vorratsgruben an. Ihre Verfüllungen enthielten neben Gefäßkeramik auch eine Keramikspule, Knochen, Hüttenlehm und mehrere Silices sowie das Fragment einer Reibplatte. Etwas jünger ist eine ovale Vorratsgrube zu datieren, die sekundär als Abfallgrube genutzt und mit brandigem Material verfüllt wurde. Sie enthielt unter anderem ein Gefäßbruchstück einer typischen Tasse der klassischen Jüngeren Baden-Kultur mit hochgezogenem Henkel und typischer Verzierung (parallele Ritzlinien). Neben Keramikbruchstücken und Tierknochen fanden sich auch zahlreiche Hüttenlehmbruchstücke mit Rutenabdrücken. Nur allgemein in das Neolithikum datiert werden können zwei Pfostenbauten im nordöstlichen Bereich der Grabungsfläche sowie weitere Grubenbefunde.

Die Verfüllung einer weiteren großen Lehmentnahmegrube enthielt eine beinahe vollständig erhaltene Tasse der frühbronzezeitlichen Leithaprodersdorf-Gruppe.

Eine ovale Vorratsgrube kann aufgrund eines Keramikfragments mit Grafitbemalung möglicherweise der Älteren Eisenzeit zugeschrieben werden. Ebenso ist eine weitere ovale Vorratsgrube anhand eines Wandstücks mit Kreisaugenverzierung möglicherweise der Älteren Eisenzeit zuzuweisen.

Auf der Grabungsfläche fanden sich insgesamt 14 Gräber. Acht Grablegen sind nach einer ersten Einschätzung allgemein in das Neolithikum zu datieren. Sieben davon waren Südwest-Nordost orientiert, die Bestattungen hatte man auf der rechten Seite liegend in Hockerstellung beigesetzt. Da die Gräber nur wenige Keramikfragmente enthielten, ist eine genauere zeitliche Eingrenzung kaum möglich. In einem Grab fand sich in der Nähe des Skelettes ein Keramikbruchstück mit einem deutlichen Wandknick, das wohl lengyel- beziehungsweise epilengyelzeitlich zu datieren ist. Eine Sonderbestattung mehrerer Individuen in einer runden Grube ist wahrscheinlich ebenfalls dem Neolithikum zuzuweisen.

Vier Gräber gehörten dem Frühmittelalter an. Sie waren alle West-Ost orientiert, die Toten waren in gestreckter Rückenlage niedergelegt worden. Hervorzuheben sind die Grab-

beigaben einer subadulten, 10- bis 14-jährigen Bestattung, die aus einem kleinen Topf am Fußende, einem Spinnwirtel und einer kleinen ockerfarbigen Perle bei der linken Schulter sowie einer Glasperle, einem möglichen Messer, einem weiteren Eisenobjekt und einer Eisenschnalle in der Nähe des Brustbereichs bestanden. Zum jetzigen Zeitpunkt sind diese vier Gräber mit Blick auf die Beigaben in das 5./6. Jahrhundert n. Chr. zu stellen.

Vorangegangene geophysikalische Untersuchungen hatten das imposante Bild eines beinahe vollständig erhaltenen römischen Marschlagers ergeben, dessen südöstliche Ecke im Zuge der archäologischen Maßnahme in Bereich 1 des Bauprojektes ausgegraben wurde. Im Rahmen der gegenständlichen Maßnahme konnten beinahe die gesamte Westseite des Marschlagergrabens und ein kleiner Teil in der Verlängerung der Südostecke erfasst werden (Abb. 15). Aus der Grabenverfüllung stammen neben verlagerten urgeschichtlichen Keramikscherben unter anderem Eisennägel, ein kleines Ringfragment (möglicherweise von einem Kettenpanzer) sowie ein Schuhnagel.

An neuzeitlichen Befunden sind Gruben und Gräbchen eines Weingartens, ein von Nordwesten nach Südosten verlaufender Altweg und ein rechtwinkelig verlaufender Graben anzuführen. Parallel zu dem Nord-Süd verlaufenden Grabenteil fand sich ein weiterer schmaler Grabenbefund mit Pfostengruben sowohl in als auch direkt neben dem Graben. Es ist nicht auszuschließen, dass der Graben beziehungsweise das Grabensystem in Zusammenhang mit der zweiten Türkenbelagerung Wiens stehen.



Abb. 15: Schwechat (Mnr. 05220.24.02). Westseite des Grabens des kaiserzeitlichen Marschlagers (im Bildhintergrund wurde die Verfüllung bereits ausgenommen).

Judith Wiesbauer-Klieber

KG **Stopfenreuth**, MG Engelhartstetten
Mnr. 06312.24.02 | Kaiserzeit bis Spätantike, Kastell

Die archäologische Grabung in der Flur Boden beim öden Schloß erbrachte bedeutende Erkenntnisse zur römischen Besiedlung und Befestigung in diesem Bereich des Donaulimes.

Die Grabungsergebnisse bestätigten, dass es sich beim »Öden Schloss« um ein römisches Brückenkopfkastell handelte, das an der Nordseite des antiken Donauverlaufs lag. Dieses Kastell diente der Sicherung eines wichtigen Donauübergangs. Das Kastell wurde während der Markomannenkriege oder kurz danach, etwa in den Jahrzehnten um 170/180 n. Chr., errichtet (Periode 1). Es ist vergleichbar mit dem Kastell Iža/Leányvár, das gegenüber dem Legionslager *Brigetio*/Komárom/Szóny lag.

Im späteren 3. Jahrhundert, wahrscheinlich unter Kaiser Gallienus (253/260–268), wurde das Kastell wieder instand gesetzt (Periode 2), bald darauf jedoch – vermutlich in den 270er- oder 280er-Jahren – endgültig aufgegeben. Eine geringfügige Nutzung des Platzes in der Spätantike (zweite Hälfte 4. Jahrhundert) kann anhand einiger Funde nachgewiesen werden. Aus dem Mittelalter gibt es Hinweise auf eine nicht näher bestimmbare Aktivität im Westbereich der Grabungsfläche, dokumentiert durch eine dunkle, lehmige Schicht.

Die Grabung legte Reste eines Turms frei, der innen an die Kastellmauer angesetzt worden war (Abb. 16). In einer Bauschuttschicht fand sich reichlich Fundmaterial, hauptsächlich aus dem 3. Jahrhundert. Die Kastellmauer und der Turm zeigten Spuren einer jüngeren Überbauung (Reparatur oder Erneuerung in Periode 2). Im Südwestbereich der Grabungsfläche wurden Schichtabfolgen dokumentiert, die auf natürliche Sedimentation und den anschließenden Verfall des Kastells hinweisen.

Die Existenz eines römischen Brückenkopfkastells in diesem Abschnitt des Donaulimes ist eine neue Erkenntnis. Die Grabungsergebnisse ermöglichen auch, die ursprüngliche Größe (ca. 2–3 ha) dieses Kastells einzuschätzen, allerdings ist ein Großteil der Anlage bereits wegen der jahrhundertelangen Erosion durch die Donau zerstört worden.

Christian Gugl, Silvia Radbauer, Eduard Pollhammer

KG **Zeiselmauer**, OG Zeiselmauer-Wolfpassing
Mnr. 20199.24.01 | Kaiserzeit bis Spätantike, Gräberfeld, Kastell und Vicus | Mittelalter bis Neuzeit, Siedlung

In großen Teilen des Gemeindegebietes von Zeiselmauer-Wolfpassing wird über einen Zeitraum von mehreren Jahren ein neues Wasserleitungsnetz errichtet. Nachdem im Jahr 2023 im Bereich des römischen Gräberfeldes Südwest die dortigen Bauarbeiten archäologisch begleitet worden waren (siehe FÖ 62, 2023, 164–166, D5169–D5212), fanden im Jahr 2024 im Vicus (besonders Bahnstraße, partiell Wiener Straße, Römergasse und Augasse), im Kastell (Wiener Straße/B 14 und Kirchenplatz), im römischen Gräberfeld Südost (Wiener Straße, Feldgasse) sowie in mittelalterlich-neuzeitlichen Siedlungsbereichen baubegleitende Untersuchungen durch

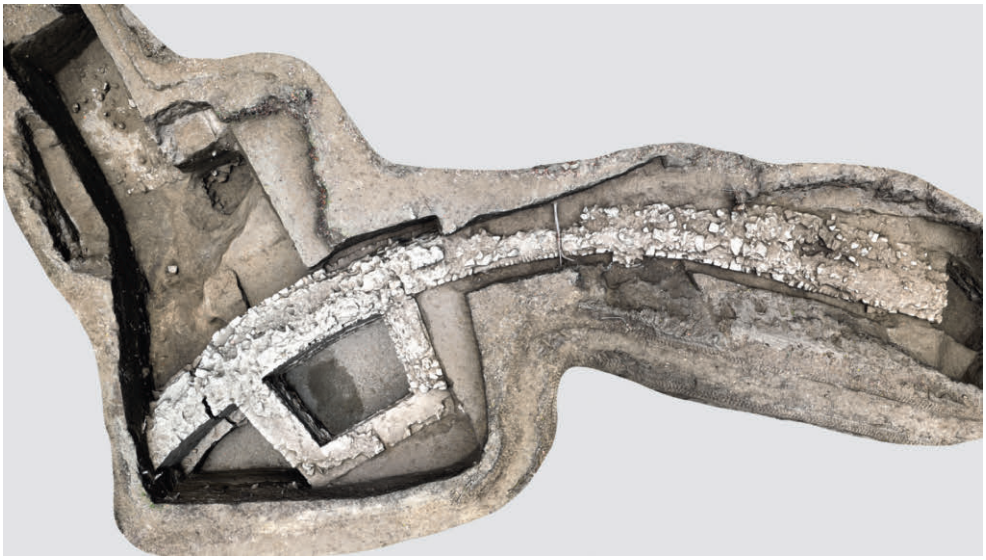

Abb. 16: Stopfenreuth (Mnr. 06312.24.02). Freigelegter Turm des römischen Brückenkopfkastells.

die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GmbH statt. Ein Großteil der betroffenen Flächen liegt im Bereich des UNESCO-Welterbes Donaulimes.

Im Bereich des Vicus konnten zahlreiche römische Planierungsschichten, Gruben, Pfostengruben, Brandschichten und Steinlagen sowie ein Mauerabschnitt dokumentiert werden. Hier wurden insbesondere große Mengen an römischer Keramik geborgen.

Im Areal des römischen Kastells konnten neben Planierungsschichten und mehreren Steinlagen beziehungsweise Versturzschichten vor allem einige Mauerzüge dokumentiert werden. Schräg gegenüber dem Florianiplatz wurde etwa 0,9 m unterhalb des heutigen Straßenniveaus die Nordmauer des südlichen Turmes des westlichen Lagertores entdeckt (Abb. 17). Die Mauer war mächtig fundamentiert, bis zur für die Wasserleitung benötigten Bautiefe von 1,7 m konnte die Fundamentunterkante nicht erreicht werden. Das erhaltene aufgehende Mauerwerk zeigte im Sockelbereich eine schöne Profilierung, entsprechend der repräsentativen Bedeutung eines römischen Lagertores. Der Turm hatte eine Länge von etwa 4,8 m. An diese Turmmauer nördlich anschließend konnte im Bereich der ehemaligen Tordurchfahrt ein Schwellstein festgestellt werden. Das hier angetroffene westliche Lagertor, die Porta principalis sinistra, stammt wohl aus der spätantiken Umbauphase des Kastells und dürfte in das späte 3. oder beginnende 4. Jahrhundert n. Chr. zu datieren sein.

Im Südosten des Kirchenplatzes wurde der Ausschnitt eines Gebäudes mit mehreren Mauern und Fußboden- beziehungsweise Estrichresten sowie den Spuren einer möglichen Fußbodenheizung aufgefunden. Hierbei handelte es sich wohl um ein kleineres Gebäude der Kastellinnenbebauung, möglicherweise um eine Soldatenunterkunft.

Etwas weiter südlich, etwa auf der Höhe der südlichen Gebäudeecke des Hauses Kirchenplatz Nr. 1, wurde die Kastellaußenmauer erfasst. Sie war hier jedoch bereits teilweise durch einen Kanal aus den 1980er-Jahren gestört worden. Dennoch konnte der Verlauf der Kastellmauer in diesem Bereich genau dokumentiert und auch ihre Mauerstärke (ca. 1,1 m) bestimmt werden.

Im Kastellbereich wurden wiederum zahlreiche überwiegend römische Keramikfragmente und Tierknochen geborgen, darunter eine etwa zur Hälfte erhaltene bronzene Tabula ansata.



Abb. 17: Zeiselmauer (Mnr. 20199.24.01). Nordmauer des Südturmes und anschließender Schwellstein der Porta principalis sinistra des römischen Kastells.

Im Bereich des altbekannten Gräberfelds Südost, das sich anschließend beiderseits der B 14 erstreckt, konnten vorerst überraschenderweise lediglich einige Siedlungsbefunde festgestellt werden. Zwischen den Häusern Wiener Straße Nr. 14 und Nr. 16 fanden sich dann aber zwei Nordost-Südwest orientierte Gräber, in beiden Fällen beigabenlose Kinderbestattungen, die aufgrund ihrer charakteristischen Bestattungsform mit großer Wahrscheinlichkeit in die Spätantike zu datieren sind. Zwei weitere, schlecht erhaltene und beigabenlose Körpergräber konnten ausschnittsweise in der Feldgasse geborgen werden. Auch sie waren wahrscheinlich Teil des spätantiken Friedhofes.

Eine vermutlich neolithische oder bronzezeitliche Keramikscherbe sowie vereinzelte mittel- bis spät-La-Tène-zeitliche Keramikfragmente in sekundärer Fundlage lassen auf eine bisher kaum bekannte urgeschichtliche Besiedlung des Vicus- und Kastellareals schließen.

Aus denkmalpflegerischer Sicht ist vor allem hervorzuheben, dass durch die enge Zusammenarbeit zwischen Archäologie und Baufirma alle angetroffenen Mauerzüge unbeschädigt im Boden verbleiben konnten. Der Verlauf der neu verlegten Wasserleitung wurde jeweils so angepasst, dass keine Störung der römischen Mauerzüge erfolgte. So konnten nicht nur wesentliche neue Erkenntnisse zum römischen Zeiselmauer gewonnen werden, sondern die Baureste nach deren sorgfältiger Dokumentation vor Ort verbleiben.

Anna Preinfalk, Fritz Preinfalk

Archäologische Maßnahmen des Jahres 2024 in Niederösterreich

Katastralgemeinde	Ortsgemeinde	Maßnahme	Grundstück(e)	Zeitstufe, Objekt
Absdorf u. a.	Absdorf u. a.	20001.24.01	164/7–2736 u. a.	Urgeschichte, Fundstellen
Achau u. a.	Achau u. a.	16101.24.01	471/1, 471/5 u. a.	Bronzezeit, Grube | Eisenzeit, Grube
Achau u. a.	Achau u. a.	16101.24.02	471/1, 471/5 u. a.	Bronzezeit, Grube | Eisenzeit, Grube
Achau	Achau	16101.24.03	578/1	Frühmittelalter, Gräberfeld
Aderklaa u. a.	Aderklaa u. a.	06030.24.01	-	Urgeschichte bis Neuzeit, Fundstellen
Albrechtsberg	Albrechtsberg an der Großen Krems	12141.24.01	.1/1	Mittelalter bis Neuzeit, Burg
Albrechtsberg	Albrechtsberg an der Großen Krems	12141.24.02	.1/1	siehe Mnr. 12141.24.01
Altenburg	Altenburg	10001.24.01	621–844/2	ohne Datierung, Wege
Altenwörth	Kirchberg am Wagram	20003.24.01	210/4	Neuzeit, Schiff (?)
Althöflein	Großkrut	15101.24.01	-	kein archäologischer Befund
Altlichtenwarth	Altlichtenwarth	15102.24.01	-	kein archäologischer Befund
Amstetten	Amstetten	03003.24.01	255/2–3518	Neolithikum, Fundstelle | Mittelalter bis 20. Jahrhundert, Stadt
Amstetten	Amstetten	03003.24.02	892/1–893	Mittelalter bis Neuzeit, Friedhof
Angern	Angern an der March	06001.24.01	614/4–616/5	ohne Datierung, Bebauung (?)
Asparn an der Zaya	Asparn an der Zaya	15001.24.01	2623/1, 2830	Neolithikum, Siedlung
Bad Deutsch Altenburg	Bad Deutsch-Altenburg	05101.24.01	806	Maßnahme nicht durchgeführt
Bad Deutsch Altenburg	Bad Deutsch-Altenburg	05101.24.02	.242	Neuzeit, Bebauung
Bad Deutsch Altenburg u. a.	Bad Deutsch-Altenburg u. a.	05101.24.03	-	Kaiserzeit, Kastell
Bad Deutsch Altenburg	Bad Deutsch-Altenburg	05101.24.04	490	kein archäologischer Befund
Bad Deutsch Altenburg	Bad Deutsch-Altenburg	05101.24.05	686	Kaiserzeit, Siedlung
Bad Deutsch Altenburg	Bad Deutsch-Altenburg	05101.24.06	600–614/2	Kaiserzeit, Kastell
Bad Deutsch Altenburg	Bad Deutsch-Altenburg	05101.24.07	629/1	Spätantike, Bestattung
Bisamberg	Bisamberg	11023.24.01	944–960/1	ohne Datierung, Siedlung (?)
Breitenau	Breitenau	23301.24.01	-	kein archäologischer Befund
Breiteneich u. a.	Horn	10004.24.01	593/3–1728 u. a.	Urgeschichte, Fundstellen
Breiteneich	Horn	10004.24.02	1641, 1716	Neolithikum, Siedlung
Breiteneich	Horn	10004.24.03	1686–1696	Neolithikum, Siedlung
Deutsch Wagram u. a.	Deutsch-Wagram	06031.24.01	2273/2–2559 u. a.	ohne Datierung, Fundstelle
Dreistetten	Markt Piesting	23404.24.01	.55	Mittelalter, Burg
Droß	Droß	12103.24.01	.37	Mittelalter bis Neuzeit, Burg/Schloss
Dürnkrut	Dürnkrut	06106.24.01	1253	ohne Datierung, Siedlung
Dürnkrut	Dürnkrut	06106.24.02	1288/1	ohne Datierung, Fundstelle
Dürnkrut	Dürnkrut	06106.24.03	34	Mittelalter (?), Erdstall
Dürnkrut	Dürnkrut	06106.24.04	1253	Bronzezeit, Siedlung | Spätantike, Siedlung
Ebenthal	Ebenthal	06005.24.01	.129	Neuzeit, Schloss
Ebenthal	Ebenthal	06005.24.02	1668–2956	kein relevanter Befund
Ebenthal	Ebenthal	06005.24.03	.129	Spätmittelalter bis Neuzeit, Burg/Schloss
Ebreichsdorf u. a.	Ebreichsdorf	04102.24.01	-	ohne Datierung, Fundstellen

Katastralgemeinde	Ortsgemeinde	Maßnahme	Grundstück(e)	Zeitstufe, Objekt
Eggenburg	Eggenburg	10106.24.01	24	Ältere Eisenzeit, Fundstelle | Hochmittelalter bis Spätmittelalter, Stadt
Eggenburg	Eggenburg	10106.24.02	77, 78	Spätmittelalter, Erdstall
Ernstbrunnerwald	Ernstbrunn	11033.24.01	134–190	ohne Datierung, Fundstelle (?)
Fernitz	Schönberg am Kamp	12208.24.01	292/3	Spätmittelalter, Brücke
Fistritz	Groß-Siegharts	21010.24.01	69	Hochmittelalter (?), Erdstall
Frättingsdorf	Mistelbach	15011.24.01	1131–2206	Neolithikum bis Frühmittelalter, Fundstellen
Furth	Furth bei Göttweig	12154.24.01	.30/2–880	Mittelalter bis Neuzeit, Friedhof und Siedlung
Gänserndorf	Gänserndorf	06006.24.01	2063–2487	ohne Datierung, Bebauung
Gloggnitz u. a.	Gloggnitz	23109.24.01	-	Maßnahme nicht durchgeführt
Gnadendorf	Gnadendorf	13015.24.01	2274–2276	Neolithikum, Befestigung und Siedlung
Gneixendorf	Krems an der Donau	12109.24.01	117/8–120	20. Jahrhundert, Kriegsgefangenenlager
Gobelsburg	Langenlois	12210.24.01	.149, 1815	Paläolithikum, Fundstelle
Gobelsburg	Langenlois	12210.24.02	.149, 1815	siehe Mnr. 12210.24.01
Göpfritzschlag u. a.	Karlstein an der Thaya u. a.	21070.24.01	-	Mittelalter bis 20. Jahrhundert, Fundstellen
Göttweig	Furth bei Göttweig	12156.24.01	.1	Neuzeit, Kloster
Großhofen	Großhofen	06208.24.01	-	kein archäologischer Befund
Großkrut	Großkrut	15111.24.01	-	kein archäologischer Befund
Großmugl	Großmugl	11123.24.01	825/1	Bronzezeit, Siedlung
Großmugl	Großmugl	11123.24.02	712	Maßnahme nicht durchgeführt
Großrust	Obritzberg-Rust	19160.24.01	374	Bronzezeit, Fundstelle | Kaiserzeit bis Spätantike, Bebauung
Großschweinbarth	Groß-Schweinbarth	06021.24.01	-	Maßnahme nicht durchgeführt
Grub an der March	Angern an der March	06008.24.01	130, 131/4	Paläolithikum, Fundstelle
Gumprechtsfelden	Wieselburg-Land	22114.24.01	934/2–4713	ohne Datierung, Siedlung
Guntramsdorf	Guntramsdorf	16111.24.01	124/10	Neuzeit, Gebäude
Guntramsdorf	Guntramsdorf	16111.24.02	124/10	Mittelalter, Befestigung | Neuzeit, Gebäude
Hadersdorf am Kamp	Hadersdorf-Kammern	12211.24.01	398/2	Maßnahme nicht durchgeführt
Hadres	Hadres	18004.24.01	-	Maßnahme nicht durchgeführt
Hagenberg	Fallbach	13016.24.01	1138/1–1184	Neolithikum, Fundstelle
Haidershofen	Haidershofen	03113.24.01	761/1, 800	kein archäologischer Befund
Haidershofen	Haidershofen	03113.24.02	754/2–762	Mittelalter, Friedhof
Haschendorf	Ebenfurth	23412.24.01	389/6	Neuzeit, Friedhof
Haschendorf	Ebenfurth	23412.24.02	389/6	Neuzeit, Friedhof
Haschendorf	Ebenfurth	23412.24.03	389/6	Neuzeit, Friedhof
Hasendorf	Sitzenberg-Reidling	20130.24.01	451	Mittelalter, Hausberg
Hauskirchen u. a.	Hauskirchen u. a.	06111.24.01	2206–2236 u. a.	ohne Datierung, Fundstelle
Heiligenkreuz	Heiligenkreuz	04012.24.01	43	Maßnahme nicht durchgeführt
Heiligenkreuz	Heiligenkreuz	04012.24.02	43	Maßnahme nicht durchgeführt
Hernstein	Hernstein	04313.24.01	1017	Maßnahme nicht durchgeführt
Hochwolkersdorf	Hochwolkersdorf	23413.24.01	.50	kein archäologischer Befund
Höflein	Höflein	05011.24.01	3663–3672	kein archäologischer Befund
Hollenbach u. a.	Waidhofen an der Thaya	21134.24.01	2106/1, 2107/1 u. a.	20. Jahrhundert, Fundstellen
Holzleiten u. a.	Haag u. a.	03116.24.01	-	kein archäologischer Befund
Horn u. a.	Horn	10027.24.01	2219–2226 u. a.	ohne Datierung, Siedlung
Hornsburg	Kreuttal	15226.24.01	2547–2553	Neolithikum, Kreisgraben
Hornsburg	Kreuttal	15226.24.02	2270–2381	Neolithikum, Kreisgraben
Hornsburg	Kreuttal	15226.24.03	1032/1–1671/1	Eisenzeit (?), Befestigung
Hornsburg	Kreuttal	15226.24.04	227/2	Bronzezeit (?), Befestigung
Hötzelsdorf u. a.	Geras u. a.	10217.24.01	197/2–859 u. a.	kein archäologischer Befund
Kamegg	Gars am Kamp	10029.24.01	94/1, 95/3	20. Jahrhundert, Ziegelei

Katastralgemeinde	Ortsgemeinde	Maßnahme	Grundstück(e)	Zeitstufe, Objekt
Kammern	Hadersdorf-Kammern	12213.24.01	430/1	Paläolithikum, Fundstelle
Kamp	Grafenegg	12236.24.01	510	Neuzeit, Schloss
Kattau	Meiseldorf	10116.24.01	-	ohne Datierung, Fundstelle
Kienberg	Gaming	22014.24.01	.320–3372/3	Neuzeit, Fabrik
Kirchberg am Wechsel	Kirchberg am Wechsel	23008.24.01	.51	Neuzeit, Gasthof
Kirchberg an der Pielach	Kirchberg an der Pielach	19207.24.01	.1/7, 4610	Neuzeit, Schloss
Kirnberg	Kirnberg an der Mank	14031.24.01	655/3–666	kein archäologischer Befund
Kleinsitzendorf u. a.	Niederleis	15024.24.01	-	Maßnahme nicht durchgeführt
Klosterneuburg	Klosterneuburg	01704.24.01	561/1	Neuzeit, Stadt
Klosterneuburg	Klosterneuburg	01704.24.02	719–736	Hochmittelalter bis Neuzeit, Stadt
Klosterneuburg	Klosterneuburg	01704.24.03	271/2	Neuzeit, Stadt
Klosterneuburg	Klosterneuburg	01704.24.04	748	kein archäologischer Befund
Klosterneuburg	Klosterneuburg	01704.24.05	255	Spätmittelalter, Bebauung
Klosterneuburg	Klosterneuburg	01704.24.06	565/1	Spätmittelalter bis Neuzeit, Stadt
Klosterneuburg	Klosterneuburg	01704.24.07	255	Spätmittelalter bis Neuzeit, Stadt
Korneuburg	Korneuburg	11006.24.01	.74–799	Mittelalter bis Neuzeit, Kloster und Stadt
Korneuburg	Korneuburg	11006.24.02	.74, 799	Mittelalter bis Neuzeit, Kloster und Stadt
Kranichberg	Kirchberg am Wechsel	23021.24.01	.30/1–405	Mittelalter bis Neuzeit, Burg
Krems	Krems an der Donau	12114.24.01	3199/11	Paläolithikum, Fundstelle | Neolithikum, Siedlung | Kupferzeit, Siedlung | Bronzezeit, Siedlung | Hochmittelalter, Bestattung und Siedlung | Spätmittelalter bis Neuzeit, Stadt
Krems	Krems an der Donau	12114.24.02	1408–1413	Paläolithikum, Fundstelle (?)
Krems	Krems an der Donau	12114.24.03	1459/10, 1459/11	Maßnahme nicht durchgeführt
Krems	Krems an der Donau	12114.24.04	.19–3199/35	Spätmittelalter bis Neuzeit, Stadt
Krems	Krems an der Donau	12114.24.05	3199/1	Hochmittelalter bis Neuzeit, Friedhof und Stadt
Krems	Krems an der Donau	12114.24.06	.298–3199/24	Hochmittelalter bis Neuzeit, Stadt
Krems	Krems an der Donau	12114.24.07	.1107–3243/6	Hochmittelalter bis Neuzeit, Stadt
Krems	Krems an der Donau	12114.24.08	.404/3	Neuzeit bis 20. Jahrhundert, Fabrik
Laa an der Thaya	Laa an der Thaya	13024.24.01	7404	Neuzeit, Bebauung
Laa an der Thaya	Laa an der Thaya	13024.24.02	7091, 7098	Mittelalter, Siedlung
Ladendorf	Ladendorf	15025.24.01	2113–4052	Urgeschichte, Fundstellen
Laxenburg	Laxenburg	16117.24.01	16/1	Neuzeit, Garten
Leopoldsdorf im Marchfelde	Leopoldsdorf im Marchfeld	06211.24.01	-	kein archäologischer Befund
Lichtenau	Lichtenau im Waldviertel	12025.24.01	39	Hochmittelalter bis Neuzeit, Burg/Schloss
Lilienfeld	Lilienfeld	19318.24.01	.1	Mittelalter bis Neuzeit, Kloster
Lilienfeld	Lilienfeld	19318.24.02	.1	Mittelalter bis Neuzeit, Kloster
Litschau	Litschau	07117.24.01	1487–1489	Spätmittelalter bis Neuzeit, Burg/Schloss
Loidesthal	Zistersdorf	06115.24.01	-	kein archäologischer Befund
Loidesthal	Zistersdorf	06115.24.02	-	kein relevanter Befund
Loidesthal	Zistersdorf	06115.24.03	4690–4693	ohne Datierung, Graben
Maigen u. a.	Meiseldorf u. a.	10118.24.01	746/2–942 u. a.	Urgeschichte bis Neuzeit, Fundstellen
Maissau	Maissau	09118.24.01	46, 2093/23	Spätmittelalter bis Neuzeit, Friedhof und Kirche
Mannersdorf	Angern an der March	06011.24.01	97	kein archäologischer Befund
Mannswörth u. a.	Schwechat u. a.	05211.24.01	-	Urgeschichte bis Neuzeit, Fundstellen
Margarethen am Moos	Enzersdorf an der Fischa	05013.24.01	362, 1686	Bronzezeit, Siedlung | Kaiserzeit bis Spätantike, Bebauung | Neuzeit, Siedlung
Margarethen am Moos	Enzersdorf an der Fischa	05013.24.02	362	siehe Mnr. 05013.24.01
Maria Anzbach	Maria Anzbach	19734.24.01	225/2–320/13	kein archäologischer Befund
Mauer bei Amstetten	Amstetten	03023.24.01	1289	Kaiserzeit, Villa rustica

Katastralgemeinde	Ortsgemeinde	Maßnahme	Grundstück(e)	Zeitstufe, Objekt
Mauer bei Amstetten	Amstetten	03023.24.02	2257/2	Maßnahme nicht durchgeführt
Mauer bei Amstetten	Amstetten	03023.24.03	800/3	20. Jahrhundert, Friedhof
Mauerbach	Mauerbach	01903.24.01	97	Neuzeit, Kloster
Maustrenk	Zistersdorf	06116.24.01	3893, 4304/2	Urgeschichte, Graben | Neuzeit, Gräben
Mautern	Mautern an der Donau	12162.24.01	.169, 557/5	Jüngere Eisenzeit, Fundstelle | Kaiserzeit bis Spätantike, Kastell | Hochmittelalter bis Neuzeit, Stadt
Mautern	Mautern an der Donau	12162.24.02	.250–1446	Jüngere Eisenzeit, Fundstelle | Kaiserzeit bis Spätantike, Bestattungen und Kastell | Hochmittelalter bis Neuzeit, Stadt
Mautern	Mautern an der Donau	12162.24.03	1/1, 1/2	Maßnahme nicht durchgeführt
Mautern	Mautern an der Donau	12162.24.04	1/2	Kaiserzeit bis Spätantike, Kastell | Hochmittelalter bis Neuzeit, Stadt
Mautern	Mautern an der Donau	12162.24.05	55/1	Kaiserzeit bis Spätantike, Kastell | Hochmittelalter bis Neuzeit, Stadt
Melk	Melk	14143.24.01	.617	20. Jahrhundert, Konzentrationslager
Michelstetten	Asparn an der Zaya	15027.24.01	1311/2–2451	Neolithikum bis Kaiserzeit, Fundstellen
Michelstetten	Asparn an der Zaya	15027.24.02	498–545/1	Bronzezeit, Befestigung
Michelstetten	Asparn an der Zaya	15027.24.03	502	Bronzezeit, Befestigung
Michelstetten	Asparn an der Zaya	15027.24.04	502	Bronzezeit, Befestigung
Michelstetten	Asparn an der Zaya	15027.24.05	2596–2615	Neolithikum und Bronzezeit, Fundstellen
Mistelbach	Mistelbach	15028.24.01	6785/2	Bronzezeit, Siedlung
Mitterarnsdorf	Rossatz-Arnsdorf	12187.24.01	949/14, 949/15	Neuzeit, Weg
Mitterarnsdorf	Rossatz-Arnsdorf	12187.24.02	.69	Spätantike, Burgus
Mitterberg	Baden	04020.24.01	324/1	Kaiserzeit, Siedlung
Neulengbach	Neulengbach	19737.24.01	152/1, 152/2	Neuzeit, Schloss
Neusiedl an der Zaya	Neusiedl an der Zaya	06117.24.01	4303–4307	Neolithikum, Siedlung | Bronzezeit, Siedlung | Jüngere Eisenzeit, Siedlung | Spätantike, Siedlung | Frühmittelalter, Gräberfeld und Siedlung
Neusiedl an der Zaya	Neusiedl an der Zaya	06117.24.02	4303–4307	Bronzezeit, Gräberfeld und Siedlung | Jüngere Eisenzeit, Siedlung | Spätantike, Siedlung | Frühmittelalter, Siedlung
Niederfellabrunn	Niederhollabrunn	11103.24.01	1618	Neolithikum, Fundstelle | Ältere Eisenzeit, Siedlung
Niederfellabrunn	Niederhollabrunn	11103.24.02	1618	Eisenzeit, Siedlung
Niederfellabrunn	Niederhollabrunn	11103.24.03	1618	Maßnahme nicht durchgeführt
Niederhollabrunn	Niederhollabrunn	11116.24.01	460/3, 460/4	Neolithikum, Siedlung
Nondorf bei Gars u. a.	Gars am Kamp	10045.24.01	432–570 u. a.	Kaiserzeit, Siedlung
Obergrub u. a.	Pyhra	19466.24.01	61/2–197/1	kein archäologischer Befund
Oberkreuzstetten	Kreuzstetten	15225.24.01	2756–2760	Neolithikum, Siedlung
Oberkreuzstetten	Kreuzstetten	15225.24.02	2672, 2674	Eisenzeit, Siedlung
Oberkreuzstetten u. a.	Kreuzstetten u. a.	15225.24.03	-	ohne Datierung, Fundstellen
Oberleis	Ernstbrunn	11037.24.01	20–25/4	Bronzezeit bis Neuzeit, Fundstelle
Oberndorf in der Ebene	Herzogenburg	19145.24.01	152	Bronzezeit, Siedlung | 20. Jahrhundert, Bestattung
Oberndorf in der Ebene	Herzogenburg	19145.24.02	155/2	Neolithikum, Bestattung und Siedlung | Ältere Eisenzeit, Gräberfeld | Jüngere Eisenzeit, Gräberfeld | Kaiserzeit, Gräberfeld
Oberndorf in der Ebene	Herzogenburg	19145.24.03	559	ohne Datierung, Fundstelle (?)
Obritz	Hadres	18008.24.01	-	Maßnahme nicht durchgeführt
Paasdorf	Mistelbach	15034.24.01	5689–5693	Neolithikum, Bestattungen und Siedlung
Patzmannsdorf	Stronsdorf	13034.24.01	-	Maßnahme nicht durchgeführt
Perchtoldsdorf	Perchtoldsdorf	16121.24.01	574/1	Mittelalter bis Neuzeit, Spital
Perchtoldsdorf	Perchtoldsdorf	16121.24.02	2890	Neuzeit, Dorf
Petronell	Petronell-Carnuntum	05109.24.01	-	Maßnahme nicht durchgeführt

Katastralgemeinde	Ortsgemeinde	Maßnahme	Grundstück(e)	Zeitstufe, Objekt
Petronell	Petronell-Carnuntum	05109.24.02	565–713/2	Kaiserzeit, Fundstellen
Petronell u. a.	Petronell-Carnuntum u. a.	05109.24.03	-	ohne Datierung, Fundstellen
Petronell	Petronell-Carnuntum	05109.24.04	844/2	Kaiserzeit, Ziegelei
Petronell	Petronell-Carnuntum	05109.24.05	842/3–867/1	Kaiserzeit, Municipium
Petronell	Petronell-Carnuntum	05109.24.06	141/15	ohne Datierung, Fundstelle
Petronell	Petronell-Carnuntum	05109.24.07	1023/1	Neuzeit, Bahnhof
Petronell	Petronell-Carnuntum	05109.24.08	285/13–1077	Neuzeit, Bebauung
Petronell	Petronell-Carnuntum	05109.24.09	220	kein relevanter Befund
Petronell	Petronell-Carnuntum	05109.24.10	141/14, 141/15	kein relevanter Befund
Petronell	Petronell-Carnuntum	05109.24.11	863, 864/1	Maßnahme nicht durchgeführt
Pöchlarn	Pöchlarn	14153.24.01	.21/1, 128	Kaiserzeit, Vicus | Mittelalter bis Neuzeit, Stadt
Pottenbrunn	Sankt Pölten	19547.24.01	1580/2	ohne Datierung, Siedlung
Pottenbrunn	Sankt Pölten	19547.24.02	1721/1–1726/1	ohne Datierung, Siedlung
Pottenbrunn	Sankt Pölten	19547.24.03	337/1, 1866/2	ohne Datierung, Fundstelle
Pottenbrunn	Sankt Pölten	19547.24.04	1668/1	Neolithikum, Bestattung und Siedlung | Kaiserzeit, Siedlung
Pottenbrunn	Sankt Pölten	19547.24.05	1580/2	2025
Pottenbrunn	Sankt Pölten	19547.24.06	1581/2, 1584/1	kein relevanter Befund
Pottenstein	Pottenstein	04321.24.01	592	Mittelalter bis Neuzeit, Dorf
Pottenstein	Pottenstein	04321.24.02	-	Maßnahme nicht durchgeführt
Prellenkirchen	Prellenkirchen	05110.24.01	1260/6–1632/9	kein relevanter Befund
Prinzendorf u. a.	Hauskirchen u. a.	06120.24.01	-	kein archäologischer Befund
Probstdorf	Groß-Enzersdorf	06221.24.01	153–157	kein archäologischer Befund
Prottes	Prottes	06016.24.01	1117–2019	kein archäologischer Befund
Rannersdorf u. a.	Hauskirchen u. a	06121.24.01	-	kein archäologischer Befund
Ratzersdorf	Wölbling	19156.24.01	8/1, 8/2	Bronzezeit, Befestigung und Siedlung
Ravelsbach	Ravelsbach	09127.24.01	175/1	Urgeschichte, Fundstelle
Regelsbrunn	Scharndorf	05111.24.01	391–397	Kaiserzeit, Siedlung
Reichharts u. a.	Irnfritz-Messern u. a.	10051.24.01	-	kein archäologischer Befund
Ronthal	Hohenwarth-Mühlbach am Manhartsberg	09129.24.01	586–594	Jüngere Eisenzeit, Siedlung
Roseldorf u. a.	Sitzendorf an der Schmida u. a.	09046.24.01	1361–1500 u. a.	Jüngere Eisenzeit, Siedlung
Sankt Pantaleon	Sankt Pantaleon-Erla	03121.24.01	-	Kaiserzeit, Kastell und Vicus
Sankt Pantaleon	Sankt Pantaleon-Erla	03121.24.02	2011/2	Kaiserzeit, Kastell und Vicus
Sankt Pantaleon	Sankt Pantaleon-Erla	03121.24.03	911–913	Kaiserzeit, Kastell und Vicus
Sankt Pölten	Sankt Pölten	19544.24.01	.1771, 164	Mittelalter bis Neuzeit, Stadt
Sankt Pölten	Sankt Pölten	19544.24.02	.195/1	Kaiserzeit bis Spätantike, Municipium | Hochmittelalter bis Neuzeit, Stadt
Sankt Pölten	Sankt Pölten	19544.24.03	.349/20	Neuzeit, Fabrik
Sankt Pölten	Sankt Pölten	19544.24.04	11	Maßnahme nicht durchgeführt
Sankt Pölten	Sankt Pölten	19544.24.05	1540/3–1621/25	kein relevanter Befund
Sankt Pölten	Sankt Pölten	19544.24.06	1640/20	Maßnahme nicht durchgeführt
Sankt Pölten	Sankt Pölten	19544.24.07	.877–1540/4	kein relevanter Befund
Sankt Pölten	Sankt Pölten	19544.24.08	223/3	kein relevanter Befund
Sankt Pölten	Sankt Pölten	19544.24.09	1640/7, 1640/15	Mittelalter bis Neuzeit, Stadt
Sankt Pölten	Sankt Pölten	19544.24.10	238/1	Kaiserzeit bis Spätantike, Gräberfeld | Spätmittelalter bis Neuzeit, Stadt
Sankt Pölten	Sankt Pölten	19544.24.11	.258	2025
Sankt Pölten	Sankt Pölten	19544.24.12	11	Kaiserzeit bis Spätantike, Municipium | Hochmittelalter bis Neuzeit, Stadt
Schallaburg	Schollach	14160.24.01	6, 7	Burg, Neuzeit
Scharndorf u. a.	Scharndorf u. a.	05112.24.01	-	Maßnahme nicht durchgeführt

Katastralgemeinde	Ortsgemeinde	Maßnahme	Grundstück(e)	Zeitstufe, Objekt
Schletz	Asparn an der Zaya	15037.24.01	2163	Neolithikum, Befestigung | Bronzezeit, Siedlung
Schletz	Asparn an der Zaya	15037.24.02	2163	siehe Mnr. 15037.24.01
Schletz	Asparn an der Zaya	15037.24.03	2167–2830	Neolithikum bis Spätantike, Fundstellen
Schönau an der Triesting	Schönau an der Triesting	04028.24.01	71	Neuzeit, Garten
Schönau an der Triesting	Schönau an der Triesting	04028.24.02	71	Neuzeit, Garten
Schönkirchen	Schönkirchen-Reyersdorf	06020.24.01	595/1–4	kein relevanter Befund
Schrick u. a.	Gaweinstal u. a.	15038.24.01	-	Neolithikum bis Neuzeit, Fundstellen
Schwarzenbach	Schwarzenbach	23432.24.01	.72	Neuzeit, Friedhof
Schwechat	Schwechat	05220.24.01	214/12	Neolithikum, Siedlung | Bronzezeit, Siedlung | Kaiserzeit, Marschlager | Neuzeit, Bebauung | 20. Jahrhundert, Bombentrichter und Frontstellungsbau
Schwechat	Schwechat	05220.24.02	214/12	Neolithikum, Siedlung und Gräberfeld | Kupferzeit, Siedlung | Bronzezeit, Siedlung | Ältere Eisenzeit, Siedlung | Kaiserzeit, Marschlager | Frühmittelalter, Gräberfeld | Neuzeit, Bebauung
Schwechat	Schwechat	05220.24.03	26/1, 27/1	Kupferzeit, Siedlung | Bronzezeit, Siedlung
Schwechat	Schwechat	05220.24.04	214/12	2025
Seitenstetten Markt	Seitenstetten	03223.24.01	.1	Neuzeit, Kloster
Spannberg	Spannberg	06022.24.01	7411–8328	Mittelalter bis Neuzeit, Bebauung
Spannberg	Spannberg	06022.24.02	7941–7962	ohne Datierung, Siedlung
Spielberg	Melk	14165.24.01	-	kein archäologischer Befund
Stein	Krems an der Donau	12132.24.01	.176	Neuzeit, Stadt
Stein	Krems an der Donau	12132.24.02	.176	Neuzeit, Stadt
Stein	Krems an der Donau	12132.24.03	.98	kein archäologischer Befund
Steinbach	Ernstbrunn	11038.24.01	-	Maßnahme nicht durchgeführt
Stollhofen	Traismauer	19164.24.01	1926/5	Kaiserzeit, Vicus und Gräberfeld
Stopfenreuth	Engelhartstetten	06312.24.01	392/1–534/1	Kaiserzeit bis Spätantike, Kastell
Stopfenreuth	Engelhartstetten	06312.24.02	397–532/2	Kaiserzeit bis Spätantike, Kastell
Stopfenreuth	Engelhartstetten	06312.24.03	404/3, 465/2	20. Jahrhundert, Bebauung
Tallesbrunn	Weikendorf	06026.24.01	473–644	ohne Datierung, Fundstellen
Tallesbrunn	Weikendorf	06026.24.02	474	20. Jahrhundert, Frontstellungsbauten
Thumeritzer Sasswald	Geras	10233.24.01	-	kein archäologischer Befund
Thurnsdorf	Sankt Valentin	03135.24.01	1421/1–2680	ohne Datierung, Siedlung
Traismauer	Traismauer	19166.24.01	.269	Kaiserzeit, Bebauung
Traismauer	Traismauer	19166.24.02	.30	Neuzeit, Ofen
Traismauer	Traismauer	19166.24.03	.273, 1402/4	Kaiserzeit bis Spätantike, Kastell | Mittelalter bis Neuzeit, Siedlung
Trautmannsdorf	Trautmannsdorf an der Leitha	05021.24.01	752	ohne Datierung, Siedlung
Trautmannsdorf	Trautmannsdorf an der Leitha	05021.24.02	752	kein archäologischer Befund
Untermarkersdorf	Hadres	18014.24.01	-	kein archäologischer Befund
Unterolberndorf u. a.	Kreuttal u. a.	15221.24.01	-	kein archäologischer Befund
Untersiebenbrunn	Untersiebenbrunn	06313.24.01	486/2–526/2	ohne Datierung, Fundstelle
Untersiebenbrunn	Untersiebenbrunn	06313.24.02	442/2	kein archäologischer Befund
Urschendorf	Sankt Egyden am Steinfeld	23351.24.01	366/1	Bronzezeit, Siedlung | Kaiserzeit bis Spätantike, Siedlung
Velm	Himberg	05222.24.01	907/1	kein archäologischer Befund
Waidhofen an der Ybbs	Waidhofen an der Ybbs	03329.24.01	.114	Mittelalter, Stadt
Weikersdorf	Weikersdorf am Steinfelde	23439.24.01	.2	Mittelalter bis Neuzeit, Kirche

Katastralgemeinde	Ortsgemeinde	Maßnahme	Grundstück(e)	Zeitstufe, Objekt
Weißenkirchen	Weißenkirchen in der Wachau	12140.24.01	.28/1–2171/4	Maßnahme nicht durchgeführt
Weißenkirchen	Weißenkirchen in der Wachau	12140.24.02	.18–2171/4	Mittelalter bis Neuzeit, Siedlung
Wiener Neustadt	Wiener Neustadt	23443.24.01	1041/1	Neuzeit, Stadt
Wiener Neustadt	Wiener Neustadt	23443.24.02	.87	Hochmittelalter bis Neuzeit, Stadt
Wiener Neustadt	Wiener Neustadt	23443.24.03	66	Mittelalter bis Neuzeit, Stadt
Wiener Neustadt	Wiener Neustadt	23443.24.04	1179/2–1293	Neolithikum, Siedlung | Bronzezeit, Gräberfeld | Jüngere Eisenzeit, Siedlung | Kaiserzeit, Siedlung | Mittelalter, Bebauung
Wiesen	Leitzersdorf	11145.24.01	14, 15	Mittelalter, Siedlung
Wildungsmauer	Scharndorf	05115.24.01	310	Maßnahme nicht durchgeführt
Wilfleinsdorf	Bruck an der Leitha	05022.24.01	1907–1911	ohne Datierung, Siedlung
Wilfleinsdorf	Bruck an der Leitha	05022.24.02	1907–1912/1	Bronzezeit, Siedlung
Wilfleinsdorf	Bruck an der Leitha	05022.24.03	1907–1912/1	Neolithikum, Siedlung | Bronzezeit, Siedlung | Jüngere Eisenzeit, Siedlung | Kaiserzeit, Siedlung | ohne Datierung, Gräberfeld (?)
Wultendorf	Staatz	13052.24.01	3009–3014	Neolithikum und Kaiserzeit, Fundstellen
Zeillern	Zeillern	03048.24.01	2	Spätmittelalter bis Neuzeit, Burg/Schloss
Zeillern	Zeillern	03048.24.02	2	siehe Mnr. 03048.24.01
Zeiselmauer	Zeiselmauer-Wolfpassing	20199.24.01	436/56–1340/10	Kaiserzeit bis Spätantike, Gräberfeld, Kastell und Vicus | Mittelalter bis Neuzeit, Siedlung
Zistersdorf	Zistersdorf	06128.24.01	-	kein archäologischer Befund

Fundmeldungen

KG **Siegenfeld**, OG Heiligenkreuz
Gst. Nr. 606/14 | Kaiserzeit, Buntmetallfundobjekt

Im Februar 2024 wurde auf einer Wiese in Hanglage beim Pflanzen eines Baumes eine kaiserzeitliche Fibel gefunden. Die Fundstelle war bislang nicht bekannt.

Bei dem sehr gut erhaltenen Fundstück (Länge 4,0 cm; Abb. 18/1) handelt es sich um eine Pannonische Trompetenfibel (Almgren Gr. IV, Nr. 85; Jobst Typ 6a; Tiha Typ 3.4), die in die mittlere Römische Kaiserzeit (2. Jahrhundert) zu datieren ist.

Tobias Schulz

KG **Wendlingerhof**, MG Bockfließ
Gst. Nr. 797–801 | Bronzezeit, Jüngere Eisenzeit, Hochmittelalter und Spätmittelalter, Keramikfundobjekte

Im Berichtsjahr wurden von Karl Schwarz erneut mehrere Fundmeldungen zu der bereits bekannten Fundstelle eingebracht (siehe zuletzt FÖ 62, 2023, D5501). Die übergebenen Fundbestände sind – wie auch jene aus den vergangenen Jahren – teils sehr umfangreich und beinhalten vor allem auch viele großformatige Fragmente, weshalb von einer durchaus bedeutenden polykulturellen Fundstelle auszugehen ist. Der zeitliche Rahmen umfasst in erster Linie die Bronzezeit und die Eisenzeit, allerdings deuten die hoch- und spätmittelalterlichen Funde auch auf eine im näheren Umfeld situierte Ortswüstung hin.

Im Berichtsjahr wurden zunächst von Gst. Nr. 797 und 798 Keramikfunde der Bronzezeit, des Hochmittelalters und des Spätmittelalters vorgelegt. Hervorzuheben sind ein an der Oberseite mit einem Dekorband aus schraffurartig angeordneten Rillen verzierter Spinnwirtel (Durchmesser 4,8 cm; Abb. 18/2), zwei Randstücke scheibengedrehter Gefäße der La-Tène-Zeit sowie ein Randstück eines oxidierend gebrannten, glimmergemagerten Topfes aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts.

Von Gst. Nr. 800 und 801 wurde weiters im Frühjahr ein Fundkomplex mit Keramikfragmenten der Bronzezeit, der Eisenzeit (darunter das Fragment eines pyramidenstumpfförmigen Webgewichts), des Hochmittelalters und des Spätmittelalters gemeldet.

Im Oktober wurde schließlich noch einmal ein umfangreicher Bestand von Gst. Nr. 799, 800 und 801 übergeben. Etwa 80 Keramikfragmente sind nur allgemein der späten Bronzezeit bis frühen Eisenzeit zuzuordnen. Auffällig sind mehrere größere Bruchstücke qualitativ hochwertiger, reduzierend gebrannter Drehscheibenware der Jüngeren Eisenzeit, darunter auch einige Randstücke (Abb. 18/3–4), und ein aus einem grafitgemagerten Wandstück gefertigter Scherbenwirtel. Die letztgenannten Funde sind in die Mittel- bis Spät-La-Tène-Zeit zu datieren (freundlicher Hinweis von Peter Ramsl). Ein Fragment weist eine sekundäre Lochung (wohl von einer Flickung) am Übergang zum Hals auf. Außerdem fand sich erneut hoch- und spätmittelalterliche Keramik.

Nikolaus Hofer

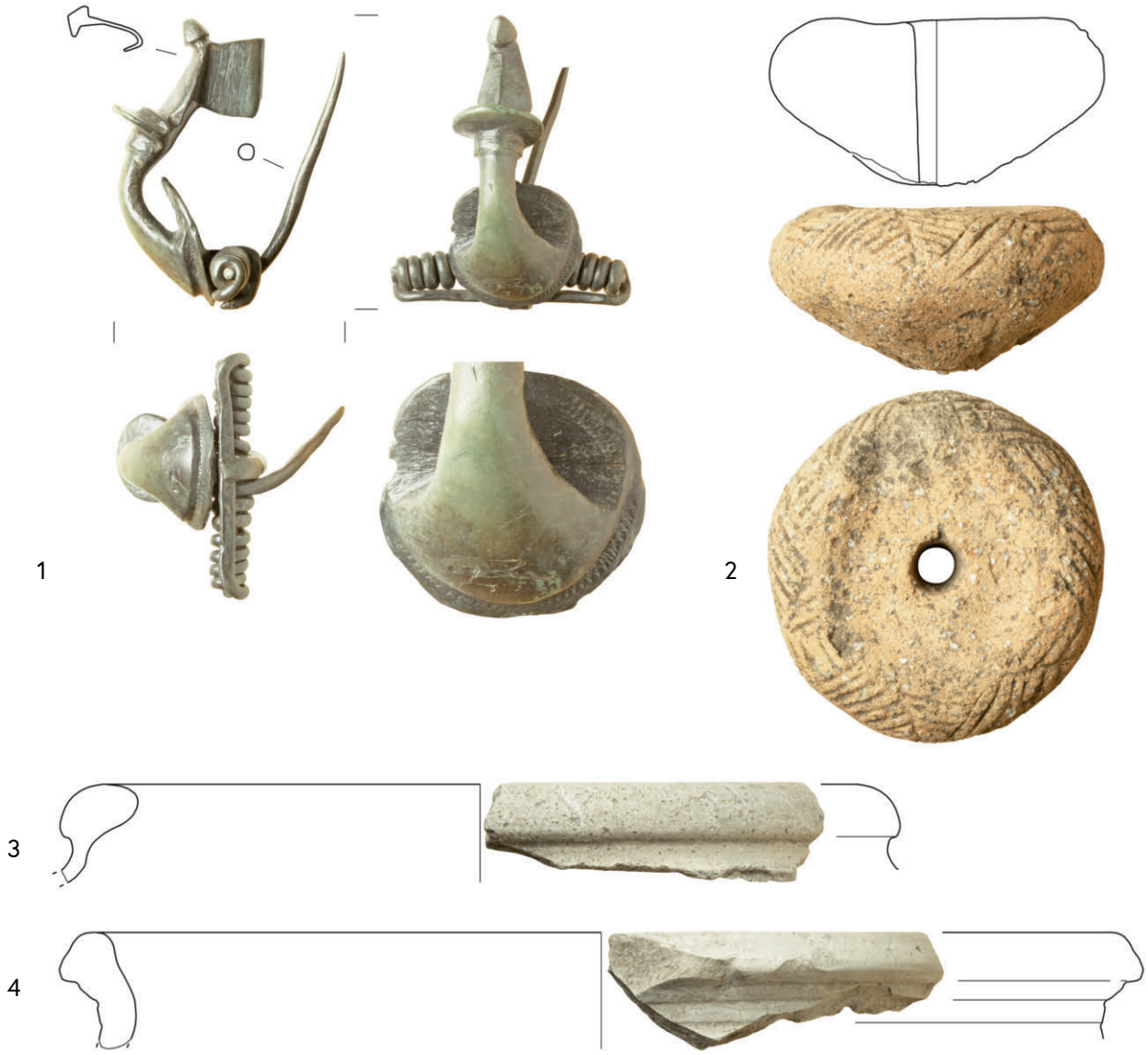

Abb. 18: 1 – Siegenfeld, 2–4 – Wendlingerhof. 1–2 im Maßstab 1 : 1, sonst 1 : 2.

Archäologische Fundmeldungen des Jahres 2024 aus Niederösterreich

Katastralgemeinde	Ortsgemeinde	Grundstück(e)	Zeitstufe, Objekt(e)
Alland	Alland	364	Kupferzeit, Keramikfundobjekte und Tierknochen
Altenburg	Altenburg	215/1	ohne Datierung, Steinfundobjekte
Altenburg	Altenburg	655/1	Urgeschichte, Steinfundobjekte
Altenhof	Schönberg am Kamp	151	20. Jahrhundert, Keramikfundobjekt
Ardagger Markt	Ardagger	315, 318	Urgeschichte bis Neuzeit, Keramikfundobjekte
Ardagger Markt	Ardagger	7271	Neuzeit, Keramikfundobjekte
Asparn an der Zaya	Asparn an der Zaya	391–421	Urgeschichte, Keramikfundobjekte
Asparn an der Zaya	Asparn an der Zaya	3019–3121	Urgeschichte, Hochmittelalter und Spätmittelalter, Keramik- und Steinfundobjekte
Asparn an der Zaya	Asparn an der Zaya	3140	Jüngere Eisenzeit bis Kaiserzeit, Keramikfundobjekte
Asparn an der Zaya	Asparn an der Zaya	3212	Urgeschichte, Keramik- und Steinfundobjekte
Baumgarten	Mautern an der Donau	508	ohne Datierung, Siedlung (?)
Bergau	Göllersdorf	1107–1170	Mittelalter, Befestigung
Berndorf I	Berndorf	.59/1–727/3	20. Jahrhundert, Luftschutzstollen, Kriegsrelikte und Zwangsarbeiterlager

Katastralgemeinde	Ortsgemeinde	Grundstück(e)	Zeitstufe, Objekt(e)
Breitenfurt	Breitenfurt bei Wien	415/1	Kaiserzeit (?), Buntmetallfundobjekt
Brunn am Gebirge	Brunn am Gebirge	1330/2	Neolithikum, Keramik- und Steinfundobjekte
Dietmannsdorf	Weinburg	309/1, 309/2	ohne Datierung, Siedlung (?)
Dornau	Schönau an der Triesting	5	20. Jahrhundert, Bunker und Kriegsrelikte
Dürnkrut	Dürnkrut	34	Mittelalter, Erdstall
Ebenfurth	Ebenfurth	1347	ohne Datierung, Keramikfundobjekt
Eggenburg	Eggenburg	2765	ohne Datierung, Steinfundobjekt
Eggersdorf u. a.	Ladendorf	208–210 u. a.	Neolithikum, Bronzezeit, Ältere Eisenzeit und Jüngere Eisenzeit, Keramikfundobjekte
Eggersdorf	Ladendorf	377–388	Mittelalter, Keramikfundobjekte
Eibesthal	Mistelbach	4343	Urgeschichte, Keramikfundobjekte
Eibesthal	Mistelbach	4836, 4915	Neuzeit, Keramikfundobjekte und 1 Münze
Eibesthal	Mistelbach	4919	Neolithikum und Bronzezeit, Keramik- und Steinfundobjekte
Eibesthal	Mistelbach	4948	Neolithikum und Bronzezeit, Keramik- und Steinfundobjekte
Enzesfeld	Enzesfeld-Lindabrunn	495/2–1074/3	20. Jahrhundert, Kriegsrelikte, Luftschutzstollen und Zwangsarbeiterlager
Erla	Sankt Pantaleon-Erla	1686	Kaiserzeit (?), Glasfundobjekt
Euratsfeld	Euratsfeld	2521	Kaiserzeit, Buntmetallfundobjekt
Falkenstein	Falkenstein	1217/1	Urgeschichte und Mittelalter, Keramikfundobjekte
Fischamend Markt	Fischamend	132/1–431/1	Kaiserzeit, Buntmetallfundobjekte und Münzen
Fischamend Markt	Fischamend	530–589/1	Kaiserzeit und Mittelalter, Buntmetallfundobjekt und Münzen
Fischamend Markt	Fischamend	567/1 u. a.	Kaiserzeit, Keramikfundobjekte und Münzen
Fischamend Markt	Fischamend	843/3	Bronzezeit, Bronzefundobjekt
Gainfarn	Bad Vöslau	3290/1	Bronzezeit (?), Keramikfundobjekt
Gaiselberg	Zistersdorf	580/1	ohne Datierung, Menschenknochen
Gerasdorf am Steinfelde	Sankt Egyden am Steinfeld	454–1800	Kaiserzeit, Bestattung
Gobelsburg	Langenlois	.149, 1815	Paläolithikum, Tierknochen; siehe Mnr. 12210.24.01
Göttsbach	Ybbs an der Donau	800/2	ohne Datierung, Bebauung (?)
Grafensulz	Ladendorf	192–203	Bronzezeit, Keramikfundobjekte
Grafensulz	Ladendorf	605–607	Neolithikum, Keramikfundobjekte
Groß	Hollabrunn	918, 931	Mittelalter und Neuzeit, Keramikfundobjekte und Menschenknochen
Großenzersdorf	Groß-Enzersdorf	538	Bronzezeit und Spätmittelalter, Keramikfundobjekte
Großenzersdorf	Groß-Enzersdorf	586–588	Spätmittelalter, Keramikfundobjekte
Großenzersdorf	Groß-Enzersdorf	753/1	Urgeschichte und Spätmittelalter, Keramikfundobjekte
Großmotten	Gföhl	674	Neuzeit, Keramikfund
Großpertholz	Bad Großpertholz	.28	Neuzeit, Lederfundobjekt
Großsierning	Haunoldstein	415	Bronzezeit, Bronzefundobjekte
Großsierning	Haunoldstein	426	Bronzezeit und Eisenzeit, Bronze- und Eisenfundobjekte
Großsierning	Haunoldstein	446	ohne Datierung, Buntmetallfundobjekt
Großsierning	Haunoldstein	452, 453/1	ohne Datierung, Buntmetall- und Eisenfundobjekte
Grub an der March	Angern an der March	147/2	Paläolithikum, Steinfundobjekte
Grünz u. a.	Obritzberg-Rust	438, 439 u. a.	Neolithikum, Kreisgraben und Siedlung
Günselsdorf	Günselsdorf	430/1	Kaiserzeit, Buntmetallfundobjekt
Haderswörth	Lanzenkirchen	-	Mittelalter, Eisenfundobjekt
Hainburg an der Donau	Hainburg an der Donau	1095/1	Kaiserzeit, Steinfundobjekt
Hainburg an der Donau	Hainburg an der Donau	1118/4	Neolithikum, Steinfundobjekt
Hanfthal	Laa an der Thaya	1395, 1396	Urgeschichte, Keramikfundobjekte
Hanfthal	Laa an der Thaya	1617–1620	Neolithikum, Keramik- und Steinfundobjekte
Harmannstein	Großschönau	-	Neuzeit, Buntmetallfundobjekt
Heiligenkreuz	Heiligenkreuz	679/2	ohne Datierung, Eisenfundobjekt
Helfens	Niederleis	108, 120	Neolithikum, Ältere Eisenzeit und Jüngere Eisenzeit, Keramikfundobjekte
Hipples	Großrußbach	390	Neuzeit, Münzhortfund

Katastralgemeinde	Ortsgemeinde	Grundstück(e)	Zeitstufe, Objekt(e)
Hirtenberg	Hirtenberg	156/1	20. Jahrhundert, Zwangsarbeiterlager
Hollenburg	Krems an der Donau	1023	Spätmittelalter, Keramikfundobjekte, Schlacken und Tierknochen
Hölles	Matzendorf-Hölles	519/5–544/41	20. Jahrhundert, Kriegsrelikte und Zwangsarbeiterlager
Hörersdorf	Mistelbach	3257–3365	Neolithikum und Bronzezeit, Keramik- und Steinfundobjekte
Hörersdorf	Mistelbach	3285	Urgeschichte, Keramikfundobjekte
Hornsburg	Kreuttal	1400–1413/2	Bronzezeit und Jüngere Eisenzeit, Bronzefundobjekt und 1 Münze
Hößgang	Neustadtl an der Donau	150/1	Urgeschichte bis Neuzeit, Keramikfundobjekte
Hüttendorf	Mistelbach	4085	Urgeschichte, Keramikfundobjekte
Hüttendorf	Mistelbach	4298–4340	Bronzezeit bis Eisenzeit, Keramikfundobjekte
Immendorf	Wullersdorf	2240	Neuzeit, 2 Münzen
Inning u. a.	Hürm u. a.	407 u. a.	Urgeschichte (?), Befestigung
Kamegg	Gars am Kamp	2018	Bronzezeit, Bronzefundobjekte
Karlsbach	Sankt Martin-Karlsbach	363/3	ohne Datierung, Gräberfeld (?)
Karlsbach	Sankt Martin-Karlsbach	2913/1	ohne Datierung, Gräberfeld (?); Kaiserzeit, Mittelalter und Neuzeit, Keramikfundobjekte
Kirchberg am Walde	Kirchberg am Walde	1173/1	Neuzeit, 2 Münzen
Kleinmariazell	Altenmarkt an der Triesting	713/5	Neuzeit, Kanal
Kleinsitzendorf	Niederleis	23, 26	Urgeschichte, Keramikfundobjekte
Kottingbrunn	Kottingbrunn	183/240–183/247	20. Jahrhundert, Bunker und Kriegsrelikte
Kottingbrunn u. a.	Kottingbrunn u. a.	1207/1–1475 u. a.	20. Jahrhundert, Kriegsrelikte
Krahof	Sankt Georgen am Ybbsfelde	314/1	ohne Datierung, Gebäude (?)
Ladendorf	Ladendorf	1544	Urgeschichte, Keramikfundobjekte
Ladendorf	Ladendorf	2112–2735	Jüngere Eisenzeit und Kaiserzeit, Keramikfundobjekte; siehe Mnr. 15025.24.01
Ladendorf	Ladendorf	3357/2, 3358	Urgeschichte (?), Keramik- und Steinfundobjekte
Ladendorf	Ladendorf	3835	Urgeschichte (?), Keramik- und Steinfundobjekte
Ladendorf	Ladendorf	3886	Jüngere Eisenzeit und Frühmittelalter, Keramikfundobjekte
Langenzersdorf	Langenzersdorf	1673	Hochmittelalter, 1 Münze
Leobersdorf u. a.	Leobersdorf u. a.	104–2193/1 u. a.	20. Jahrhundert, Bunker, Konzentrationslager, Kriegsrelikte, Luftschutzstollen und Zwangsarbeiterlager
Mannersdorf bei Zelking	Zelking-Matzleinsdorf	925/1, 925/2	20. Jahrhundert, Kriegsgefangenenlager und Eisenfundobjekte
Markthof	Engelhartstetten	455/3	Neuzeit, Befestigung
Mauer bei Amstetten	Amstetten	670	Kaiserzeit, Hügelgrab (?)
Merkendorf	Schollach	477	ohne Datierung, Siedlung (?)
Mistelbach	Mistelbach	449/4	Urgeschichte und Spätmittelalter, Keramikfundobjekte
Mistelbach	Mistelbach	2713/1	Urgeschichte, Keramikfundobjekte
Mistelbach	Mistelbach	6629	Mittelalter, Keramikfundobjekte
Mistelbach	Mistelbach	6770–6785/1	Bronzezeit, Keramikfundobjekte
Mistelbach	Mistelbach	6785/1	Bronzezeit, Keramikfundobjekte; siehe Mnr. 15024.24.01
Mitterschlag	Langschlag	42	Spätantike, 1 Münze
Nabegg	Neustadtl an der Donau	978/1	Neuzeit, Keramikfundobjekte
Neudorf	Neudorf im Weinviertel	2330	Neolithikum, Keramikfundobjekt
Neuhofen an der Ybbs	Neuhofen an der Ybbs	131/1–704/4	Kaiserzeit, Buntmetallfundobjekte
Niederfellabrunn	Niederhollabrunn	1618	Kaiserzeit, Silberfundobjekt
Niederhausleiten	Kematen an der Ybbs	92	Kaiserzeit, 1 Münze
Niederleis	Niederleis	4700–4768	Neolithikum, Bronzezeit, Jüngere Eisenzeit, Spätantike, Frühmittelalter, Hochmittelalter und Spätmittelalter, Keramik- und Steinfundobjekte
Paasdorf	Mistelbach	1288/1–5705	Neolithikum und Spätmittelalter, Keramik- und Steinfundobjekte
Paasdorf	Mistelbach	4340	Bronzezeit, Keramikfundobjekte
Paasdorf	Mistelbach	5326–5366	Bronzezeit und Eisenzeit, Keramik- und Steinfundobjekte
Paasdorf	Mistelbach	5537–5770	Bronzezeit und Frühmittelalter, Keramik- und Steinfundobjekte

Katastralgemeinde	Ortsgemeinde	Grundstück(e)	Zeitstufe, Objekt(e)
Paasdorf	Mistelbach	5772–5776	Urgeschichte und Spätmittelalter, Keramikfundobjekte
Petronell	Petronell-Carnuntum	565	Kaiserzeit, Siedlung (?)
Petronell	Petronell-Carnuntum	863	Kaiserzeit, Bronzefundobjekt
Pitten	Pitten	.74/1	Neuzeit, Glas- und Keramikfundobjekte
Pitten	Pitten	-	ohne Datierung, Buntmetallfundobjekt (?)
Pottendorf	Pottendorf	676/3	Kaiserzeit, Buntmetallfundobjekt
Reinolz	Dobersberg	16	Mittelalter, Erdstall
Rems u. a.	Sankt Valentin	-	Neolithikum bis Neuzeit, Fundstellen
Roggendorf	Schollach	399/1	ohne Datierung, Befestigung (?)
Rubring	Ernsthofen	-	ohne Datierung, Steinfundobjekte
Ruhhof	Laa an der Thaya	94	ohne Datierung, Eisenfundobjekt
Rührsdorf	Rossatz-Arnsdorf	255/1	ohne Datierung, Eisenfundobjekt
Sankt Pantaleon	Sankt Pantaleon-Erla	911	Kaiserzeit, Keramikfundobjekte
Sautern	Pitten	408/3	Kaiserzeit, Buntmetallfundobjekt
Schallemmersdorf	Emmersdorf an der Donau	143/1	Spätmittelalter, Münzhortfund
Schwadorf	Schwadorf	537	Neolithikum, Siedlung
Schwallenbach	Spitz	536	Paläolithikum, Tierreste und Holzkohle
Seisenegg	Viehdorf	93/1	ohne Datierung, Bebauung (?)
Senftenbergeramt	Senftenberg	497/2, 497/3	Paläolithikum und Neolithikum, Steinfundobjekte
Siegenfeld	Heiligenkreuz	606/14	Kaiserzeit, Buntmetallfundobjekt
Stephanshart	Ardagger	2894, 2897	Kaiserzeit, Keramikfundobjekte
Strannersdorf	Mank	837/1	Neuzeit, Eisenfundobjekt
Strengberg	Strengberg	13/1, 60/1	ohne Datierung, Befestigung (?)
Tautendorf bei Gars	Gars am Kamp	1313	Urgeschichte (?), Steinfundobjekt
Traismauer	Traismauer	1430/1	20. Jahrhundert, Brücke
Unterbergern	Bergern im Dunkelsteinerwald	240/3	Paläolithikum, Fundstelle
Unterrohrbach	Leobendorf	794–799	Neolithikum, Kreisgraben
Ursprung	Dunkelsteinerwald	241/4, 247/2	Mittelalter, Befestigung und Siedlung
Viehdorf	Viehdorf	355	ohne Datierung, Bebauung (?)
Waldhausen	Waldhausen	924	ohne Datierung, Buntmetallfundobjekt
Wangheim u. a.	Prellenkirchen u. a.	149–150 u. a.	Kaiserzeit, Marschlager
Wechling	Wieselburg-Land	477	ohne Datierung, Befestigung (?)
Weinpolz	Göpfritz an der Wild	1787	Mittelalter bis Neuzeit, Siedlung (?)
Weinzierl	Wieselburg-Land	401	ohne Datierung, Befestigung (?)
Weitgraben	Blindenmarkt	488/2	ohne Datierung, Befestigung (?)
Wendlingerhof	Bockfließ	797–801	Bronzezeit, Jüngere Eisenzeit, Hochmittelalter und Spätmittelalter, Keramikfundobjekte
Wetzelsdorf	Poysdorf	3087	Urgeschichte, Keramik- und Steinfundobjekte
Wieselburg	Wieselburg	672	Kaiserzeit, 1 Münze
Winklarn	Winklarn	1160, 1169/3	Kaiserzeit (?), Gräberfeld
Wolfsbach	Wolfsbach	1057/2	ohne Datierung, Siedlung (?)
Zagging	Obritzberg-Rust	175, 176	ohne Datierung, Befestigung (?)
-	-	-	Neuzeit, Eisenfundobjekt
kein relevanter Fund			396 Meldungen
kein archäologischer Fund			3 Meldungen

Bauhistorische Untersuchungen

KG **Droß**, OG Droß, Schloss Droß
Gst. Nr. .37–11 | Neuzeit, Schloss

Zwischen März und Juni 2024 fand als Beitrag zum Planungsprozess eine bauhistorische Untersuchung des Schlosses Droß statt (siehe FÖ 62, 2023, 180–181). Das sanierungsbedürftige und weitgehend unbewohnte Schloss ist eine dreigeschoßige Vierflügelanlage mit diagonal angeordneten Ecktürmen. Die Fassaden sind mit Kordongesimsen zwischen den Stockwerken und Bandelwerk in den Parapetfeldern geschmückt. Die Hauptfront hat im Osten ein Korbbogenportal und darüber einen Turm mit Zwiebelhelm. Ein weiteres Portal befindet sich im Süden. Die Fassaden des Innenhofes sind entsprechend den Außenfassaden gegliedert und der Hof ist im Osten und Westen von Arkadengängen gesäumt. Treppenhäuser befinden sich im Südosten, Nordosten und Nordwesten des Schlosses; zwischen den beiden nördlichen Stiegen liegt ein großer, hoher Saal mit barocker Deckenmalerei. Der Großteil der Räume im 1. Obergeschoß ist mit Bandelwerkstuckdecken und historischen Futtertüren ausgestattet. Einige Räume im 1. Obergeschoß und alle Räume des Erdgeschoßes sind eingewölbt. Das Gebäude ist im Nordwesten, Norden und teilweise im Osten unterkellert. Das Schloss ist von einer Zwingerbefestigung umgeben, die mit Rundtürmen und Schießscharten an drei Seiten noch wehrhaft wirkt.

Bereits im 12. Jahrhundert bestand eine Burg Droß, von der die mehrphasige Burgkapelle hl. Georg, mit Wandmalereien aus der Zeit um 1330, erhalten ist (die Kapelle war nicht Teil der Untersuchung). Sonst ist die mittelalterliche Burg fast vollkommen verschwunden. Der Grund dafür liegt darin, dass der Südteil des Schlosses teilweise ohne jedes Fundament auf dem Naturfelsen steht, während im Norden der Felsen mehrere Meter tiefer liegt. Um eine ebene Fläche für das Schloss des 16. Jahrhunderts zu schaffen, musste das gesamte Areal planiert werden. Der Südteil der Burg wurde daher abgerissen und im Norden musste Erdmaterial aufgebracht werden. Nur an sehr wenigen Stellen ist der mittelalterliche Bestand daher heute noch nachvollziehbar.

Das Schloss Droß ist hinsichtlich seiner erhaltenen Mauersubstanz im Wesentlichen ein Renaissancebau (Abb. 19). Der Umriss, ein größerer Teil des Grundrisses einschließlich der Ecktürme und auch die Gebäudehöhe bis zur Traufe entstanden im späten 16. oder frühen 17. Jahrhundert. Auch ein Großteil der umgebenden Zwingeranlage ist dieser Phase zuzurechnen. Die restauratorische Untersuchung zeigte, dass die vier gleichartigen Ecktürme bereits aus der ersten frühneuzeitlichen Phase stammen. Die Mauern des Gebäudes bestehen aus Bruchsteinen, die mit wenigen, auffällig langen Mauerziegeln (Länge 29 cm oder mehr) durchsetzt sind. Das Schloss war nach Süden ausgerichtet, sodass die prominentesten überwölbten Räume im Süden und Südosten lagen. Die einstige ostseitige (dorfseitige) Einfahrt befand sich ursprünglich zwei Räume weiter nördlich des heutigen Tores. Derzeit sind weder der genaue Zeitpunkt der Errichtung des Schlosses noch der verantwortliche Bauherr zu eruieren.



Abb. 19: Droß, Schloss Droß. Baualterplan des Erdgeschoßes.

Der frühneuzeitliche Bestand im Westen und Norden des Schlosses ist schwer zu datieren. Einige Zwischenmauern und der größte Keller im Norden gehören möglicherweise dem fortgeschrittenen 17. Jahrhundert an. Viele Fenster sind sekundär. An der Westfassade zeigen Reste älterer Fenster, dass die Geschoßhöhen anfangs nicht überall gleich waren und die Fenstersohlbänke sowie Verdachungen des 1. Obergeschoßes zwar renaissancezeitlich wirken, aber nicht alle aus dem 16. Jahrhundert stammen. Die Zwingeranlage mit Wehrmauer und Wehrgang mit Schießscharten sowie drei der vier Türme sind ebenfalls der ersten neuzeitlichen Phase zuzurechnen.

Die dritte, frühbarocke Fassadengestaltung bestand aus einem beige-grauen Kalkputz mit Stuckgirlanden auf Parapetfeldhöhe beider Obergeschoße und leicht erhabenen Quaderreihen oberhalb des Haupteingangs, die die Achse betonten. Die Existenz des dekorativen Ostturms ist somit bereits im 17. Jahrhundert bestätigt. Anlass für die Neugestaltung war vielleicht ein Brand im Jahr 1671. Eine Schlossbeschreibung von 1716 weist auf die beachtliche Größe und Ausdehnung des Schlosses hin und enthält auch einige Hinweise zur Raumdisposition.

Mit dem Erwerb durch Johann Georg Freiherr von Pichelsdorf 1716 begann der Umbau des Schlosses, der bis mindestens 1726 andauerte und heute noch für die Erscheinung des Gebäudes bestimmend ist. Die dendrochronologische Beprobung des Dachstuhls im Osten des Dachgeschoßes (südlich des Turms), im Südwest- und im Südostturm ergab die Fälljahre 1710d, 1715d und 1717d. Die drei Treppenhäuser des Schlosses konnten ebenfalls der Ära Pichelsdorf zugeordnet werden. Mit den neuen, mit Platzlgewölben und Putzschnittfeldern ausgestatteten Arkaden bildeten die Treppenhäuser ein zusammenhängendes Erschließungssystem. Der große Saal im Norden hängt ebenfalls mit den neuen Treppen zusammen und wurde mit offenen Kaminen an beiden Enden ausgestattet. Die Spiegeldecke ziert eine Architekturmalerei. Die Neuerschließung der Obergeschoße bot den Anlass zur Neugestaltung des gesamten Wohnbereichs. Fast jeder Raum der Beletage bekam eine damals moderne, heute noch erhaltene Bandelwerkstuckdecke. In den meisten Räumen sind sogar die Rahmen der damaligen Futtertüren noch in situ erhalten, die originalen Fensterbeschläge fehlen allerdings. In einem Raum mit einem renaissancezeitlichen Klostergewölbe wurde das alte Gewölbe durch die Addition von geschweiften Putzschnittfeldern und an sich hochbarocken, aber mit altertümlichen Putzleisten versehenen, viereckigen Stichkappen aufgewertet. Im Nordwesten des Schlosses entstanden neue Kellerräume, die von Tonnengewölben mit typisch hochbarocken Stichkappen überspannt werden. Die neue Dachlandschaft ging mit einer Überarbeitung der Fassaden einher. Die vierte und heute noch prägende Fassadenfassung brachte das Abschlagen der frühbarocken Stuckgirlanden und der neuen Stuckfelder mit Bandelwerk im Bereich der Parapete mit sich. Der Ausbau des Zwingerareals ist ebenfalls ab 1716 zu datieren. Ein neuer Südturm wurde erst jetzt gegen das Südostgebäude gebaut. Alle Türme wurden unterkellert. Gegen die alte Zwingermauer wurde entlang der gesamten Westseite eine ›Kurtine‹ aus Erde aufgehäuft, auf der der Wehrgang fortan ruhte. Aus dem Jahr 1758 ist eine mehrseitige *Übergaabs-Specification* erhalten, die eine genaue Beschreibung des Schlosses und ein Inventar der Wertgegenstände enthält (eine Transkription hat noch nicht stattgefunden).

Von 1806 bis 1847 gehörte das Schloss der Familie Falkenhayn und danach bis 1884 der Großfamilie Sina. Fast der gesamte Dachstuhl wurde in zwei Phasen (nach 1845 und 1861 bis 1866) saniert. Zwischen 1884 und 1964 (mit einer durch die Emigration erzwungenen Unterbrechung ab 1938) gehörte das Schloss der Familie Gutmann. In diese Zeit fallen Arbeiten an Türen und Fenstern. Um 1900 wurden mindestens drei verschieden große Wohnungen für Angestellte eingerichtet. Im August 1945 pinselten Angehörige der Roten Armee ihre Namen und auch Beschwerden über ihr Los an die Gewölbe zweier Kellerräume. Nach 1945 wurden im Schloss Unterstandslose untergebracht. 1974 wurde durch den neuen Eigentümer mit Sanierungsarbeiten begonnen, die jedoch nicht abgeschlossen werden konnten.

Katharina Huhold, Paul Mitchell, Jördis Vieth, Lilli Zabrana

KG **Furth**, MG Furth bei Göttweig, Volksschule
Gst. Nr. .34/1 | Hochmittelalter bis Neuzeit, Meierhof

Beim Abschlagen des Sockelputzes als Vorbereitung für den bevorstehenden Umbau der Volksschule und des ehemaligen Rathauses wurde im Bereich des bereits im Jahr 2021 bauhistorisch untersuchten ehemaligen Meierhoftrakts des Stiftes Göttweig, der heute Teil der Volksschule Furth ist (siehe FÖ 60, 2021, 308–309, D7476–D7480), hochmittelalterliches Mauerwerk freigelegt.

Die quaderhaften bis grobblockigen Bruchsteine sind großteils in Einzellagen verlegt und zeigen teilweise einen starken zonalen Wechsel. Aufgrund der allgemeinen stilistischen Charakteristik der Mauerwerksstruktur lässt sich das an der Ost- und der Westfassade des ehemaligen Meierhoftraktes freigelegte Bruchsteinmauerwerk in die Zeit um 1100 beziehungsweise in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts datieren (Abb. 20). Demnach dürfte es sich dabei um den Primärbau des Göttweiger Meierhofes handeln. Der zweigeschoßige, saalbauartige Baukörper (ca. 30,0 × 8,9 m) war möglicherweise mit einer über dem Tor platzierten Kapelle (heute Chor der Pfarrkirche hl. Wolfgang) kombiniert. Eine ähnliche Situation findet sich auch beim nahe gelegenen Göttweiger Hof in Stein an der Donau. Da die im Süden anschließende Kirche (seit 1784 Pfarrkirche) mit Sakristei im Osten nicht Teil der bauhistorischen Untersuchung war und alle Mauern hier vollflächig verputzt sind, ist diese Annahme derzeit nicht verifizierbar.

Durch die partielle Entfernung des aus den 1980er-Jahren stammenden Fassadenverputzes bis zur Traufe konnte das hochmittelalterliche Mauerwerk ungefähr bis zur Sohlbankhöhe der Obergeschoßfenster festgestellt werden, wo es in einer unregelmäßigen, horizontalen Zäsur endet. Das Bruchsteinmauerwerk darüber zeigt eine stärker ausgezwickelte, unregelmäßigere und nicht mehr streng lagige Struktur. Es handelt sich dabei um eine Aufzonung des Gebäudes, die aufgrund des am unverputzten Nordgiebel besser einschätzbaren Mauerwerks (Kompartimentmauerwerk) in die zweite Hälfte des 14. bis erste Hälfte des 15. Jahrhunderts datiert werden kann. Zugleich erhielt das Gebäude mit abgefasten Werksteinrahmungen versehene Rechteckfenster. Ein vermauertes, aber vollständig in situ erhaltenes Obergeschoßfenster konnte an der Westfassade freigelegt werden. Die in ihrer Gestaltung vergleichbaren, aber etwas schmäleren Erdgeschoßfenster sind durch spätere Durchbrüche gestört, wobei sich teilweise nur die

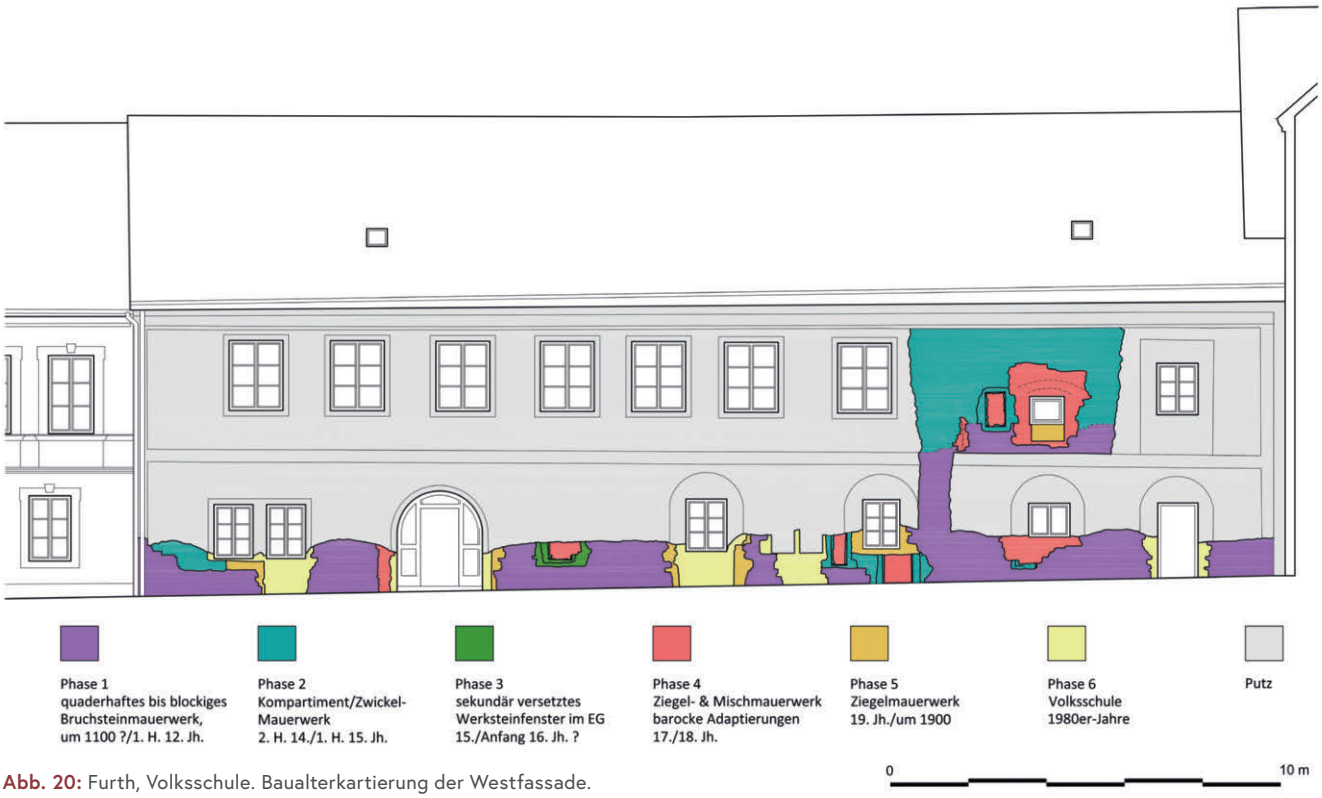

Abb. 20: Furth, Volksschule. Baualterkartierung der Westfassade.

Sohlbank erhalten hat. Aufgrund der nur ca. 0,4 m über dem heutigen Bodenniveau liegenden Sohlbänke kann davon ausgegangen werden, dass das ursprüngliche Niveau tiefer lag. Aus derselben Zeit wie die Aufzonung dürfte auch die werksteingerahmte Türöffnung an der Westfassade mit Falz an der Außenseite stammen.

Im 17./18. Jahrhundert erhielt das Gebäude neue, bodennahe Obergeschoßfenster, die lediglich im Bereich des heutigen Stiegenaufgangs (zweite Fensterachse von Süden) erhalten sind. Diese Fenster zeichnen sich durch die Verwendung von Ziegelmauerwerk aus, zudem besitzen sie stichbogige Stürze. Das Gebäude dürfte damals wirtschaftlichen Zwecken gedient haben (Speicherbau im Obergeschoß, Schüttkasten, Stall im Erdgeschoß?), seine mittelalterliche Nutzung lässt sich anhand der spärlichen Befunde nicht nachvollziehen.

Bis auf die südlichste Fensterachse, wo bereits seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Westen sowie im Osten größere Fenster vorhanden waren, besaß der ehemalige Meierhoftrakt bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts nur wenige, relativ kleine Fenster. Damals wurden das Obergeschoß für Wohnzwecke und das Erdgeschoß für Geschäftslokale adaptiert und dafür zahlreiche Fenster und Türen neu geschaffen. Eine tief greifende Umgestaltung erfuhren die Fassaden des ehemaligen Meierhofes im Zuge eines Umbaus in den 1980er-Jahren. Bestehende Öffnungen wurden vermauert und neue – ohne Rücksicht auf die historische Bausubstanz – geschaffen. Lediglich der Bereich der beiden südlichsten Fensterachsen blieb von diesen massiven Eingriffen weitgehend verschont.

Lisa-Maria Gerstenbauer, Oliver Fries

KG **Kottingbrunn**, MG Kottingbrunn, Schloss Kottingbrunn
Gst. Nr. 2/1 | Hochmittelalter bis Neuzeit, Burg/Schloss

Im Rahmen der Erstellung einer neuen Ortschronik wurde auf Basis neuer Vermessungspläne, dendrochronologischer Analysen, neuer historischer Auswertungen und aktueller Baubegleitungen der derzeitige Kenntnisstand zur Baugeschichte des Schlosses Kottingbrunn zusammengefasst (Abb. 21).

Das heute neuzeitlich geprägte Schloss geht in seiner Bausubstanz ins 12. Jahrhundert zurück (Abb. 22). Aus dieser Zeit stammt der Kern der 8 × 10 m großen Burgkapelle, die bereits im frühen 13. Jahrhundert umgebaut wurde. Auffällig parallel zur Kapelle steht die Nordfassade des Hofs, die als älterer Bauteil in den späteren Trakt integriert wurde. Um 1240 kam es zu einem radikalen Neubau: Nach dem weitgehenden Abbruch der alten Bauten (nur die Burgkapelle und eine Mauer blieben bestehen) errichtete man nun eine leicht verzogene Rechteckburg von 26 × 40 m mit möglichst konsequenten Außenfronten von 1,2 m bis 1,4 m Stärke. Die komplette Westfront war von einem 9 m breiten Saalbau belegt, der exakt in der Mitte ein großformatiges Rundbogenportal zum Hof aufwies. Damit kann grob eine Errichtung in der Spätromanik angenommen werden. Dies wird am Südbering durch das Blockmauerwerk in konsequenten Einzellagen bestätigt. Vom Festsaal aus erhielt die alte Kapellenempore einen neuen Zugang, der bis heute im Museum unverändert zu sehen ist. Es handelt sich um ein gestuftes Rundbogenportal mit schmuckem Tympanon, auf dem eine Doppelrosette plastisch aufgesetzt ist. Die Kapelle erhielt zudem eine deutliche Aufstockung zum dominanten Burgturm.

1327 kaufte die wohlhabende Familie der Stuchsen die Herrschaft und zwei Brüder nahmen hier ihren Sitz. Ihre einzig verbliebene Witwe Wentel betrieb 1355 die Erhebung der Burgkapelle zur Pfarrkirche, 1365 folgten diesbezügliche Stiftungen. Zu diesem Anlass wurde im Süden ein kleines



Abb. 21: Kottingbrunn, Schloss Kottingbrunn. Luftbild der Schlossanlage.



Abb. 22: Kottingbrunn, Schloss Kottingbrunn. Baualterplan des Erdgeschoßes.

Oratorium angebaut. Da diese Kapellenerweiterung über dem regelmäßig umlaufenden Zwinger sitzt, kann dieser somit in die Zeit vor dem Anbau datiert werden, wohl bald nach dem Kauf der Herrschaft 1327. 1999 konnte bei Arbeiten am Nordzwinger dokumentiert werden, dass es sich bei der Zwingermauer um eine ca. 1 m starke, im Abstand von 4 m bis 6 m um die Kernburg verlaufende Steinmauer handelt, die unter dem renaissancezeitlichen Nordostturm durchläuft und ursprünglich einen Wehrgang (mit Zinnenkranz?) aufwies.

Nach 1505 startete eine groß angelegte Revitalisierung, die viermal inschriftlich dokumentiert ist. Den Kern des Wiederaufbaus bildete demnach der neue Südtrakt, ein 7 × 19 m großer, dreigeschoßiger Bau, der durch zahlreiche rechteckige Steinfenster belichtet wurde, die noch heute Reste von Ornamentrahmen aufweisen. Der Ansatz eines Schulterbogentors zum Hof mag dabei ein Hinweis auf die Integration älterer Bauteile sein. Nach Osten schloss ein 4 × 5 m großer Bau an, dessen Quaderkante über die Geschoße des Südtrakts

reicht, weshalb hier wohl ein Turm zu rekonstruieren ist. Die Quader des alten Kapellenturms reichen ebenfalls höher, somit war dieser Trakt von zwei Türmen gerahmt. Auch die älteren Trakte im Norden und im Westen zeigen zahlreiche rechteckige Fenstergewände aus dieser Zeit. Der alte Saalbau erhielt hofseitig eine Aufdoppelung. An dieser sowie am Südtrakt zeigen zwei spitzbogige Türen einen breiten Putzrahmen mit aufgesetztem Kreuz, wodurch die Zugänge zum Sakralraum beziehungsweise zur Empore gekennzeichnet wurden. Demnach muss damals die Kapelle nach Osten erweitert worden sein, wahrscheinlich erhielt sie nun einen geräumigen Rechteckchor. Um 1511 dürfte die innere Burg somit einen vierflügeligen Hof ausgebildet haben, womit die heutige Schlosskubatur erreicht war.

Unter Hans Georg von Kienburg starteten 1598 große Investitionen. Zum einen wurde die Wohnlichkeit des inneren Schlosses verbessert: So finden sich im Bereich des heutigen Museums in den Fensternischen renaissancezeitliche Fresken, die gut in die Zeit um 1600 passen, und im Südtrakt errichtete man eine Wendeltreppe, von der heute nur mehr die schrägen Fenster künden; gegenüber lag ein mehrgeschoßiger Arkadengang, der im 19. Jahrhundert durch hölzerne Pawlatschen ersetzt wurde. Zum anderen dürfte um 1600 die großzügige Vorburg als weitläufiges Geviert von maximal 97 × 104 m Seitenlänge mit bemerkenswert frühen, flankierend vortretenden, abgeböschten und bis zu 19 m breiten Eckbastionen und zahlreichen Kleingeschützscharten entstanden sein. Innen umlaufend standen Wirtschaftsbauten sowie ein langer Pferdestall. Nach der zweiten Osmanischen Belagerung Wiens 1683, bei der die Anlage kampflos niedergebrannt wurde, baute man die Festung zum Schloss aus, das nun mehr Repräsentationsmöglichkeiten, aber auch geräumigen Platz für Verwaltung und Wirtschaft bot, errichtete jedoch keine neuen Verteidigungsanlagen. Nach 1715 übernahm Karl Josef von Lamberg die Anlage und veranlasste eine umfangreiche Neugestaltung.

Nach langer Verwahrlosung erfolgte ab 1992 der Umbau zum Gemeindezentrum mit überdachtem Hof und wiederbefülltem Wassergraben, sodass sich das Schloss heute wieder als hochwertiger Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens präsentiert.

Patrick Schicht

KG **Kranichberg**, MG Kirchberg am Wechsel, Burg Kranichberg
Gst. Nr. .31 | Hochmittelalter bis Neuzeit, Burg

Derzeit lassen sich in Burg Kranichberg neun Hauptbauphasen differenzieren, die allerdings nicht alle im Mauerwerk in Erscheinung treten (Abb. 23). Die das bauliche Bild besonders bestimmenden Bauphasen waren die Gründung des weitgehend regelmäßigen Viereckbaus mit wenigstens drei Ecktürmen zwischen dem späten 12. Jahrhundert und der Mitte des 13. Jahrhunderts, der renaissancezeitliche Ausbau um 1607 und die Erneuerung des Dachwerks nach 1745.

Phase 1 bezeichnet die romanische Burg, die in großen Teilen im heutigen Bauwerk erhalten ist (Ende 12. bis erste Hälfte 13. Jahrhundert). Pietra rasa (und Fugenstrich) ist in mehreren Bereichen festzustellen. Darüber hinaus reichen offenbar zugehörige Eckbuckelquader an der Nordseite bis unter die heutige Dachtraufe. Senkrecht angeordnete Buckelquader, also offenbar Eckbuckelquader inmitten der Nordmauer, heben zwei frühere Ecktürme an der Nordseite hervor. Zwischen diesen Türmen gab es einen vermutlich nur zweigeschoßigen Bau im Norden, jedoch offenbar keine Bauten an den übrigen Seiten. Ob sich die Kapelle an der heutigen Stelle, also im Bereich des Nordostturms, oder als Solitärbau an anderer Stelle innerhalb der Kernburg befand, ist unbekannt. Der Bergfried war an der Westseite vom Hof aus zugänglich, heute steht an dieser Stelle der Südflügel. Die Sockelgeschoßräume waren alle flach gedeckt. Der Haupteingang scheint auf Sockelgeschoßhöhe von Süden in den nordwestlichen Eckturm geführt zu haben, dort ist ein vermauertes romanisches Rundbogenportal erhalten.

Die Balkendecken über dem Erdgeschoß wurden wohl in einer zweiten Bauphase in den Jahren um oder kurz nach 1370d eingezogen. Wahrscheinlich handelt es sich um die Balkenlage unmittelbar unter dem Dachwerk. Die Balkenlagen gehen von Traufe zu Traufe durch, Querwände zur Einteilung in einzelne Räume entstanden später, sieht man von den Eckturmbauten ab.

Dendrochronologische Nachuntersuchungen ergaben an insgesamt drei Stellen Balkendatierungen ins Jahr 1435d oder kurz danach. Als Arbeitshypothese lässt sich eine Bauphase um 1435 im West- und im Südflügel benennen. Dies könnte auch ein Hinweis auf einen sehr wahrscheinlichen Absturz der ursprünglichen Südwestecke des Bauwerks sein, der eine Erneuerung von Teilen des Süd- und des Westflügels erforderte. Vermutlich handelt es sich bei Phase 3 um mehrere getrennte Ausbau- und Erneuerungsphasen beziehungsweise Bauabschnitte. Greifbar ist der Um-, Neu- oder Ausbau der Burgkapelle durch die Jahreszahl »*1459*« auf dem Schriftband über der Sakramentsnische. Die Kellerzugänge unter der Kapelle sowie im Nordwestwinkel des Hofes sind spätgotische Schulterbogenportale, die gleichfalls zu dieser Datierung passen würden, aber auch noch um 1500 denkbar sind. Der rundbogige Zugang vom Hof aus in den Nordkeller kann dem Profil nach ebenfalls dieser Bauzeit angehören. Damit wären auch die Eisentüren in die Phase um 1460 oder zumindest in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts einzuordnen. Für die Bauphase wesentlich ist das rundbogige spätgotische Innenportal, das in den schmalen hofseitigen Gang führt, der aus dem dendrochronologisch datierten Raum des späten 14. Jahrhunderts nachträglich ausgeschieden wurde. Damit lassen sich die großen Backsteinbögen im Erdgeschoß sowie ihre Unterbauten im Kellergeschoß der Phase um 1460/1500 zuordnen.

Im 2. Obergeschoß konnten ein Unterzug ins Jahr 1546d (mit Waldkante) und ein weiterer ins Jahr 1529d (ohne Waldkante) datiert werden; beide ergeben eine sehr hypothetische Bauphase um 1545/1550. Mit der Bauinschrift von 1607 am (nunmehrigen) inneren Hauptportal zum geradläufigen Treppenhaus im Nordosten des Hofes verbindet sich wieder eine umfangreichere Bauphase. Vermutlich ist mit der Jahreszahl »*1607*« nicht nur das Portal, sondern der gesamte Treppenbau zu datieren. In der Flucht der nördlichen Begrenzung dieses Treppenbaus stehen auch die segmentbogigen Arkaden, die im Erdgeschoß Vorräume sowie im 1. Obergeschoß einen Flur abtrennen. Dennoch wird von einer Datierung des hofseitigen Flurs des Nordflügels in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts oder um 1500 ausgegangen. Im 2. Obergeschoß findet sich ein gezackter Unterzug, dessen unteres Holz sich ins Jahr 1596d (ohne Waldkante) datieren ließ. Dies weist auf eine Vereinheitlichung des Dachgeschoßbodens im heutigen (durch das barocke Dachwerk bestimmten) Dachgeschoß hin, im älteren Zustand reichte



Abb. 23: Kranichberg, Burg Kranichberg. Baualterplan des Erdgeschoßes.

der glatte Wandverputz in das Dachgeschoß hinauf. Der betreffende Umbau ist somit nicht erst durch den Brand veranlasst worden, sondern erfolgte bereits um 1600 in Rahmen des Renaissanceausbaus. Zu der Baumaßnahme um 1607 gehören auch das Rundbogentor der Burg sowie die Fenster mit flachem, breitem Gewände und Außenkante, profilierter Sohlbank und gelegentlich einer Verdachung. Diese Fenstergewände zeigen an, dass alle vier Flügel um 1607 über dem Sockel dreigeschoßig waren und die gerundete Südwestecke ebenfalls spätestens jetzt bestand.

Zwischen 1625 und 1650 muss die Neugestaltung der Burgkapelle mit leichtem Gewölbe und Stuckaturen im Ohrmuschelstil erfolgt sein, wahrscheinlich relativ früh in dieser Phase. Die Wappen beziehen sich – soweit bisher identifizierbar – auf die Ehe von Maria Unterholzer mit Gerhard Freiherr von Questenberg, also auf die Phase um 1625 (Geburt der ersten Tochter dieser Ehe 1624). Dazu passt die Datierung der Riemenbalkendecke im kleinen Saal im 1. Obergeschoß des Westflügels kurz nach 1622d. In die Zeit der Familie von Lamberg fallen einige dendrochronologische Datierungen zwischen der Mitte des 17. Jahrhunderts und dem Großbrand am 3. Oktober 1745.

Für den anschließenden Wiederaufbau sind die Kalkulationen erhalten, die ein relativ genaues Bild des Umfangs dieser Baumaßnahme vermitteln. Nach dem Brand wurde in der Kernburg das gesamte Dachwerk als Mansarddach mit Hängewerkskonstruktion wiederhergestellt (1745–1748). Die Konstruktion sah noch einen Aufgang des Wendeltreppenturms in das Dach vor, der erst später gekappt wurde. Von den Treppen wurden die (nicht erhaltene) Wendeltreppe neben dem großen Turm und die Freitreppe im Hof (mit 19 Stufen) erneuert. Die Mehrheit der Holzdecken über dem 2. Obergeschoß scheint dagegen den Brand überstanden zu haben. Hofseitig wurde der Arkadenvorbau am Westflügel mit der Freitreppe neu geschaffen.

Als Phase 8 werden die vornehmlich klassizistischen Baumaßnahmen des Wiener Erzbistums im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts bezeichnet. Sicher einzuordnen sind hier das Dachwerk des Ostflügels zum Hof (1832d) und die Torflügel des Eingangstores. Auch der Umbau des unteren Laufs des Renaissancetreppenhauses ist mit seinem gotisierenden Geländer um 1830/1850 zu datieren. Im 20. Jahrhundert erfolgten der Ausbau der Burg zu einem Tagungszentrum um 1970 und der Hotelausbau 1978 bis 1983.

G. Ulrich Großmann

KG **Krems**, SG Krems an der Donau, ehemaliger Gasthof »Alte Post«
Gst. Nr. .17 | Spätmittelalter bis Neuzeit, Gasthof

Wegen geplanter Umbaumaßnahmen wurde eine bauhistorische Untersuchung des ehemaligen Gasthofes beziehungsweise Hotels »Alte Post« beauftragt.

Die Errichtung des Kernbaues, der durch einen straßenseitig gelegenen, zweigeschoßigen Baukörper gebildet wird, dürfte in das 15. Jahrhundert fallen (Abb. 24). Von seiner primären baufesten Ausstattung sind kaum mehr Reste überliefert, der Mauerbestand und die daraus resultierende Raumgliederung sind aber teilweise erhalten.

Bei der früher als primär definierten Riemenbalkendecke handelt es sich – basierend auf neuen dendrochronologischen Untersuchungen – um eine sekundäre Umbauphase (Fälldatum 1512d mit Waldkante). Die Errichtung der nahezu im gesamten 1. Obergeschoß erhaltenen Riemenbalkendecken, welche durch ihre erhaltenen Farbfassungen und/oder durch ihre profilierte Gestaltung besonders hervorzuheben sind, fällt in einen Zeitraum umfangreicher Umbau- und Erweiterungstätigkeiten am Beginn des 16. Jahrhunderts. Zu dieser Bauphase zählen der Umbau des Südtraktes, die Errichtung des Westtraktes (mit einer im Nordwesten gelegenen Durchfahrt zur Schmidgasse) sowie in weiterer Folge die Errichtung eines nordöstlich gelegenen Saalbaues. Dieser zeichnet sich durch seine Raumgliederung, die rudimentären Reste renaissancezeitlicher Malereien (die überwiegend den Umbauarbeiten des 20. Jahrhunderts zum Opfer gefallen sind), den bauzeitlichen Gebäudeabschluss in Form einer Riemenbalkendecke sowie die direkt darüber anschließende Dachkonstruktion mit einer großteils erhaltenen, renaissancezeitlichen (!) Dachdeckung aus. Diese umfangreiche Ausbauphase des Gebäudekomplexes am Beginn des 16. Jahrhunderts ging mit der allgemeinen Stadtentwicklung einher: Krems erlebte damals eine wirtschaftliche und kulturelle Blütezeit.

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts erfolgte eine weitere, das heutige Objekt prägende Umbauphase: die Errichtung des Arkadenganges mit seiner hierarchischen Ordnung in Form von wuchtigen Mauerpfeilern und Konsolen im Erdgeschoß sowie ›leichten‹ Säulen im Obergeschoß. Durch eine Bauinschrift mit der Jahreszahl »*1584*« ist die Datierung dieser Umbauphase gegeben. Mit der Erhöhung (durch den Bau eines 2. Obergeschoßes) des an der Oberen Landstraße gelegenen Baukörpers im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts (um/vor 1626d mit Waldkante) fanden die Bauarbeiten im Bereich des Haupttraktes ihren vorläufigen Abschluss. Die Gestaltung der im Innenraum erhaltenen Details (darunter eine bemalte Riemenbalkendecke) lässt noch deutlich renaissancezeitliche Elemente erkennen, markiert aber bereits den Übergang zur späteren Bauepoche. Ob zu diesem Zeitpunkt auch bereits die Errichtung des Nordtraktes sowie die Teilunterkellerung des besagten Traktes (Bauphase V) erfolgten, kann aus heutiger Sicht nicht beantwortet werden. Aufgrund der Formensprache wird derzeit jedoch von zwei unterschiedlichen Bauphasen ausgegangen.

Für rege Bautätigkeiten am Beginn des 19. Jahrhunderts sprechen die archäologischen (siehe zuletzt FÖ 62, 2023, D2680–D2694) und bauhistorischen Befunde im Bereich des Stallgebäudes (Nordostabschluss des Gebäudekomplexes). Gemäß der archäologischen Untersuchung überlagerte der Stallboden grubenähnliche Einbauten aus dem 17./18. Jahrhundert. Hinweise auf einen älteren Nutzungshorizont gab es nicht. Die Ausbauphase dürfte in Zusammenhang mit dem im Jahr 1778 erfolgten Besitzwechsel zugunsten des Erbpostmeisters und der daraus resultierenden Umnutzung des Objektes zur Postkutschenstation erfolgt sein. Der Franziszeische Kataster aus dem Jahr 1823 gibt einen Terminus ante quem für die Fertigstellung des Gebäudetraktes. Für das späte 19. beziehungsweise beginnende 20. Jahrhundert lassen sich einzelne bauliche Veränderungen (etwa Fenster- und Türelemente) beobachten.

Im 20. Jahrhundert kam es wiederholt zu Adaptierungsarbeiten, wobei die Tendenz, auf den spätmittelalterlichen beziehungsweise renaissancezeitlichen Charakter des Gebäudes zurückzugreifen, hervorzuheben ist; dies wird vor allem bei den wandfesten Ausstattungselementen deutlich. So können nahezu alle Tür- und Fensterformen der zum Innenhof gewandten Fassaden den Bautätigkeiten des 20. Jahrhunderts zugeordnet werden. Die vorhandenen Werksteingewände wurden teilweise als Spolien sekundär versetzt, andere sind Repliken auf Basis historischer Vorlagen.

Gábor Tarcsay, Michaela Zorko

KG **Krems**, SG Krems an der Donau, Bürgerhaus
Gst. Nr. .96 | Spätmittelalter bis Neuzeit, Bürgerhaus

Das Gebäude Piaristenstiege Nr. 5 soll umgebaut werden, weshalb eine bauhistorische, restauratorische sowie dendrochronologische Untersuchung beauftragt wurde. Zudem



Abb. 24: Krems, ehemaliger Gasthof »Alte Post«. Baualterplan des Erdgeschoßes.

wurden die Archivalien ausgewertet. Das eingeschoßige Haus nutzt als Rückwand die mittelalterliche Hangstützmauer unterhalb der Piaristenkirche, an die sich vier Räume unterschiedlicher Größe reihen. Zwei weitere Räume liegen westlich davon (am westlich des Hauses gelegenen Verlauf der Stiege). Die letztgenannten Räume blieben als Fragment eines Vorgängergebäudes erhalten.

Das Mauerwerk der Hangstützmauer ist am Dachboden unverputzt einsehbar und besteht aus Bruchsteinen, die in Kompartimenten von rund 0,6 m Höhe versetzt wurden. Diese Versatzart datiert die Mauer somit um die Mitte des 13. Jahrhunderts. Auf dem durch die Stützmauer befestigten Plateau wurden die Frauenbergkirche (heute Piaristenkirche) und der ehemals zugehörige Friedhof errichtet.

Auf der Terrasse unterhalb der Hangstützmauer entstand im späten 14. Jahrhundert oder eher um 1400 ein kleines Haus, von dem allerdings nur ein Keller erhalten ist (Abb. 25). Seine Wände bestehen aus Bruchsteinen, die teils in Kompartimenten, teils bereits als Zwickelmauerwerk versetzt wurden. An der Westwand des Kellers fügte man mittig eine große Abstellnische mit Sohlbank ein. Etwas aus der Mitte der Nordwand gerückt entstand gleichzeitig ein Nischenraum. Während allerdings das Mauerwerk an der Nordwand als Zwickelmauerwerk versetzt wurde, zeigt jenes an der Westseite Kompartimentmauerwerk mit drei Ausgleichslagen. Der Wechsel im Versatz lässt sich wahrscheinlich damit erklären, dass die kurzen Wände im feuchten Erdreich errichtet wurden, weshalb man längere Trockenzeiten einrechnete, die letztendlich zu den Ausgleichslagen führten. Von einer darüber im Erdgeschoß stehenden Bebauung ist nichts erhalten.

Ein möglicher erster Eintrag zu dem Haus Piaristenstiege Nr. 5 findet sich erst im Grundbuch der Pfarre Krems aus dem Jahr 1552. Erstmals gesichert erscheint das Haus 1658 in einem Fragment einer Kirchenamtsrechnung. Möglicher-

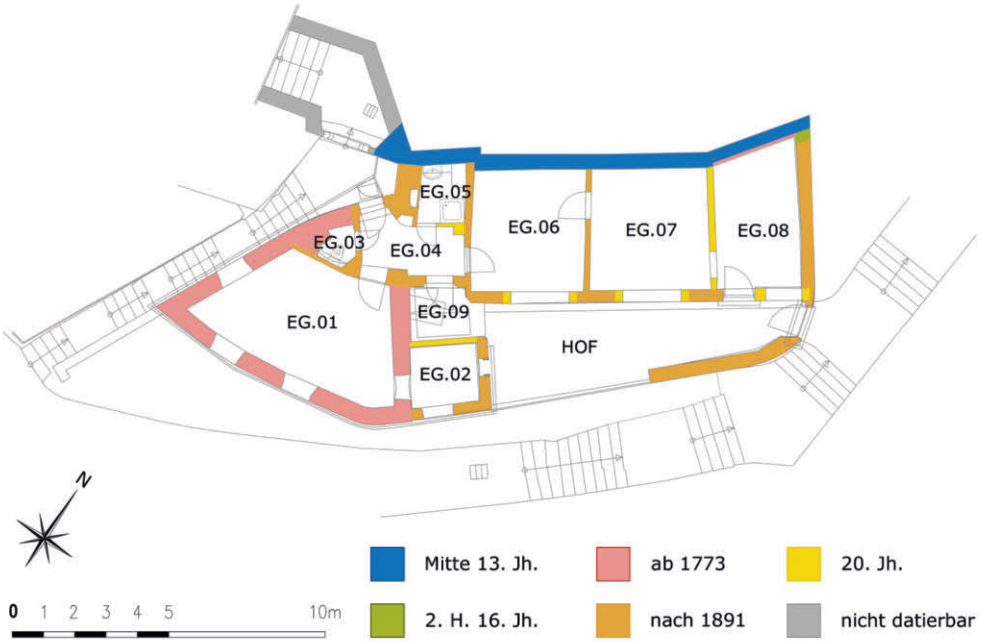

Abb. 25: Krems, Bürgerhaus. Baualterplan des Erdgeschoßes.

weise in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde der bestehende Keller ausgebaut. Zunächst wölbte man ihn mit einer einfachen Tonne ein. Später wurde der Nischenraum nach Norden verlängert. Die neuen Wandabschnitte entstanden nördlich vertikaler Fugen einmal mehr aus Bruchsteinen, die nun bereits weitgehend strukturlos mit gelegentlichen kurzen Ausgleichslagen versetzt wurden. An der Westwand überbaut das neue Mauerwerk die Fuge und einen kleinen Teil der älteren Westwand. Gleichzeitig mit dieser Verlängerung der beiden Wände wurden eine nach Norden abfallende Tonne aus neuzeitlichen Ziegeln und ein geringfügig älteres Gewölbe eingezogen. Bei diesem Ausbau entstand somit anstelle der Nische ein Gang, der wahrscheinlich zu einem geplanten Keller führen sollte, der unter das Plateau der Piaristenkirche geschoben werden sollte. Der neue Kellerraum sollte tiefer liegen. Er war dementsprechend entweder als Rampe oder als Kellertreppe angelegt. Da der Gang heute großteils verschüttet ist, kann nicht mehr festgestellt werden, ob der neue Raum auch angelegt oder das Projekt nur teilweise ausgeführt wurde. Eventuell wurde zugleich auch ein Strebepfeiler, der die Hangstützmauer absichern sollte und sowohl im Erdgeschoß als auch am Dachboden darüber befundet werden konnte, errichtet. Er belegt statische Probleme der Mauer, die man wohl mit mehreren Strebepfeilern zu beheben hoffte.

1773 erwarb der gewesene Gerichtsdiener und Saitenmacher Franz Ignaz Strobl das »*Häußl auf dem Marienberg unweith der Jesuiten Stiegen*« und baute es um. Von dem damals errichteten Gebäude blieb allerdings lediglich ein kleiner Bereich im Westen des heutigen Baubestands erhalten. Die neuen Wände entstanden aus Mischmauerwerk und schufen im Westen einen spitz zulaufenden Raum, dessen Grundriss somit die beiden Aufgänge zur Kirche respektierte, die damals bereits bestanden haben müssen. An der Decke des südlich gelegenen Erdgeschoßraumes konnte historischer Verputzbestand mit einer großen Anzahl an Färbelungsschichten festgestellt werden. Die zugehörige Dippelbaumdecke wurde ins Jahr 1768d (ohne Waldkante) datiert, eine Entstehung ab 1773 ist daher sehr wahrscheinlich. Das barocke Mauerwerk wurde weiters in Sondagen im Erdgeschoß nachgewiesen. Außerdem wurde an der Nordwand eine Vorblendung aus Ziegeln freigelegt, die das Mauerwerk aus dem 13. Jahrhundert verdeckt und wohl als ehemalige Rückwand eines barocken, im späten 19. Jahrhundert abgekommenen Gebäudetrakts entstanden ist. Der Franziszeische Kataster von 1823 zeigt das Gebäude mit einem sehr ähnlichen Grundriss wie heute. Von der barocken Ausstattung dieses Gebäudes sind nur ein spoliierter Fensterrahmen mit barocken Stützkegeln sowie eine Tür in der Nordwand erhalten.

1891 kauften Josef und Franziska Toifl das kleine Haus und schritten an einen weitgehenden Neubau. Aus unbekannten Gründen musste dabei der Gebäudeteil entlang der Hangstützmauer vollständig erneuert werden, wobei im Unterschied zum barocken Mauerwerk nur mehr Ziegel verwendet wurden. Entlang der spätmittelalterlichen Hangmauer entstand im Westen ein schmaler Raum, an den östlich ein Wohnraum anschloss. Auf diesen folgte im Osten ein größerer Raum, der erst nachträglich unterteilt wurde. Die Ostwand des Gebäudes lehnt sich an den oben erwähnten renaissancezeitlichen Strebepfeiler, der die Hangmauer aus dem 13. Jahrhundert stützt. In Verlängerung entstand die Gartenbegrenzung, die nur im Osten gemauert wurde, während sie im Westen als Holzzaun ausgeführt wurde. Der Zugangsbereich wurde von einem zunächst offenen Raum begleitet, dessen Nordwand erst im 20. Jahrhundert erstellt wurde. In diesem Eingangsbereich entstand auch der neue Kellerabgang, der den kleinen Keller erschließt. Spätestens damals dürfte auch das Bodenniveau aufgeschüttet und der Gang weitgehend verschüttet worden sein. Fast alle Räume erhielten neue Dippelbaumdecken (Fälldatum 1891d). Auch die beiden Dächer über dem Kernbau und dem neuen Osttrakt bestehen aus Holz, das 1891 geschlägert wurde.

Günther Buchinger, Doris Schön, Helga Schönfellner-Lechner

KG **Mödling**, SG Mödling, Bürgerhaus
Gst. Nr. .86 | Spätmittelalter bis Neuzeit, Bürgerhaus

Vor der angestrebten Sanierung des Objektes Hauptstraße Nr. 62 wurde eine bauhistorische Untersuchung beauftragt, die auch Archivrecherchen umfasste. Die diesbezüglich ergiebigste Quelle war das örtliche Bauamt.

Das Bürgerhaus liegt in der spätmittelalterlichen Angerbebauung Mödlings. 1464 wurde das erste Haus auf diesem Grund durch Erbschaft weitergegeben; zuvor hatte es laut einer Notiz des Stadtarchivs den Augustinern gehört. Eine Urkunde von 1557 nennt Basilius Richter, einen Binder (daher der Name des Gebäudes), und seine Frau Margaretha, die das Haus durch Tausch erworben hatten. An dem Haus befand sich einst eine mittlerweile verschollene Steintafel mit der Inschrift »*Pasilius Richter, 1555*« und Darstellungen von Bindergeräten. Eine ebenfalls nicht erhaltene Bauinschrift bei einem der verlorenen Flachbögen der Südseite nennt das Jahr 1575. Die erste bekannte planliche Darstellung des Hauses findet sich im Franziszeischen Kataster von 1818. Hier sind der südliche und der östliche Trakt als »feste Gebäude«, der nördliche Gebäudeteil in der Klostergasse hingegen als »Wirtschaftsgebäude« (wohl Holzbauten) gekennzeichnet. Der nach hinten verspringende linke Grundstücksteil diente offenbar als Garten. Eine Tuschezeichnung aus 1874 von Emil Hütter zeigt links des Eingangsportals zwei weitere Flachbögen auf Konsolen, danach eine Türe in einen Verkaufsraum, zu der zwei Stufen hinaufführen, und im vorgebauten Erker rechts eine weitere Türe in einen Verkaufsraum.

1880 erfolgte eine bis heute das Gebäude prägende Umgestaltung: Anstelle des Vorgartens entstanden ein Verkaufslokal und ein dahinterliegender Lichthof, weiters wurde die Zimmeraufteilung in diesem Bereich des Hauses verändert. 1890 wurde der rückwärtige Hoftrakt an der Klostergasse adaptiert: Die zwei Ställe und eine Tordurchfahrt wurden umgebaut, dafür wurden Fenster in der Mauer zur Klostergasse ausgebrochen und neue Tramböden eingezogen, der Boden wurde ausgehoben und erneuert. Zudem wurde ein neuer Schuppen mit Schweinestall errichtet. 1900 wurde eine Eingangstüre zur Klostergasse ausgebrochen, 1902 wurden die Flachbögen der Südfassade mit einem Holzportal eines weiteren Verkaufslokals überbaut. 1924 wurde offenbar das Schindeldach mit Schiefer überdeckt, der Hof betoniert und »*alles geputzt und gestrichen*«, wie es in den Bauakten heißt. 1961 wurde das Haus unter Denkmalschutz gestellt, 1966 erfolgte eine Fassadenrenovierung. 1987 oder 1989 erhielt die Fassade das heute sichtbare Erscheinungsbild, 1998/1999 erfolgte die Sanierung der obersten Geschoßdecke samt Dachstuhl und Dachdeckung. Originale Raumausstattungen sowie nicht wandfeste Ausstattungen sind kaum mehr vorhanden. Einst zusammenhängende Raumeinheiten wurden durch spätere Aufteilungen voneinander abgetrennt und sind somit uneinheitlich überliefert. Teile der renaissancezeitlichen Decken des Souterrains sind hinter abgehängten Brandschutzdecken, Bauanschlüsse hinter rezenten Einbauten verborgen. Gut ablesbar sind vor allem die Bauvorgänge ab den 1880er-Jahren.

Die chronologische Gliederung des Bauwerks fußt auf dem Sichtbefund bautechnischer Konstruktionen und Anlagen (Abb. 26). Dabei sticht ein heute von der Hauptstraße zurückversetzter Baukörper in der nunmehr allseits geschlossenen Bebauung des Grundstücks hervor. Aufgrund der Konstruktion des Kellergewölbes sowie der Bogenformen in diesem Baukörper handelt es sich um den ältesten Bestand des Grundstückes, der ins Spätmittelalter zu setzen ist. In einer zweiten Phase wurden an diesen Baukörper südlich sowie östlich Bauteile angefügt und mit einem überwölbten Torweg verbunden. Diese Beobachtung kann an zahlreichen noch erhaltenen Gewölben festgemacht werden. Nach-

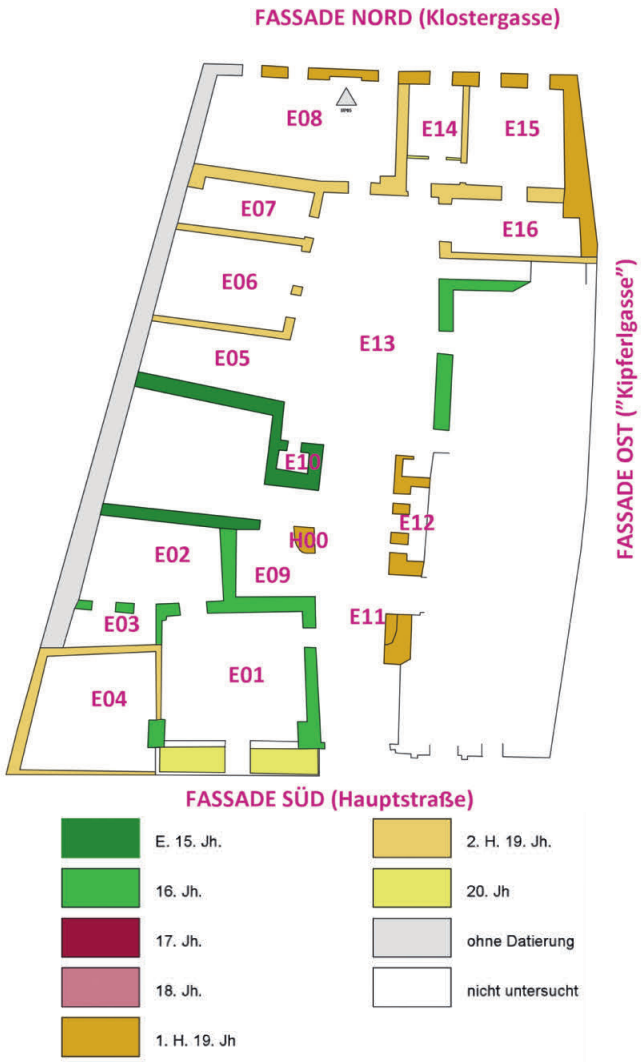

Abb. 26: Mödling, Bürgerhaus. Baualterplan des Erdgeschoßes.

folgend wurde an der Südostecke des Hauses durch einen Flacherker ein weiterer repräsentativer Akzent gesetzt. An den durchwegs sehr schlicht ausgestatteten Innenräumen ist – abgesehen von Putzgraten an den Decken – keinerlei Bauzier erhalten. Auch typische spätbarocke Ausstattungsreste an den Wänden und Decken, die ehedem wohl partiell vorhanden waren, fehlen heute. Teile der Ausstattung der Räume von Bauteil H könnten aber zumindest dem früheren 19. Jahrhundert angehören.

Der Fensterbestand stammt aus dem 19. und 20. Jahrhundert. Im entwickelten 19. Jahrhundert kam es zu zahlreichen Umgestaltungen vor allem an den südwestlichen Räumen, besonders im Erdgeschoß: Durch die Errichtung der straßenseitigen Verkaufslokale änderte sich wohl auch der Zugang. Parallel dazu wurden entlang der Nordgrenze des Grundstücks zwei Wohneinheiten erbaut, wodurch wohl erstmals eine nüchtern-geschlossene Fassade gegen die Klostergasse geschaffen wurde. In diesem Zuge entstanden auch überdachte Ställe und Lager im nordwestlichen Hofbereich. Ab den 1950er-Jahren fanden die umfangreichsten Veränderungen an der Straßenfassade statt. Später wurde im Zuge des Abbruchs des hölzernen Ladenportals aus dem beginnenden 20. Jahrhundert links der Einfahrt zwar Bauzier des ausgehenden 16. Jahrhunderts freigelegt, aber bedauerlicherweise nicht erhalten. Der nachfolgend errich-

tete, vorkragende Auslagenbau veränderte den gesamten Fassadencharakter bis heute am nachhaltigsten.

Dimitri Boulasikis, Susanne Sandner

KG **Prigglitz**, OG Prigglitz, Pfarrhof
Gst. Nr. .40 | Spätmittelalter bis Neuzeit, Pfarrhof

Ein Brand verursachte 2020 große Schäden am Pfarrhof von Prigglitz. Während das Dachwerk komplett zerstört wurde, konnten die Decken des Obergeschoßes gerettet werden. Nach dem Entfernen der verkohlten Reste des Dachwerks und der Beschüttungen der Decken wurde 2021 deren dendrochronologische Untersuchung beauftragt. In einem letzten Untersuchungsschritt erfolgten im Herbst/Winter 2024/2025 eine bauhistorische Untersuchung der mittlerweile mehrheitlich vom Verputz befreiten Wände des Pfarrhofes sowie die Aufarbeitung der Archivalien. Der Pfarrhof von Prigglitz steht in Hanglage unmittelbar südlich der Pfarrkirche, sodass seine Obergeschoßräume annähernd auf der Höhe des Friedhofs liegen. Als Substruktion dient ihnen ein Sockelgeschoß, das nur vom Innenhof des Pfarrhofes zugänglich ist und aus fünf kellerartigen Räumen besteht.

Bei seiner ersten Nennung 1265 zählte der Pfarrer von Prigglitz noch zum Klerus des Hospitals von Spital am Semmering und verfügte möglicherweise noch über keinen eigenen Pfarrhof vor Ort. 1403 kaufte Pfarrer Konrad Helberter Güter in der Umgebung von Neunkirchen, welche die Pfarre als Herrschaftsinhaberin begründeten und fortan lebensfähig machten. Vermutlich bezog er die dafür erforderlichen Geldmittel aus einer landesfürstlichen Stiftung, die das in der Folge jahrhundertelang bestehende Patronat durch den Landesfürsten begründete. Wohl ursächlich damit verbunden wurde in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts der Kernbau des heutigen Pfarrhofes errichtet, ein langgestrecktes Haus entlang einer Hangkante unmittelbar südlich der Pfarrkirche (Abb. 27). Wegen des anstehenden Felsens entstanden die Wohnräume im Obergeschoß, während im Sockelgeschoß zunächst nur zwei kleine Keller angelegt wurden. Das Mauerwerk dieser Keller besteht aus Bruchsteinen, die als Zwickelmauerwerk versetzt wurden. An den Nordwänden ist der anstehende Felsen zu sehen. Zudem sind unterschiedlich gestaltete Pfeiler aus Bruchsteinen erhalten, auf denen ein älterer Obergeschoßgang auflag. Auch im Obergeschoß sind große Mauerabschnitte an den Außenwänden erhalten, aber auch eine Binnenwand stammt noch aus dem frühen 15. Jahrhundert, sodass das Obergeschoß mit zwei großen bauzeitlichen Räumen rekonstruiert werden kann. An der Westseite beziehungsweise der Giebelmauer ist die Errichtung des Mauerwerks als Zwickelmauerwerk ablesbar.

Um oder kurz vor 1459 konnte ein Kaplan in Prigglitz angestellt werden, der einen eigenen Wohnbereich benötigte. Tatsächlich errichtete man etwas abgerückt im Osten ein neues, kleines Gebäude, das zunächst nicht mit dem Kernbau verbunden war, da der Bereich der heutigen Durchfahrt erst aus einer deutlich jüngeren Phase stammt, wie die Fugen seiner Nord- und Südwand zu den jeweils älteren Trakten belegen. Im Obergeschoß ist spätmittelalterliches Netzmauerwerk zu erkennen. Das Gebäude bestand zunächst wegen der Hanglage nur aus je einem Raum pro Geschoß. Die isolierte Lage des Baukörpers und die spätmittelalterlichen Erdgeschoßfenster führten in den 1970er-Jahren zur irrigen Interpretation dieses Bauteils als ehemaliger Wehrturm einer Kirchenbefestigungsanlage. Im Obergeschoß verzahnt das Mauerwerk des Gebäudes in den nördlichen Ecken, auch konnten mehrere Hinweise auf ehemalige Fensteröffnungen festgestellt werden. Die Hölzer einer Balkendecke des Kaplanstöckls stammen von Lärchen, die nicht dendrochronologisch datiert werden konnten. Die auf den Balken liegenden Fußbodenbretter wurden jedoch aus Fichtenholz gefertigt und konnten in die Jahre 1442d und 1452d (ohne Waldkante) datiert werden, wodurch die Einordnung des Stöckls um 1459 bestätigt ist.

1504 wurden die Stiftungen von 1403 und 1459 durch weitere Güter und Gülten gemehrt. Diese neuerliche Aufwertung der landesfürstlichen Pfarre könnte zum Entschluss geführt haben, den Pfarrhof repräsentativ auszugestalten: In der Südostecke des Kaplanstöckls wurde ein spätgotischer, über Eck gestellter Erker aus spätmittelalterlichen Ziegeln errichtet. Eine gemalte Eckquaderung sowie rot-weiße Quadrate an der Unterkante gliedern die Erkerfassaden. Bauzeitlich besaß der Erker zwei kleine Spionfenster, während das Fenster an der Südseite des Erkers im Barock vergrößert wurde.

Unter Pfarrer Franz Ferdinand Stark (1674–1701) fand ein wesentlicher Umbau statt. Auslöser dürfte ein Brand gewesen sein, der vor allem im westlichen Gebäude nachvollzogen werden kann, wo nicht nur die Nord- und die Südmauer des Kernbaus ausgebessert werden mussten, sondern auch neue Binnenwände entstanden. Auch der heutige Obergeschoßgang im Süden des Gebäudes stammt aus dieser Bauphase. Eine Dippelbaumdecke weist das Fälljahr 1675d auf. Der Raum diente im Norden als Rauchküche, worauf auch die starken Versottungsspuren am Gewölbe und am Mauerwerk verweisen. Eine Bohlendecke auf einem Unterzug konnte ebenfalls ins Jahr 1675d (mit Waldkante) datiert werden. Auch am Zugang vom Friedhof zum Obergeschoß fanden weitreichende Umbauten statt, wobei die heute noch bestehende zweiläufige Treppe mit geschlossener Mittelwange errichtet wurde. An der Westseite der Mittelwange verbaute man ein Fragment eines spätmittelalterlichen Portalgewändes, dessen Existenz auf den annähernd zeitgleich erfolgten Abbruch eines spätmittelalterlichen Bauteils verweist. Die Hölzer der Dippelbaumdecke des Treppenhauses wurden 1674/1675d gefällt. Wahrscheinlich stammte auch der 2020 abgebrannte Dachstuhl noch aus dem 17. Jahrhundert. Bemerkenswerterweise dürfte das Kaplanstöckl von dem Brand nicht betroffen gewesen sein, da es nur kleinere Adaptierungen aufweist.

Mitte des 18. Jahrhunderts wurden Pfarrhof und Kaplanstöckl baulich vereinigt. Dies geschah vermutlich aus finanziellen Gründen in zwei Etappen. Unter Pfarrer Josef Holzknecht (1748–1757) wurden offenbar zunächst die Dächer zusammengebaut und es wurde eine Dippelbaumdecke (1749d mit Waldkante) verlegt. Danach kam es vorerst zu einem Baustopp. Ab 1758 kam es unter dem neuen Pfarrer Leopold Pokorny (1758–1785) zur Wiederaufnahme der Bauarbeiten. Im Erdgeschoß entstand nun die flach gedeckte Einfahrt, zu der eine steil nach Süden abfallende Straße vom Kirchenplateau führte. Die Einfahrt erhielt eine Dippelbaumdecke (Fälldatum der Hölzer 1760/1761d). Eine Decke des neuen Obergeschoßraums erhielt einen geschwungenen Stuckspiegel. Als Zeichen des landesfürstlichen Patronats wurde an der barock mit roten Faschen bemalten Nordfassade über der Durchfahrt ein später stark überarbeitetes Wappen mit dem Reichsadler und der Datierung »*17*..« angebracht. Kurze Zeit später errichtete man einen neuen Treppenaufgang ins Obergeschoß (Dippelbaumdecke aus 1781d, mit Waldkante).



Abb. 27: Prigglitz, Pfarrhof. Baualterplan des Erdgeschoßes.

Über dem Zugang brachte man ein möglicherweise spoliiertes älteres Wappen mit dem reliefierten Reichsadler an.

Unter Pfarrer Ludwig Geßner (1851–1865) wurden der Kuhstall und die Speis sowie der Backofen im Obergeschoß abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt. Im 20. Jahrhundert fanden überraschend wenige Umbauten im Pfarrhof statt, meist in Zusammenhang mit Trockenlegungsarbeiten. In den 1960er-Jahren erfolgte die Neueindeckung des Daches mit Eternit – mit verheerenden Folgen anlässlich des Brandes 2020, da es die massive Asbestbelastung durch das geschmolzene Eternitdach erforderlich machte, den historischen Innenputz nahezu komplett abzuschlagen.

Günther Buchinger, Doris Schön

KG **Stein**, SG Krems an der Donau, Bürgerhaus
Gst. Nr. .202 | Spätmittelalter bis Neuzeit, Bürgerhaus

Das Objekt Schürerplatz Nr. 7 steht im ältesten Siedlungskern der mittelalterlichen Stadt Stein. Der Handel mit Wein, Salz und Eisen bildete eine gute wirtschaftliche Basis für die Stadtentwicklung, bis 1645 im Dreißigjährigen Krieg das schwedische Heer Stein besetzte und schwer in Mitleidenschaft zog. Die Stadt erholte sich kaum davon, es dauerte viele Jahrzehnte, bis die Kriegsschäden vollständig behoben waren. Wie stark das Gebäude 1645 zerstört wurde, ist nicht überliefert. Allerdings lieferten die Hölzer des Dachstuhls und des Großteils der Dippelbaumdecken Fälldaten in den Jahren 1703d bis 1729d. Die Fassadengestaltung wird in der Literatur um 1740 datiert, die Statue in der Nische der Fassade Johann Schmidt zugeschrieben. Es ist somit anzunehmen, dass ab ca. 1729 eine grundlegende Sanierung stattgefunden hat.

Der rückwärtige, westliche Hausbereich ist mit zwei Räumen unterkellert. Dieser Teil kann bis zum 1. Obergeschoß wohl als ältester Baukern des Hauses, welcher ins 15. Jahrhundert zurückreicht, angesehen werden (Abb. 28). Die im Spätmittelalter entstandene Kubatur reicht über zwei Geschoße. Eine Dippelbaumdecke in einem Obergeschoßraum erbrachte das Fälldatum 1509d. Auch das Gewölbe eines anschließenden Raumes kann in diese Zeit datiert werden. Dies weist auf eine weitere Bauetappe des Hauses hin. In dieser Phase wurde offenbar die heutige Kubatur des Hauses geschaffen. Erst um 1729 fand eine umfangreiche barocke Sanierung statt. In dieser Phase dürften einige Zimmer neu geschaffen und vermutlich Kriegsschäden an den bereits vorhandenen Wänden behoben worden sein.

Das 19. Jahrhundert ist vor allem durch noch vorhandene Riemenböden und Türausstattungen präsent. In einem Obergeschoßraum wurden zwei Lagen von Schablonenmalereien dokumentiert, die vermutlich noch großflächig vorhanden

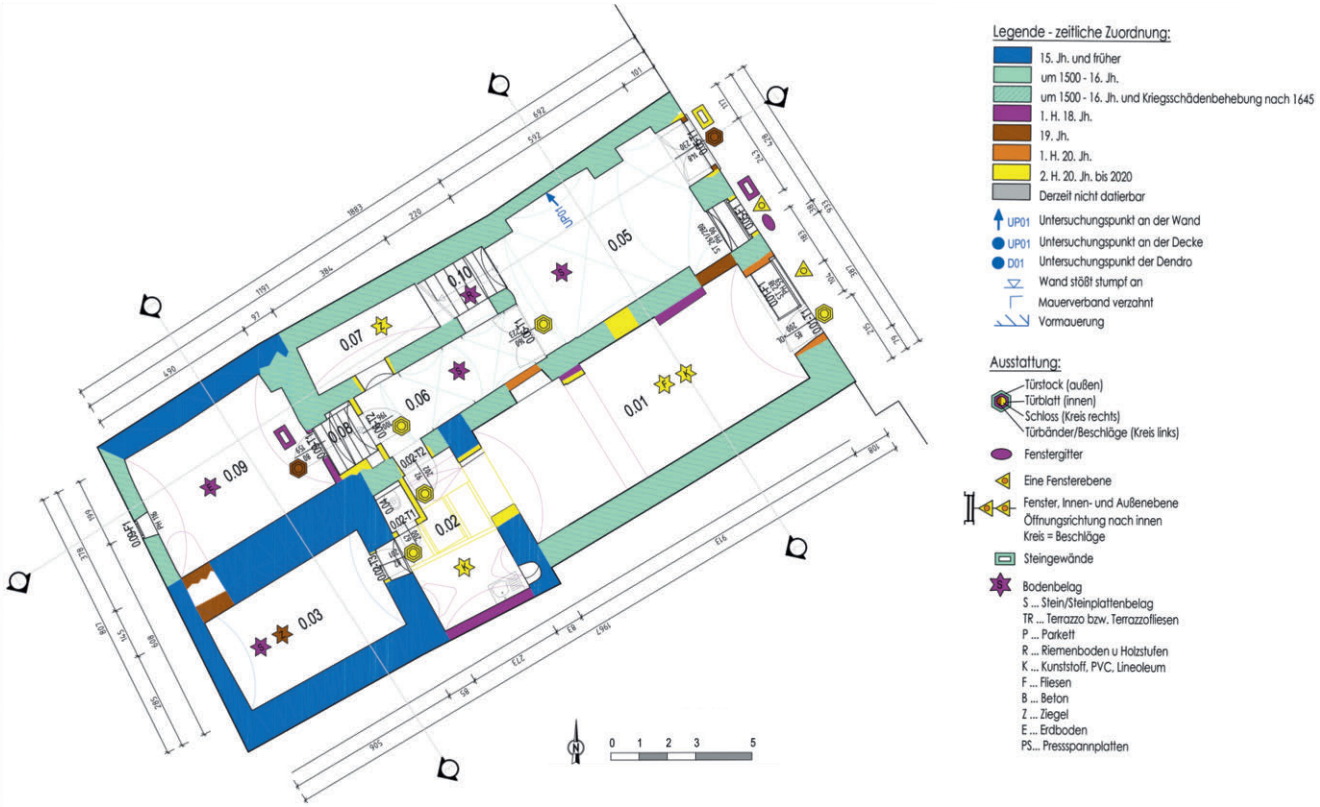

Abb. 28: Stein, Bürgerhaus. Baualterplan des Erdgeschoßes.

sind. Im 20. Jahrhundert wurde schließlich in verschiedenen Etappen die Fensterausstattung erneuert.

Renate Standhartinger

KG **Weißenkirchen**, MG Weißenkirchen in der Wachau, Teisenhoferhof
Gst. Nr. .18–17 | Spätmittelalter bis Neuzeit, Ansitz

Der sogenannte Teisenhoferhof im Zentrum von Weißenkirchen ist eines der prominentesten Gebäude der Wachau (Abb. 29). Er dient heute als Museum und Veranstaltungszentrum und soll in den nächsten Jahren umgebaut werden. Der Osttrakt des Bauensembles steht unmittelbar an der Kante des Kirchhügels, der im frühen 16. Jahrhundert mit einer eindrucksvollen Wehrmauer befestigt wurde. Die Kirche sowie ihre Befestigung wurden bereits 2014 von Ronald Woldron und Peter Aichinger-Rosenberger nach bauhistorischen Kriterien untersucht. Damals war jedoch keine Befundung der innerhalb der Befestigung stehenden Volksschule möglich, mit der das Verhältnis der einzelnen Gebäude zueinander geklärt werden hätte können. Die aktuelle bauhistorische Untersuchung umfasste nun den Teisenhoferhof, die Volksschule und jene Teile der Kirchenbefestigung, welche die beiden Gebäude verbinden beziehungsweise trennen. Der Teisenhoferhof wirkt heute wie der Prototyp eines befestigten herrschaftlichen Ansitzes, in dem eine Vielzahl an spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Gebäudeformen sowie Fenster- und Türgewänden erhalten geblieben ist. Viele der Gewände wurden jedoch im 20. Jahrhundert an ihre heutige Stelle transferiert oder überhaupt neu hergestellt.

Das Bauensemble des Teisenhoferhofes besteht aus vier Trakten, die bereits aufgrund ihrer Positionierung auf eine unterschiedliche Entstehungszeit schließen lassen. Die ältesten Befunde wurden im Westtrakt ermittelt, dessen Mauerwerk partiell noch bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts zurückreicht (Abb. 30). Der größte Teil des Westtrakts entstand jedoch gemeinsam mit den drei übrigen Trakten in mehreren Bauetappen im Verlauf des 15. Jahrhunderts, wobei der Ausbau nach einem Brand im 14. oder frühen 15. Jahrhundert mit der Errichtung eines zweigeschoßigen Westtrakts in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts begann. Der Westtrakt reicht im Süden bis zu einem Gebäude auf der Nachbarparzelle, das noch aus dem 13. Jahrhundert stammt. Dieses Gebäude verhinderte in der Mitte des 15. Jahrhunderts auch den Zusammenschluss des Westtrakts mit dem damals neu erbauten dreigeschoßigen Südtrakt, der gemeinsam mit einem kleinen Turm in der Südostecke des Ensembles errichtet wurde. Nach einer kurzen Bauunterbrechung, aber noch in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, erfolgte der Bau des zunächst nur eineinhalbgeschoßigen Osttrakts, dessen Mauern gegen die verputzte Nordfassade des Turms gestellt wurden.

Um 1500 kam es zur Errichtung eines zweigeschoßigen Trakts im Norden sowie zu Umbauten am kurz zuvor errichteten Osttrakt, der Binnenwände erhielt, welche die Errichtung eines zweiten Turms im Nordosten ermöglichten. Der aufwändig gestaltete Baukomplex besaß zunächst nur wenige, große Räume, wodurch evident wird, dass es sich nicht um ein Wohngebäude handelte, sondern um ein Gebäude öffentlicher Funktion. Gemäß den archivalischen Nachrichten diente der Hof nicht einem Heinrich Teisenhofer als Wohnhaus, wie in der Literatur behauptet wird, sondern der »Schützengesellschaft der Gemeinden des Thals Wachau« als Zeughaus sowie für deren Zusammenkünfte. Die beiden Türme fungierten dabei offenbar als ›Trademark‹ der



Abb. 29: Weißenkirchen, Teisenhoferhof. Blick auf den Südtrakt mit der Kirche und ihrer Befestigung sowie auf die Südfassade der Volkschule.

Schützen und ihrer Wehrhaftigkeit und traten in optische Konkurrenz zu der um 1500 unmittelbar darüber am Kirchhügel errichteten Kirchenbefestigung. Um 1500 entstand auch ein kleines Gebäude zwischen dem Osttrakt des fälschlicherweise Teisenhoferhof genannten Gebäudes und der Volksschule, dessen Westwand die Ostwand des Osttrakts auf der Höhe des Dachgeschoßes nutzt. Neben einem Portal sowie einigen Fenstern blieben davon keine weiteren Mauern erhalten, sie könnten nur mehr bodenarchäologisch nachgewiesen werden.

In zwei weiteren Bauetappen (vor 1542 und zwischen 1542 und 1548) erhielt der Westtrakt des Teisenhoferhofs ein 2. Obergeschoß und auch der Nordtrakt wurde zwischen 1542 und 1548 um ein Geschoß erhöht. Im älteren 1. Obergeschoß des Westtrakts fügte man zugleich an der Westseite einen Breiterker an und baute neue Tür- und Fenstergewände ein. Anschließend entstand ein zweigeschoßiger, L-förmiger Arkadengang hofseitig vor den beiden Trakten. Wieder mit geringem zeitlichem Abstand wurde auch vor dem Südtrakt ein Arkadengang errichtet. Der Baubefund belegt, dass die vielen Umbauarbeiten in rascher Abfolge hintereinander stattfanden, um den spätmittelalterlichen Schützenhof in ein Wohnhaus für den neuen Eigentümer Michael Gebl beziehungsweise dessen Sohn Gebhart umzugestalten und diesem Ensemble ein repräsentatives und zeitgemäßes Aussehen zu verleihen.

Zwischen 1705 und 1715 fanden weitere kleinere Adaptierungsarbeiten statt, die den Austausch einiger Balkendecken und die Errichtung eines Gangs vor dem Osttrakt umfassten. Ab dem 18. Jahrhundert kam es zu einem Bedeutungsverlust des Hofes, der zudem durch einen Brand im Jahr 1793 nachhaltig beschädigt wurde. Das 20. Jahrhundert war von zahlreichen Sanierungskampagnen geprägt.

Das Mauerwerk der Volksschule konnte lediglich im Keller und am Dachboden analysiert werden, im Erd- und im Obergeschoß waren nur zwei kleine Sondagen möglich. Im Norden des Gebäudes ist im Keller ein Gebäudefragment aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts erhalten. Ab 1502 erfolgte der Neubau der Volksschule, der die Kubatur des westlichen Gebäudeteils schuf. Zwischen 1545 und 1548 entstanden sowohl ein Anbau im Süden der Volksschule als auch ein neuer Trakt für die Schule entlang der nördlichen Kirchenbefestigung. Weitere Adaptierungen an der Schule aus dem 19. Jahrhundert sind ebenfalls auf die Schäden durch den Brand von 1793 zurückzuführen. So stammt der Dachstuhl über dem südlichen Raum des Westtrakts des Schulgebäudes noch aus dem Jahr 1822d, während jener über dem nördlichen Raum 1871d und jener über dem Nordtrakt 1889d errichtet wurde.

Die Schule stand von Beginn an innerhalb der Kirchenbefestigung und war demnach durch sie geschützt. Der Teisenhoferhof war jedoch nie Teil der Befestigungsanlage, sondern immer ein eigenständiges Gebäude. Zwischen den beiden Gebäudekomplexen stehen fragmentiert erhaltene Teile der Kirchenbefestigung, die unterschiedlichen Phasen zuzurechnen sind. So entstand um 1500 nordöstlich des Teisenhoferhofs ein kleines Rondell auf einem Felssporn auf halber Höhe zwischen dem Niveau des Teisenhoferhofs und dem Kirchenplateau. Im zweiten Viertel des 16. Jahrhunderts verstärkte man die Kirchenbefestigung, indem man auf einem etwas höheren Niveau über dem Rondell eine kleine Bastion errichtete, deren Kurtine an das Mauerwerk der Westwand



Abb. 30: Weißenkirchen, Teisenhoferhof. Baualterplan der Gesamtanlage. Das Erdgeschoß des Teisenhoferhofs wurde zum besseren Verständnis der Gesamtanlage in die höhere Ebene projiziert.

der Volksschule anschließt. Zudem errichtete man einen kleinen Zwinger vor dem Zugang zum Kirchenplateau, der an die Südfassade der Volksschule anschließt und die Treppe zur Kirche auf halber Höhe zusätzlich sichert. Der Zwinger begrenzt heute die Ostwand einer Gartenfläche östlich des Südtrakts und riegelt somit den Teisenhoferhof von der Kirchenfestung ab.

Günther Buchinger, Doris Schön

KG **Wiener Neustadt**, SG Wiener Neustadt, Bürgerhäuser
Gst. Nr. .175, .176 | Spätmittelalter bis Neuzeit, Bürgerhäuser

Relevante historische Nachrichten zu den untersuchten Objekten konnten aus Literatur und Archiven nicht ermittelt werden. Allein die Pläne des 19. Jahrhunderts zeigen im Bereich der Liegenschaft Brodtischgasse Nr. 7 bis zum Jahr 1850 eine Lücke auf und deuten ein schmales Wirtschaftsgebäude aus Holz an. Demnach dürfte die Baulücke erst im Lauf der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gefüllt worden sein, wofür auch die entsprechenden Ziegelformate des freiliegenden Mauerwerks sprechen.

Als erster Besitzer der Häuser Brodtischgasse Nr. 5 und Nr. 9 ist in den Parzellenprotokollen des Franziszeischen Katasters von 1820 ein Fabrikant aus Wöllersdorf-Steinabrückl namens Ganz genannt. Akten aus dem Bauamtsarchiv Wiener Neustadt benennen für die Brodtischgasse Nr. 9 um 1909 einen Besitzer namens Ignatz Löchinger, der als Gastwirt tätig war und einen Kellerraum einbauen ließ. Familie Novak betrieb hier zumindest seit 1952 ein »Bier- und Weinhaus«. Zumindest seit Anfang der 1930er-Jahre bis vor wenigen Jahren befanden sich die Anwesen Brodtischgasse Nr. 5 bis 7 im Besitz der Familie Drobny. Im Stadtarchiv Wiener Neustadt liegt eine Fassadenansicht der Häuser Brodtischgasse Nr. 5 bis 7 aus den 1920er-Jahren vor, die eine einheitliche historistische Gestaltung der Straßenfassade aus der Zeit um 1900 zeigt. Hiervon sind nur mehr die Fenster im Obergeschoß mit Gestaltung in spätbarocken Formen (geohrte Rahmungen sowie Schlusssteine mit Frauenmaskarons und Voluten) erhalten. An der Fassade des Hauses Brodtischgasse

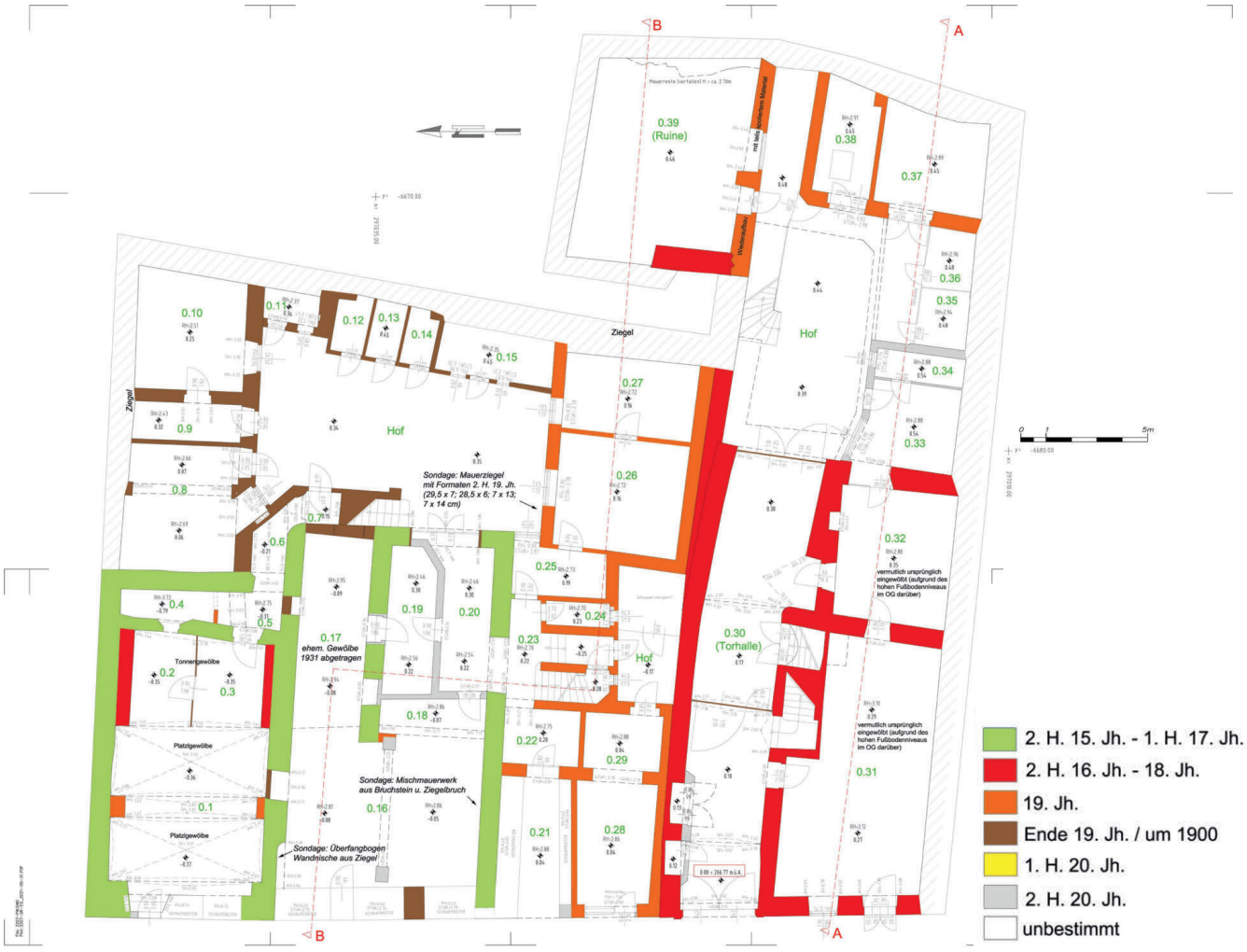

Abb. 31: Wiener Neustadt, Bürgerhäuser. Baualterplan des Erdgeschoßes.

Nr. 9 sind ebenfalls historistisch gestaltete Fenster im Obergeschoß (profilierte, geohrte Rahmungen mit Schlusssteinen aus Rollwerk) erhalten, während das Portalgewände noch in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts zu datieren sein dürfte (die hölzernen Torflügel sind jedoch wieder dem Historismus zuzurechnen). Für die bauhistorische Beurteilung ist auch ein nach dem großen Stadtbrand von 1834 verfasster Plan, der die Untersuchungsobjekte als »ganz abgebrannte Häuser« bezeichnet, von Relevanz. Offenbar wurden sämtliche Einbauten aus Holz (inklusive des Dachstuhls) sowie einige Mauerteile bei dem Brand zerstört. Die Dachstühle und die Giebelwände aus Ziegeln lassen erkennen, dass hier eine Neuerrichtung deutlich nach 1834 erfolgt ist.

Anhand der bauhistorischen Analyse lassen sich eindeutig spätgotisch-frühneuzeitliche Gebäudeteile erkennen: Das älteste und größte Anwesen liegt mit Haus Nr. 5 vor, das im Erdgeschoß noch netzartiges Mauerwerk der Spätgotik oder Renaissance zeigt (Abb. 31). Haus Nr. 9 dürfte nur wenig jünger sein. Haus Nr. 7 wurde erst im Lauf der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als ›Lückenfüller‹ zwischen die beiden älteren Häuser gesetzt.

In Haus Nr. 5 wurden um 1900 im Hofbereich umfangreiche Baumaßnahmen durchgeführt (Einbau Stiege, Magazinbauten Erdgeschoß, Wohnräume Obergeschoß). Die ursprüngliche Torhalle zum Hof befand sich im nördlichen Bereich von Raum 0.16 (typische Wandnische) sowie in der Verlängerung des ursprünglich tonnengewölbten Raums. In den Räumen darüber ist das Tonnengewölbe aus Ziegeln noch erhalten (auch im Dachgeschoß ist es noch sichtbar). Zudem ist die Südwand hier noch geböscht, was für eine ursprüngliche Außenwand beziehungsweise Toreinfahrt sprechen könnte. Im Erdgeschoß darunter wurde die Wand beim Ausbau des Gewölbes 1931 wohl begradigt.

Im Haus Nr. 9 sprechen die gewölbte Toreinfahrt, die Stichkappentonne im Erdgeschoß und die Kreuzgrate (Stiege) für eine Errichtung im 16. bis 18. Jahrhundert. Auch im Obergeschoß weisen der Stiegenaufgang sowie eine Wandnische und ein Tonnengewölbe auf eine ältere Entstehungszeit hin. Eine zu Haus Nr. 9 gehörige Ruine zeigt im Norden und Nordwesten eine moderne Abmauerung. Im Südwesten liegen jedoch ältere Mauerwerksstrukturen mit Kompartimenten vor, die auf eine Entstehung bereits in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts hinweisen könnten. Die Südwand scheint im 19. Jahrhundert weitgehend erneuert worden zu sein (reichlich Ziegel), weist jedoch an zahlreichen Stellen auch spoliiertes Material aus Bruchsteinen auf, weshalb hier die Erneuerung einer bestehenden Mauer angenommen werden kann.

Ralf Gröninger

Bauhistorische Untersuchungen des Jahres 2024 in Niederösterreich

Katastralgemeinde	Ortsgemeinde	Grundstück(e)	Zeitstufe, Objekt(e)
Dörfl	Lilienfeld	.9/1	Spätmittelalter bis Neuzeit, Stadtbefestigung
Droß	Droß	.37–11	Neuzeit, Schloss
Engabrunn	Grafenegg	.41/1	Neuzeit, Pfarrhof
Furth	Furth bei Göttweig	.34/1	Hochmittelalter bis Neuzeit, Meierhof
Gloggnitz	Gloggnitz	.2–2/1	Spätmittelalter, Burg
Gresten	Gresten	1966/1	Neuzeit, Bürgerhaus
Kiblitz	Ziersdorf	9/1	Spätmittelalter bis Neuzeit, Gutshof
Kienberg	Gaming	.320–.322/2	Neuzeit, Herrenhaus
Kottingbrunn	Kottingbrunn	2/1	Hochmittelalter bis Neuzeit, Burg/Schloss
Kranichberg	Kirchberg am Wechsel	.31	Hochmittelalter bis Neuzeit, Burg
Krems	Krems an der Donau	.17	Spätmittelalter bis Neuzeit, Gasthof
Krems	Krems an der Donau	.96	Spätmittelalter bis Neuzeit, Bürgerhaus
Krems	Krems an der Donau	.367	Spätmittelalter bis Neuzeit, Stadtmauer
Krems	Krems an der Donau	17/3	Spätmittelalter bis Neuzeit, Stadtbefestigung
Laxenburg	Laxenburg	.232/2	Neuzeit, Schloss
Mödling	Mödling	.86	Spätmittelalter bis Neuzeit, Bürgerhaus
Prigglitz	Prigglitz	.40	Spätmittelalter bis Neuzeit, Pfarrhof
Pulkau	Pulkau	225	Neuzeit, Gasthof
Sankt Christophen	Neulengbach	65	Neuzeit, Pfarrhof
Schallaburg	Schollach	.2	Spätmittelalter bis Neuzeit, Burg
Stattersdorf	Sankt Pölten	230	Neuzeit, Meierei
Stein	Krems an der Donau	.11	Spätmittelalter bis Neuzeit, Bürgerhaus
Stein	Krems an der Donau	.202	Spätmittelalter bis Neuzeit, Bürgerhaus
Stein	Krems an der Donau	.247/2	Neuzeit, Mietwohnhaus
Unternalb	Retz	326	Neuzeit, Gutshof
Weißenkirchen	Weißenkirchen in der Wachau	.18–17	Spätmittelalter bis Neuzeit, Ansitz
Wiener Neustadt	Wiener Neustadt	.153/1	Spätmittelalter bis Neuzeit, Bürgerhäuser
Wiener Neustadt	Wiener Neustadt	.175, .176	Spätmittelalter bis Neuzeit, Bürgerhäuser
Wiener Neustadt	Wiener Neustadt	1582/1	Neuzeit, Bürgerhaus

Abbildungsnachweis

Abb. 1: Plangrundlage: BEV; Bearbeitung: Volker Lindinger, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH.
Abb. 2, 16: Österreichisches Archäologisches Institut, Österreichische Akademie der Wissenschaften.
Abb. 3: ASINOE GmbH.
Abb. 4: Judith Benedix, ASINOE GmbH.
Abb. 5–7, 14: ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH.
Abb. 8: Katharina Kultus, ASINOE GmbH.
Abb. 9, 10: WFP GmbH.
Abb. 11: Gottfried Artner, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH.
Abb. 12: Universität Wien, Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie, Projekt Ratzersdorf.
Abb. 13: Abalon s.r.o.
Abb. 15: Judith Wiesbauer-Klieber, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH.
Abb. 17: Fritz Preinfalk, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH.
Abb. 18: Stefan Schwarz.
Abb. 19: Plangrundlage: EKG Baukultur; Bearbeitung: Paul Mitchell, Jördis Vieth, Lilli Zabrana.
Abb. 20: Plangrundlage: Vermessung Schubert ZT GmbH; Bearbeitung: Oliver Fries.
Abb. 21: Stefanie Grüssl.
Abb. 22: Patrick Schicht.
Abb. 23: Plangrundlage: Kluwes Handels- & Service GmbH; Bearbeitung: G. Ulrich Großmann.
Abb. 24: Plangrundlage: Vermessung Schubert ZT GmbH; Bearbeitung: Gábor Tarcsay, Michaela Zorko.
Abb. 25: Plangrundlage: Vermessung Schubert ZT GmbH; Bearbeitung: Günther Buchinger, Doris Schön, Beate Lehmann.
Abb. 26: Plangrundlage: Ing. KOLM; Bearbeitung: archnet.
Abb. 27: Plangrundlage: Kluwes Handels- & Service GmbH; Bearbeitung: Günther Buchinger, Doris Schön, Beate Lehmann.
Abb. 28: Plangrundlage: Vermessung Schubert ZT GmbH; Bearbeitung: Zechner Denkmal Consulting GmbH.
Abb. 29: Denkmalforscher GesbR.
Abb. 30: Plangrundlage: Linsinger Vermessung; Bearbeitung: Günther Buchinger, Doris Schön, Tobias Lindorfer.
Abb. 31: Plangrundlage: AREA Vermessung ZT GmbH; Bearbeitung: Ralf Gröninger.

Autorinnen und Autoren

Judith Benedix
ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
3500 Krems an der Donau

Dr. Dimitri Boulasikis
archnet
Bau- und Bodendenkmalpflege GmbH
Josefsgasse 10/4
2340 Mödling

Dr. Günther Buchinger
Denkmalforscher GesbR
Margaretenstraße 82/22
1050 Wien

Mag. Kurt Fiebig
Hauptstraße 11
7025 Pöttelsdorf

Oliver Fries, M.Sc. MSc
Rudolfstraße 6/2
3430 Tulln an der Donau

Lisa-Maria Gerstenbauer, MA
Rudolfstraße 6/2
3430 Tulln an der Donau

Dr. G. Ulrich Großmann
Wartburg-Stiftung
Auf der Wartburg
99817 Eisenach
Deutschland

Mag. Nikolaus Hofer
Bundesdenkmalamt
Abteilung für Archäologie
Hofburg, Säulenstiege
1010 Wien

Mag. Dr. Maciej Karwowski
Staudgasse 17/11
1180 Wien

Ass.-Prof.in Mag.a Dr.in Alexandra Krenn-Leeb
Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie
HEAS Forschungsverbund Human Evolution and Archaeological Sciences
Universität Wien
Franz-Klein-Gasse 1
1190 Wien

Anna-Maria Kriechbaum, Msc, MA
ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH
Julius Raab-Promenade 18
3100 St. Pölten

Mag.a Katharina Kultus
ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
3500 Krems an der Donau

Mag. Dr. Volker Lindinger
ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH
Julius Raab-Promenade 18
3100 St. Pölten

Mag. Günter Morschhauser, BA
ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH
Julius Raab-Pormenade 18
3100 St. Pölten

Mag.a Dr.in Anna Preinfalk
Archäologischer Dienst GesmbH
Julius Raab-Promenade 18
3100 St. Pölten

Mag. Fritz Preinfalk
Archäologischer Dienst GesmbH
Julius Raab-Promenade 18
3100 St. Pölten

Dr.in Hannah Rohringer
Österreichische Akademie der Wissenschaften
Österreichisches Archäologisches Institut
Forschungsgruppe Quartärarchäologie
Dominikanerbastei 16
1010 Wien
Rechte Kremszeile 2E
3500 Krems an der Donau

Simona Rosamilia MA
ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH
Julius Raab-Promenade 18
3100 St. Pölten

Mag.a Susanne Sandner
archnet
Bau- und Bodendenkmalpflege GmbH
Josefsgasse 10/4
2340 Mödling

DI DDr. Patrick Schicht
Bundesdenkmalamt
Landeskonservatorat für Niederösterreich
Hoher Markt 11 – Gozzoburg
3500 Krems an der Donau

Dr.in Ute Scholz M.A.
ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
3500 Krems an der Donau

Mag.a Doris Schön
Denkmalforscher GesbR
Margaretenstraße 82/22
1050 Wien

Dr.in Helga Schönfellner-Lechner
Kraxenweg 32
3500 Krems an der Donau

Tobias Schulz
Kirchfeldstraße 23
2524 Teesdorf

Mag.a Renate Standhartinger
Zechner Denkmal Consulting Ges.m.b.H
Hasnerplatz 9
8010 Graz

Dr. Jan Vavrus
ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH
Julius Raab-Promenade 18
3100 St. Pölten

Ronny Weßling BA
Crazy Eye OG 3D Studio
Schwarzspanierstraße 9/1
1090 Wien

Mag.a Judith Wiesbauer-Klieber
ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH
Julius Raab Promenade 18
3100 St. Pölten

Katharina Zimmermann MA MA
ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
3500 Krems an der Donau

Ing.in Mag.a Michaela Zorko
kpp consulting gmbh
Wiener Straße 127
3500 Krems